



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Zur Dynamik der ‚Artikelverdoppelung‘ im  
österreichischen Sprachraum“

verfasst von / submitted by

Eva Wahlmüller, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz  
degree(s) first name family name



## **Danksagung**

Die Erstellung dieser Masterarbeit und die Absolvierung meines Studiums generell hat mir sehr viel Zeit und Energie abverlangt, nicht zu vernachlässigen ist aber auch die Unterstützung, die ich dafür gebraucht habe und die mir von vielen Seiten mit der größten Selbstverständlichkeit zur Verfügung gestellt wurde.

Allen voran möchte ich in diesem Zusammenhang meinen Eltern danken, insbesondere meiner Mutter und meinem Stiefvater, die mich immer – nicht nur finanziell – in einem Maß unterstützen, das mit keinem Geld der Welt abgegolten werden kann. Außerdem möchte ich auch dem Rest meiner Familie Dankbarkeit aussprechen, für Geduld mit mir, für anregende Gespräche, die finanzielle und moralische Unterstützung und Ablenkung, wenn diese nötig gewesen ist. Nicht zuletzt möchte ich auch besonders meiner Tante danken, die sich als Lektorin stets mit größter Geduld und Umsicht um das Beseitigen meiner Rechtschreib-, Tipp-, Grammatik- und Layoutfehler bemüht. Alle Fehler, die trotzdem noch zu finden sind, sind selbstverständlich mir anzulasten.

Ich bedanke mich außerdem sehr herzlich bei Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz, nicht nur für die Betreuung der Masterarbeit, sondern auch für das Wecken und Fördern meines sprachwissenschaftlichen Interesses im Laufe des Studiums und für die Möglichkeit dieser Kooperation mit dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“. Im Anschluss daran möchte ich allen weiteren Mitgliedern des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“ danken, die mir immer hilfsbereit und kompetent mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, besonders Mag. Ludwig M. Breuer, Dr. Katharina Korecky-Kröll, Anja Wittibschlager, MA und Melanie Seltmann, BEd MA, aber auch den studentischen Hilfskräften, die einen großen Teil der Transkriptionen durchgeführt haben.

Besonderen Dank für fachliche Anregungen und viel Verständnis möchte ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen vom WBÖ-Team an der Akademie der Wissenschaften aussprechen, allen voran Patrick Zeitlhuber, BA BA MA und Dr. Philipp Stöckle.

Weiterer Dank geht an alle Lehrveranstaltungsleiterinnen und Lehrveranstaltungsleiter der Universität Wien, die im Laufe des Studiums zur Erweiterung meines Horizonts und meines Wissens beigetragen haben.

Zu guter Letzt möchte ich meiner Freundin dafür danken, dass sie immer an mich glaubt und mich motiviert und unterstützt, wo auch immer sie nur kann.

Vielen Dank euch allen!



# Inhalt

1 Einleitung: Gegenstand, Ziele, Fragestellungen .....	1
2 Regionalsprachliche Syntax .....	6
2.1 Vertikale und horizontale Variationsdimension .....	8
2.2 Varietät und Variante .....	9
2.3 Forschungsstand regionalsprachlicher Syntax .....	10
3 Artikelverdoppelung: Forschungsstand .....	12
3.1 Einleitung .....	12
3.1.1 „Doubling phenomena“ .....	12
3.1.2 Artikelverdoppelung .....	14
3.2 Intensifier-Typen .....	15
3.3 Artikelverdoppelung im Bairischen .....	19
3.4 Artikelverdoppelung im Alemannischen .....	27
4 Überblick: Ergebnisse bisheriger Erhebungen .....	28
4.1 SynBai .....	28
4.2 SADS bzw. Dissertation von JANINE RICHNER-STEINER .....	36
5 Methodenbeschreibung und für die Arbeit relevante Ergebnisse des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“ .....	39
5.1 Methodenbeschreibung .....	39
5.2 Informantinnen- und Informantensample .....	41
5.3 Auswertung .....	42
5.3.1 Auswertung nach Aufgabe (gesamt) .....	42
5.3.1.1 Aufgaben mit „ganz“ .....	42
5.3.1.2 Aufgaben mit „sehr“ .....	45
5.3.1.3 Aufgaben mit „so“ .....	48
5.3.2 Auswertung nach Adjektiv .....	52
5.3.2.1 Adjektiv „lieb“ .....	52

5.3.2.2 Adjektiv „böse“ .....	54
5.3.3 Auswertung nach Ort .....	55
5.3.3.1 Gaweinstal, Bezirk Mistelbach, Niederösterreich.....	56
5.3.3.2 Allentsteig, Bezirk Zwettl, Niederösterreich .....	57
5.3.3.3 Neumarkt an der Ybbs, Bezirk Melk, Niederösterreich .....	58
5.3.3.4 Steyrling, Bezirk Kirchdorf an der Krems, Oberösterreich .....	60
5.3.3.5 Taufkirchen an der Pram, Bezirk Schärding, Oberösterreich .....	61
5.3.3.6 Neckenmarkt, Bezirk Oberpullendorf, Burgenland .....	62
5.3.3.7 Hüttschlag, Bezirk Sankt Johann im Pongau, Salzburg .....	64
5.3.3.8 Weißbriach, Bezirk Hermagor, Kärnten.....	65
5.3.3.9 Tarrenz, Bezirk Imst, Tirol .....	66
5.3.3.10 Raggal, Bezirk Bludenz, Vorarlberg .....	67
5.3.4 Auswertung nach Alter.....	69
5.3.5 Auswertung nach Geschlecht .....	73
5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ .....	76
6 Interpretation der Ergebnisse und Fazit .....	85
7 Resümee.....	92
Bibliographie.....	95
Anhang.....	101
Zusammenfassung/Abstract .....	101

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel für eine Bewertungsfrage (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 9) .....	30
Abbildung 2: Karte 12 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 31): Verteilung der Antworten der älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer .....	31
Abbildung 3: Karte 13 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 32) zeigt die starke Ausbreitung der roten Punkte, die bedeuten, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer der jüngeren Generation „a ganz a“ als möglich angekreuzt haben. ....	32
Abbildung 4: Karte 14 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 32) zeigt die Ergebnisse der älteren Generation von Informantinnen und Informanten. ....	33
Abbildung 5: Karte 15 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 33) zeigt die Ergebnisse der jüngeren Generation. ....	33
Abbildung 6: Frage zur Artikelverdoppelung mit "so" (SynBai) .....	34
Abbildung 7: Verteilung aller Antworten zur Aufgabe mit "so" als Gradpartikel (SynBai) ....	35
Abbildung 8: Ergebnisse zur Aufgabe mit "so" als Gradpartikel im Ländervergleich (SynBai) .....	35
Abbildung 9: Frage 10 aus dem ersten SADS-Fragebogen. (RICHNER-STEINER 2011: 36).....	36
Abbildung 10: 4. Fragebogen SADS aus RICHNER/STEINER (2011: 39).....	37
Abbildung 11: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "ganz lieb" .....	43
Abbildung 12: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "ganz böse" .....	44
Abbildung 13: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgabe "ganz lieb" .....	44
Abbildung 14: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis Standardaufgabe "ganz böse" .....	45
Abbildung 15: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "sehr lieb" .....	46
Abbildung 16: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "sehr böse" .....	46
Abbildung 17: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis Standardaufgabe "sehr lieb" .....	47
Abbildung 18: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis Standardaufgabe "sehr böse" .....	48
Abbildung 19: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "so lieb" .....	48
Abbildung 20: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "so böse" .....	49
Abbildung 21: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgabe "so lieb" .....	50
Abbildung 22: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgabe "so böse" .....	50
Abbildung 23: Beeinflusste Zweitantworten Standardaufgabe "so lieb" .....	51
Abbildung 24: Beeinflusste Zweitantworten Standardaufgabe "so böse" .....	51
Abbildung 25: Gesamtergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten im Dialekt nach Adjektiv "lieb" (in Prozent).....	53

Abbildung 26: Gesamtergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten im Standard nach Adjektiv "lieb" (in Prozent).....	53
Abbildung 27: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgaben mit dem Adjektiv "böse" (in Prozent).....	54
Abbildung 28: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgaben mit dem Adjektiv "böse" (in Prozent).....	55
Abbildung 29: Übersicht über die Verteilung der Erhebungsorte im österreichischen Sprachraum, im Hintergrund die Dialekteinteilung nach WIESINGER (1983) .....	55
Abbildung 30: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Gaweinstal, Niederösterreich .....	56
Abbildung 31: Unbeeinflusste Standardergebnisse Gaweinstal, Niederösterreich .....	57
Abbildung 32: Unbeeinflusste Dialektergebnisse aus Allentsteig, Niederösterreich.....	57
Abbildung 33: Unbeeinflusste Standardergebnisse aus Allentsteig, Niederösterreich .....	58
Abbildung 34: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Neumarkt an der Ybbs, Niederösterreich...59	
Abbildung 35: Unbeeinflusste Standardergebnisse Neumarkt an der Ybbs, Niederösterreich	59
Abbildung 36: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Steyrling, Oberösterreich .....	60
Abbildung 37: Unbeeinflusste Standardergebnisse Steyrling, Oberösterreich.....	61
Abbildung 38: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Taufkirchen an der Pram, Oberösterreich ..61	
Abbildung 39: Unbeeinflusste Standardergebnisse Taufkirchen an der Pram, Oberösterreich	62
Abbildung 40: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Neckenmarkt, Burgenland .....	63
Abbildung 41: Unbeeinflusste Standardergebnisse Neckenmarkt, Burgenland .....	63
Abbildung 42: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Hüttschlag, Salzburg .....	64
Abbildung 43: Unbeeinflusste Standardergebnisse Hüttschlag, Salzburg .....	65
Abbildung 44: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Weißbriach, Kärnten.....	65
Abbildung 45: Unbeeinflusste Standardergebnisse Weißbriach, Kärnten .....	66
Abbildung 46: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Tarrenz, Tirol .....	67
Abbildung 47: Unbeeinflusste Standardergebnisse Tarrenz, Tirol .....	67
Abbildung 48: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Raggal, Vorarlberg .....	68
Abbildung 49: Unbeeinflusste Standardergebnisse Raggal, Vorarlberg .....	69
Abbildung 50: Anschauliche Darstellung der Verteilung der Artikelposition (in Prozent) im Vergleich jung vs. alt (Dialekt).....	70
Abbildung 51: Anschauliche Darstellung der Verteilung der Artikelposition (in Prozent) nach Bildungsstand der Altersgruppe "jung" (Dialekt) .....	70

Abbildung 52: Überblick Verteilung der Artikelposition in Prozent nach Alter (und Bildungsstand bei Jungen) (Standard).....	72
Abbildung 53: Verteilung der Artikelposition nach Geschlecht (Dialekt).....	74
Abbildung 54: Verteilung der Artikelposition nach Geschlecht (Standard).....	75
Abbildung 55: Zusammenfassung der Aufgabenergebnisse Dialekt (in Prozent).....	77
Abbildung 56: Zusammenfassung der Aufgabenergebnisse Standard (in Prozent).....	77
Abbildung 57: Zusammenfassung der Auswertung nach Adjektiv bei den Dialektaufgaben (in Prozent).....	79
Abbildung 58: Zusammenfassung der Auswertung nach Adjektiv bei den Standardaufgaben (in Prozent).....	79
Abbildung 59: Zusammenfassung Ortsergebnisse Dialekt (in Prozent) .....	81
Abbildung 60: Zusammenfassung Ortsergebnisse Standard (in Prozent) .....	81
Abbildung 61: Zusammenfassung Ergebnisse nach Altersgruppen Dialekt (in Prozent) .....	83
Abbildung 62: Zusammenfassung Ergebnisse Altersgruppen Standard (in Prozent) .....	83
Abbildung 63: Zusammenfassung der Ergebnisse nach Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Dialekt und Standard, in Prozent .....	85

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Übersicht Informantinnen- und Informantensample nach Orten.....	42
Tabelle 2: Anzahl der Teilnehmer pro Altersgruppe.....	69
Tabelle 3: Übersicht Verteilung nach Altersgruppe in absoluten Zahlen (Dialekt).....	72
Tabelle 4: Übersicht Auswertung nach Alter in absoluten Zahlen (Standard) .....	73
Tabelle 5: Verteilung der Dialektergebnisse nach Geschlecht in absoluten Zahlen .....	74
Tabelle 6: Verteilung der Standardergebnisse nach Geschlecht in absoluten Zahlen.....	75
Tabelle 7: Zusammenfassung der Aufgabenergebnisse in absoluten Zahlen .....	78
Tabelle 8: Zusammenfassung der Ortsergebnisse in absoluten Zahlen.....	82
Tabelle 9: Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Altersgruppen in absoluten Zahlen .....	84
Tabelle 10: Zusammenfassung der Ergebnisse nach Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Dialekt und Standard, in absoluten Zahlen .....	85



# 1 Einleitung: Gegenstand, Ziele, Fragestellungen

Diese Forschungsarbeit befasst sich, wie der Titel bereits sagt, mit dem Phänomen der „Artikelverdoppelung“ im österreichischen Sprachraum. Es handelt sich dabei um Konstruktionen der folgenden Art:

- (1) Das ist **ein so ein** schöner Tag!
- (2) Das ist **eine ganz eine** liebe Frau!
- (3) Des is **a recht a** liabs Kind.

Diese Konstruktionen kommen, das sollen auch die Beispiele zeigen, sowohl in dialekt- als auch in standardnahen Varietäten vor. Um die Konstruktion allgemein einer Analyse zu unterziehen, wird geklärt, wie sie sich zusammensetzt. Laut DUDEN (2005: 844) handelt es sich dabei um eine adverbiale Adjektivphrase, wobei in einem Satz mehrere Adjektivphrasen vorkommen können und sich eine auf die andere beziehen kann (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 1). Ist diese Beziehung einer Adjektivphrase auf eine andere der Fall, wird eine in die andere eingebettet. Als Beispielsatz wird im DUDEN (2005: 844) und auch bei RICHNER-STEINER (2011: 1) angeführt:

- (4) Anna liest [einen [[ganz] dicken] Roman].

Anhand dieses Beispielsatzes wird Folgendes analysiert: [*einen Roman*] stellt eine indefinite Nominalphrase dar, mit *dicken* ist ein Adjektiv zugefügt, also ergibt sich die Nominalphrase mit eingebetteter Adjektivphrase [*einen [dicken] Roman*]. In weiterer Folge ist mit *ganz* aber noch ein adverbiales Element enthalten [*einen [[ganz] dicken] Roman*] (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 1). Die Satzkonstruktion enthält also

„eine indefinite Nominalphrase, welche durch eine attributive Adjektivphrase, die ihrerseits durch eine adverbiale Adjektivphrase ergänzt ist, erweitert ist. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit kürze ich dies im Folgenden leicht ab und benenne die Konstruktion: Die *adverbiell erweiterte indefinite Nominalphrase*.“

(RICHNER-STEINER 2011: 1; Hervorhebung im Original)

Allerdings ist *adverbiell* in diesem Fall bei RICHNER-STEINER nicht auf die Funktion als Satzglied bezogen, „sondern auf die Wortart der Wörter, die in dieser Position vorkommen können“ (RICHNER-STEINER 2011: 1). Diese Wörter sind „Intensifier“ (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 2).

Dabei gibt es drei Möglichkeiten den Artikel zu platzieren: Die Artikelverdoppelung bei der der indefinite Artikel vor und nach dem jeweiligen Intensifier steht (Bsp. 5), die Konstruktion mit vorangestelltem (präponierten) Artikel (Bsp. 6) sowie mit nachgestelltem (postponierten) Artikel (Bsp. 7) (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 2):

(5) Heute ist ein ganz ein schöner Tag.

(6) Heute ist ein ganz schöner Tag.

(7) Heute ist ganz ein schöner Tag.

Die vorliegende Arbeit wird sich terminologisch an den soeben erwähnten Begriffen RICHNER- STEINERS orientieren. Dennoch gibt es in der Forschungsliteratur eine Vielzahl von verwendeten Begriffen und eine uneinheitliche Klassifikation dieser „Intensifier“, weshalb darauf in Kapitel 3 näher eingegangen wird.

Das sprachwissenschaftliche Umfeld, in dem das Phänomen der Artikelverdoppelung erforscht wird, ist die Variationslinguistik und innerhalb dieser die regionalsprachliche Syntax. Das Forschungsfeld der regionalsprachlichen Syntax wird in Kapitel 2 näher vorgestellt, dabei wird vor allem darauf Wert gelegt, das Konzept der sozial-vertikalen und areal-horizontalen Achse näher vorzustellen. Die areal-horizontale Achse meint damit die Ausbreitung im Raum. Wenn also in dieser Arbeit Ergebnisse einer empirischen Erhebung aus zehn Orten in Österreich vorgestellt werden, liegen diese Ergebnisse zuerst einmal auf der horizontalen Achse der arealen Verteilung im österreichischen Sprachraum. Die untersuchten Varietäten Dialekt und Standardsprache liegen auf der vertikalen Achse, die oft auch einen sozialen Marker darstellt. Der soziale Faktor liegt vor allem darin begründet, dass Dialektsprecherinnen und -sprecher, wenn sie sich in einem vertrauten Umfeld befinden, eher ihren ursprünglichen Dialekt sprechen, als wenn sie sich zum Beispiel von ihrem Herkunftsort entfernt an einer Universität befinden. Die regionalsprachliche Syntax befasst sich mit den syntaktischen Eigenschaften dieser Sprachlagen „dazwischen“, zwischen Dialekt und Standardsprache, weil diese weder von der Dialektsyntax vollständig abgedeckt werden können, noch von der Syntax des Standarddeutschen.

Kapitel 3 beschäftigt sich, wie bereits erwähnt, mit dem Forschungsstand bezüglich der Artikelverdoppelung. Zuerst wird dabei eine kurze Einleitung gegeben und ein Überblick zu Verdoppelungsphänomenen (= doubling phenomena) im Allgemeinen, danach folgen Ausführungen zur Artikelverdoppelung und zu den Intensifier-Typen. Im Rahmen des Abschnitts 3.2 wird auch die uneinheitliche Klassifizierung derselben thematisiert. In weiterer Folge werden Erkenntnisse aus der Theorie zur Artikelverdoppelung im Bairischen und im Alemannischen dargestellt.

Während die ersten Kapitel dieser Arbeit rein theoretisch sind, stellt Kapitel 4 eine Art Übergangsbereich zur empirischen Forschung dieser Arbeit dar. Dieser Abschnitt der Arbeit gibt einen Überblick über Ergebnisse bisheriger Erhebungen, die das Phänomen der

Artikelverdoppelung betreffen. Konkret sind dies Ergebnisse aus der Pilotstudie zu SynBai (LENZ/AHLERS/WERNER 2015) und dem SADS bzw. der Darstellung der Ergebnisse aus dem SADS sowie eigener Ergebnisse in der Dissertation von RICHNER-STEINER (2011). Ein Teil der Daten aus SynBai wurde mir außerdem freundlicherweise zur Verfügung gestellt, so dass in diesem Abschnitt am Ende der Darstellung der Ergebnisse, die von LENZ/AHLERS/WERNER (2015) veröffentlicht wurden, noch ein Zusatz an eigener Auswertung dieser Daten hinzugefügt werden konnte. Der Abschnitt über den SADS und die Dissertation von RICHNER-STEINER bildet sozusagen die empirische Fortsetzung ihrer theoretischen Erkenntnisse, die bereits weitgehend den Abschnitt 3.5 ausmachen.

In Kapitel 5 wird die Kooperation mit dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ vorgestellt. Dies erfolgt durch eine Methodenbeschreibung, in der dargelegt wird, wie die Sprachproduktionstests, auf deren Ergebnisse sich der empirische Teil dieser Arbeit stützt, durchgeführt werden. Wichtig ist dabei aber darauf hinzuweisen, dass das Projekt „Deutsch in Österreich“ work in progress ist und daher nur ein Teil der Daten, die im Projekt zu diesem Thema erhoben werden sollen, dargestellt werden kann. Diese Arbeit versteht sich also als ein Einblick in die laufenden Erhebungen des SFB-Projekts. Abgesehen von den Methoden ist auch ein Überblick über das Informantinnen- und Informantensample wichtig, bevor zur Auswertung der Ergebnisse übergegangen werden kann.

Beginnend mit Abschnitt 5.3 werden dann systematisch die vorhandenen Daten, die vom SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ erhoben worden sind und gemeinsam mit dem DiÖ-Team transkribiert und getaggt wurden, ausgewertet. Als Erstes erfolgt eine Auswertung der gesamten Erstantworten nach Aufgaben, es wird also keine Unterscheidung nach soziodemographischen Faktoren wie Herkunftsort, Alter, Geschlecht oder Bildungsstand der Informantinnen und Informanten vorgenommen. Lediglich die Frage, ob die Aussage im intendierten Dialekt oder im intendierten Standard gemacht wurde, spielt eine Rolle. Die Aufgaben waren die Bildung jeweils eines Satzes bzw. Satzteilens im Dialekt und im Standard mit den vorgegebenen Bausteinen des jeweiligen Intensifiers – *ganz*, *sehr* und *so* – und dem Adjektiv *lieb* und *böse*. Eine wichtige Rolle dabei spielte das Bild eines Hundes und ein vorgegebener Satzanfang, der auf Band gesprochen worden war und abgespielt wurde, um die Probandinnen und Probanden dazu zu bringen, eine Satzkonstruktion zu produzieren, die einen oder zwei unbestimmte Artikel, den gewünschten Intensifier und das geforderte Adjektiv enthält. Die Ergebnisse werden nach Art des Intensifiers sortiert ausgewertet.

In weiterer Folge werden die unbeeinflussten Gesamtergebnisse nach Adjektiv ausgewertet, dabei wird aber keine Rücksicht auf die Art des Intensifiers genommen, wiederum wird nur unterschieden, ob es sich um eine Antwort auf eine Dialekt- oder eine Standardaufgabe handelt.

Im dritten Abschnitt des Kapitels wird die Auswertung nach Erhebungsort ausgeführt. Die Reihenfolge der zehn Orte ist dabei willkürlich und lediglich nach Zugehörigkeit zu mittelbairischen, südbairischen oder Übergangsgebieten und alemannischem Sprachraum geordnet. Die angesprochene Einteilung der Dialektgebiete richtet sich nach WIESINGER (1983) und wird in Kapitel 5 ebenfalls thematisiert.

Im vierten Abschnitt des Kapitels folgt die Auswertung nach Alter der Probandinnen und Probanden. Das Alter wurde vom SFB-Projekt in drei Gruppen geteilt, wobei es eine Gruppe der älteren Generation von Teilnehmerinnen und Teilnehmern gibt, die als „alt (65+)“ bezeichnet wird, und eine Unterteilung der jüngeren Generation in Personen zwischen 18 und 35 Jahren mit Matura und ohne Matura. Hier fließt also auch der Bildungsstand in die Auswertung mit ein, weshalb dieser demographische Faktor keinen eigenen Abschnitt in der Auswertung erhalten hat. Am Ende der Einzelauswertungen steht noch die Auswertung nach Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Zusammenfassend steht am Schluss von Kapitel 5 eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“, dies soll die zuvor im Einzelnen diskutierten Ergebnisse noch einmal übersichtlich darstellen, um daraus – im folgenden Kapitel 6 – im Vergleich mit den übrigen Erkenntnissen dieser Arbeit eine Conclusio herausarbeiten zu können.

In Kapitel 6 sollen also die verschiedenen Stränge dieser Arbeit zusammengeführt werden. Das Ziel ist dabei, aufzuzeigen, inwieweit die Kombination der theoretischen Grundlagen mit den empirischen Ergebnissen aus verschiedenen Projekten neue Erkenntnisse liefern konnte bzw. die Thesen anderer Arbeiten stützt oder diesen widerspricht.

Um diese Fragen jedoch in der Arbeit beantworten zu können, müssen sie zuerst einmal gestellt werden. Um dem Zweck dieser Einleitung gerecht zu werden, werden nun die Fragen behandelt, die diese Arbeit leiten.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, welche Stellung die sogenannte „Artikelverdoppelung“ in den Varietäten des österreichischen Sprachraums einnimmt. Dabei werden folgende soziolinguistisch-dialektologischen Fragestellungen behandelt:

- In welchen Regionen (areal-horizontal) sind in welchen Situationen (vertikal-sozial) und wie häufig bei welchen Sprecherinnen und Sprechern Artikelverdoppelungen vorzufinden?
- Welche Besonderheiten gibt es außerdem im Hinblick auf die Satzstellung bei indefiniten Artikeln in Verbindung mit Intensifiern wie *so, ganz, recht, sehr,...*? Dies bezieht sich vor allem darauf, dass der unbestimmte Artikel, wenn er nicht verdoppelt ist, wahlweise vor oder nach dem Intensifier auftritt. Es stellt sich also die Frage, ob die Stellung im Satz einer gewissen Regelmäßigkeit folgt und ob daraus Schlüsse auf eine mögliche Entstehung dieses Phänomens gezogen werden können.
- Welche linguistischen Faktoren steuern den Gebrauch der Artikelverdoppelung?
  - Die Verwendung mit bestimmten Intensifiern: zum Beispiel zeigt bereits ein erster Blick in die Daten, dass bei *ganz* wesentlich häufiger eine Doppelung des unbestimmten Artikels auftritt als bei *sehr*.
- Wird der Gebrauch von einem konkreten Genus oder anderen morphologischen Kategorien beeinflusst?
- Kann nur der indefinite Artikel verdoppelt werden oder auch „w-Pronomen“ wie *wer* in *wer ganz wer Neues* oder *was* in *was ganz was Blödes*?
- Ist die Semantik in dieser Hinsicht ein Steuerungsfaktor? Wird eine Hervorhebung durch die Verdoppelung intensiviert?
- Kommt es auf den Adjektivtyp an, ob der Artikel verdoppelt wird oder nicht? Zum Beispiel stellt sich die Frage, ob das Phänomen häufiger in Verbindung mit positiven oder negativen Adjektiven auftritt.

Ziel dieser Arbeit ist es also, zumindest in Auszügen, einen Überblick über den Forschungsstand in Bezug auf die Artikelverdoppelung zu geben. Außerdem sollen bisherige Erkenntnisse, die sich entweder mit dem Bairischen oder mit dem Alemannischen beschäftigen, zusammengeführt werden, da im österreichischen Sprachraum – wenn auch in ungleicher Verteilung – beides vertreten ist.

Um die oben stehenden Forschungsfragen zu beantworten, werden also im Rahmen der Auswertung empirischer Daten linguistische und extralinguistische Faktoren untersucht. Zur Beantwortung der ersten Frage, in welchen Regionen und Situationen welche Sprecherinnen und Sprecher wie häufig die Artikelverdoppelung verwenden, werden die Daten aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ im Hinblick auf verschiedene außersprachliche Faktoren

untersucht. Der extralinguistische Fokus liegt diesbezüglich auf den demographischen Informationen, die von den befragten Personen erhoben wurden. Wie reagieren die Personen in zehn verschiedenen Orten über den ganzen österreichischen Sprachraum verteilt auf die Sprachproduktionstests? Gibt es einen Unterschied in den Antworten nach Herkunft der Probandinnen und Probanden? Verwenden ältere oder jüngere Sprecherinnen und Sprecher die Artikelverdoppelung häufiger? Ist die Artikelverdoppelung bei jüngeren Personen mit oder ohne Matura häufiger in den Antworten vertreten? Gibt es einen Unterschied zwischen den Geschlechtern?

Im Hinblick auf linguistische Steuerungsfaktoren hingegen werden die innersprachlichen Parameter untersucht. Kommt die Artikelverdoppelung im Dialekt und im Standard gleichermaßen vor? Welche Intensifier rufen häufiger eine Artikelverdoppelung hervor? Gibt es Unterschiede zwischen positiv und negativ besetzten Adjektiven?

Außerdem ist das Ziel, die oben stehenden Forschungsfragen zu beantworten, zumindest in Bezug auf die Ergebnisse der in dieser Arbeit dargestellten empirischen Erhebung. Des Weiteren wäre es wünschenswert, wenn auch Evidenzen gefunden werden könnten, die bereits veröffentlichte Thesen zu diesem Phänomen stützen oder diesen entgegenzuhalten sind. Zusammenfassend möchte diese Arbeit einen Beitrag zum Gebiet der Syntaxforschung leisten.

## 2 Regionalsprachliche Syntax

Der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit liegt auf regionalsprachlicher Syntax, das bedeutet, dass es sich um einen Beitrag zur Variationslinguistik handelt. Regionalsprachlich bedeutet in diesem Zusammenhang, dass nicht ausschließlich basisdialektale Strukturen, wie es üblicherweise in der Dialektsyntax der Fall ist, erforscht werden, sondern das „gesamte vertikale Variationsspektrum“ im Fokus steht (vgl. KALLENBORN 2016: 1). Das vertikale Variationsspektrum erstreckt sich von dialektalen zu standardsprachlichen Sprechlagen. Regionalsprachliche Syntax befasst sich also mit den syntaktischen Strukturen der gesamten vertikalen Variation.

Syntax ist im allgemeinen Verständnis „die Lehre vom Bau des Satzes“, jedoch ist diese Definition weit gefasst und ungenau (vgl. DÜRSCHIED 2012: 11). CHRISTA DÜRSCHIED (2012: 11) stellt fest: „Untersuchungsgegenstand der Syntax sind alle sprachlichen Strukturen, deren gemeinsames Merkmal es ist, dass es sich um Verbindungen oberhalb der Wortebene handelt.“ Das Spektrum dessen, womit sich die Syntax befasst, wird also nach unten hin mit der

Wortebene und nach oben hin mit dem Satz begrenzt (vgl. DÜRSCHIED 2012: 11; KALLENBORN 2016: 2). Bei HEINRICH LÖFFLER liest sich das folgendermaßen: „Die Syntax befasst sich mit den zusammengesetzten sprachlichen Einheiten von der Größe *Wort* an aufwärts: mit Wortarten, Wortgruppen, Satzteilen, Sätzen, Satzgruppen und der Beteiligung der verschiedenen sprachlichen Einheiten an den genannten Gebilden.“ (LÖFFLER 2003: 109, Hervorhebung im Original). Die Frage, inwieweit dieser Bereich der Syntax bisher erforscht wurde, ist dadurch aber noch nicht beantwortet. Festzuhalten ist, dass sich die regionalsprachliche Syntax von der standardsprachlichen Syntax, die sich jeher hauptsächlich mit geschriebener Sprache beschäftigt hat, unterscheidet. Gleichzeitig sind diese Unterschiede aber auch schwieriger zu erfassen, als es zum Beispiel bei „Lauten, Flexionsformen und Wörtern“ (LÖFFLER 2003: 109) der Fall ist. Der Grund dafür ist, dass sich „die syntaktischen Elemente nicht so leicht isolieren und quantifizieren und damit vergleichen lassen“ (LÖFFLER 2003: 109). Als Beleg dafür führt LÖFFLER (2003: 109) folgenden Beispielsatz an:

„/Um/ einigermaßen/ repräsentative/ Aussagen/ machen/ zu/ können/ braucht/ man/  
viele/ und/ längere/ Texte.“

„Dieser Satz besteht aus einem Satzgefüge und einem adverbialen Nebensatz und einem Hauptsatz, also aus zwei syntaktischen Groseinheiten“ (LÖFFLER 2003: 109), während er aber „13 Wörter (Lexeme), 26 Morpheme [...] und] 97 Phoneme“ (LÖFFLER 2003: 109) enthält. Aus diesem Grund argumentiert LÖFFLER, dass die Erforschung der Syntax viel aufwendiger ist, also jene der Lexikologie, Morphologie oder Phonologie. Außerdem behauptet er, dass der Hauptgrund dafür, dass die „mundartliche“ Syntax wenig erforscht ist, „in der nicht unbegründeten Annahme“ liegt, „dass dialektale Syntax sich von hochsprachlicher Syntax kaum unterscheidet“ (LÖFFLER 2003: 109). Er begründet dies damit, dass die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache nicht zwingend an einer unterschiedlichen Grammatik liegen, sondern die „Satzstrukturen, deren Teilkomponenten und Kombinationsmöglichkeiten“ (LÖFFLER 2003: 110) sind, während sich nur „die Häufigkeit der Benutzung bestimmter Typen und Grundmuster, die verschiedene Besetzung der Planstellen durch spezifische Wörter, die unterschiedliche Ausnutzung der Zahl der gesamten Möglichkeiten“ (LÖFFLER 2003: 110) unterscheidet. Zusammenfassend führt er an, dass der Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache nur „ein Unterschied der Auswahl aus den grundsätzlich gleichen sprachlichen Möglichkeiten“ und damit im Grunde ein stilistischer Unterschied sei. (vgl. LÖFFLER 2003: 110) Dies ist vermutlich einer der Gründe,

warum der Dialektsyntax und der Beschäftigung mit ihr in der Vergangenheit immer wieder die Relevanz abgesprochen wurde (vgl. PATOCKA 2000: 249). Dennoch beweisen zahlreiche Werke, die seither und in letzter Zeit erschienen sind, das Gegenteil. Dazu zählen zum Beispiel der von WERNER ABRAHAM und JOSEF BAYER (1993) herausgegebene Sammelband „Dialektsyntax“, die „Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs“ von FRANZ PATOCKA (1997) und die „Syntax des Bairischen“ von HELMUT WEISS (1998).

Generell scheint die generative Linguistik die Ansicht Löfflers nicht zu teilen. „Dialects are linguist’s best friend for various reasons“, heißt es bei GÜNTER GREWENDORF und HELMUT WEISS (2014: 1). Dadurch verwundert es auch nicht, dass sich generativistische Syntaktikerinnen und Syntaktiker bereits mit Dialektsyntax beschäftigt haben, als dieses Feld von der Dialektologie noch nicht behandelt wurde. Das liegt vor allem daran, dass die Generativistik den Dialekt als natürliche Sprache ansieht, die demnach auch näher an der Universalgrammatik liegt, weil in Dialekten sogenannte Mikrovariation noch vorhanden ist, die in der Standardsprache durch Normierungen, die diese durchlaufen hat, nicht mehr zu finden ist. Insofern geht die generativistische Linguistik also davon aus, dass der Dialekt einen besseren Zugang zur – von ihr gesuchten – Universalgrammatik bietet. (vgl. GREWENDORF/WEISS 2014: 1). Als Beispiel für diese Mikrovariation werden „doubling phenomena“ angeführt, auf die in Kapitel 3 näher eingegangen wird.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Beschäftigung mit Syntax außerhalb – oder im Zusammenhang mit der vertikalen Variationsdimension: unterhalb – der Standardsprache sinnvoll ist und auf verschiedenen Ebenen wichtige Erkenntnisse für die Linguistik bringt. So soll auch diese Arbeit, wenn auch auf einen kleinen Teil des deutschen Sprachraums und auf ein Phänomen beschränkt, Erkenntnisse für jenen Bereich der Sprachwissenschaft, der sich als regionalsprachliche Syntax fassen lässt, bringen. Im Folgenden werden die wichtigsten verwendeten Begriffe geklärt und ein Überblick über den Forschungsstand der regionalsprachlichen Syntax gegeben.

## 2.1 Vertikale und horizontale Variationsdimension

Zu den verwendeten Begriffen und Konzepten, die näherer Erläuterung bedürfen, gehören auch die vertikale und horizontale Variationsdimension. Die horizontale Dimension beschäftigt sich mit dem „Nebeneinander verschiedener Varietäten im Raum“, dazu gehört auch eine vertikale Dimension, „das Konzept, dass für jeden Punkt auf der Horizontalen ein Variationsspektrum zwischen Dialekt und Standardsprache besteht, das sich empirisch fassen lässt“

(KALLENBORN 2016: 4). Das untere Ende der vertikalen Achse bezieht sich auf die Basisdialekte – wobei dies keinesfalls als wertende Bezeichnung zu verstehen ist – und das obere Ende bildet die Standardsprache. Die größte areale Vielfalt weisen normalerweise also Basisdialekte auf, während, „regionale Umgangssprachen (Regiolekte)“ (LENZ: 2008: 2), die auf der vertikalen Achse höher liegen, eine größere räumliche Verbreitung aufweisen, aber immer noch unterhalb der Standardsprache einzuordnen sind.

Die moderne Regionalsprachenforschung geht nicht nur Fragen der areal-horizontalen Verteilung im Raum nach, sondern auch Fragestellungen in Bezug auf die vertikale Dimension (vgl. KALLENBORN 2016: 4). Diese Arbeit beschäftigt sich ebenfalls sowohl mit areal-horizontaler Variation, als auch mit Variation in der Vertikalen, weil Daten aus verschiedenen Ortspunkten im österreichischen Sprachraum bearbeitet werden, die sich nicht nur auf den jeweils ortsüblichen Dialekt beziehen, sondern auch auf „höhergelegene“ Sprechlagen in der vertikalen Dimension.

## 2.2 Varietät und Variante

Unter Varietät „wird ein Subsystem einer Sprache verstanden“ (LENZ: 2008: 1). Sprache und Raum stehen immer in einem engen Zusammenhang, der ortsübliche Dialekt eines bestimmten Punktes im Raum ist aber nie die einzige Varietät des Deutschen, es gibt auch andere Varietäten, die zwar ebenfalls räumlich gebunden sind, aber einen größeren Verbreitungsraum aufweisen, wodurch sie durch „eine größere überregionale Verständlichkeit gekennzeichnet sind“. (vgl. LENZ: 2008: 1) Bei SCHMIDT/HERRGEN (2011: 51) sind Varietäten individuell-kognitiv

„durch je eigenständige prosodisch-phonologische und morpho-syntaktische Strukturen bestimmte und mit Situationstypen assoziierte Ausschnitte des sprachlichen Wissens. Da es sich um in gleichgerichteten Synchronisierungsakten herausgebildetes gemeinsames sprachliches Wissen handelt, sind Varietäten immer auch sozial konstituiert. Daher definieren wir Varietäten sprachsozial als partiell systemisch differente Ausschnitte des komplexen Gesamtsystems Einzelsprache, auf deren Grundlage Sprechergruppen in bestimmten Situationen interagieren.“

Allgemeiner kann Varietät als ein „kognitiv abgrenzbares Set mit spezifischen, mehrere linguistische Systemebenen übergreifenden Varianten und gemeinsam mit anderen Varietäten eine Sprache bildende Einheit konzeptionalisiert“ (ZEITLHUBER 2017: 9) werden. Bei einer empirischen Erhebung, wie sie in dieser Arbeit mit dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ beschrieben wird, ist besonders wichtig, dass Sprecherinnen und Sprecher bewusst steuern können, welche Varietät sie sprechen (vgl. ZEITLHUBER 2017: 9). Das bedeutet also, dass Informantinnen und Informanten, wenn sie gebeten werden „Standard“ oder „Dialekt“ zu

sprechen, damit ein gewisses Set an Varianten – also verschiedenen Möglichkeiten, denselben semantischen Inhalt auszudrücken – verbinden, das sie der jeweiligen Sprechlage zuordnen. Interessant wäre also auch zu erheben, wie das Set an Eigenschaften und Varianten aussieht, das für Sprecherinnen und Sprecher eine Varietät ausmacht. Die perzeptionslinguistische Perspektive spielt in dieser Arbeit nur indirekt eine Rolle, sollte in der Forschung generell aber keinesfalls vernachlässigt werden.

### 2.3 Forschungsstand regionalsprachlicher Syntax

Zu den Fragen, mit denen sich die moderne Regionalsprachenforschung auseinandersetzt, gehören unter anderem folgende: „Wo hören Dialekte auf und wo beginnen Regiolekte bzw. die Standardsprache? Wie viele Zwischenstufen gibt es innerhalb einer Regionalsprache? Sind die Übergänge zwischen diesen Stufen fließend oder klar getrennt?“ (LENZ 2008: 2) Diese Fragen sind schwierig zu beantworten, sicher ist aber, dass die Antworten auf diese Fragen von diversen Faktoren abhängen. Bereits angesprochen wurde der räumliche Faktor, aber auch das Alter hat häufig einen Einfluss darauf, wie dialektkompetent eine Sprecherin oder ein Sprecher ist und wie groß die Bereitschaft ist, diesen Dialekt zu sprechen. Ein weiterer Faktor, der dabei häufig eine Rolle spielt, ist das Geschlecht der Personen. Frauen in Deutschland neigen in ihrer Selbsteinschätzung dazu, anzugeben, dass sie seltener Dialekt sprechen und auch schlechter Dialekt sprechen können als Männer in ihrer Selbsteinschätzung (vgl. LENZ 2008: 2–4).

In diesem Zusammenhang wird oft auch davon gesprochen, dass basisdialektale Varietäten verloren gehen und mit einer regionalsprachlichen Varietät ersetzt werden.

„Die Basisdialekte bauen ihre kontrastierenden Regeln und Inventarbestandteile ab, indem sie sie umbauen, und gelangen über Regionaldialekte in einen mittleren Bereich nahe der Standardsprechsprache [...]. Die Standardsprechsprache auf der anderen Seite senkt ihre Gebrauchsnorm und strebt damit demselben Zwischenbereich zu. [...] Die praktische Kommunikation der überwiegenden Mehrheit der Individuen findet heute inventarmäßig in dem breiten Spektrum des mittleren Bereiches statt, meidet womöglich überhaupt den Dialekt und erreicht nicht völlig, intendiert oder nicht, die kodifizierte Norm der Standardsprechsprache.“ (BELLMANN 1983: 117)

Für diese Arbeit ist das insofern auch interessant, weil sich die Frage stellt, ob sich in der Syntax dahingehend eine Tendenz ablesen lässt, ob also bestimmte Sprecherinnen- und Sprechergruppen, wenn sie intendierten Dialekt sprechen, eine Sprechlage benutzen, die ihrem intendierten Standard ähnlich ist. Und ob sich umgekehrt das Niveau der Standardsprache hin zu einer gehobenen regionalen Umgangssprache entwickelt. Dadurch zeichnen sich auf der vertikalen Achse gewisse Sprechlagen ab. Der Basisdialekt liegt, wie der Name schon sagt, an der Basis, darüber regionale Umgangssprachen, sogenannte Regiolekte, darüber liegen die

Regionalakzente, welche die standardnächsten Sprechlagen kennzeichnen (vgl. KALLENBORN 2016: 15).

Durch die in der Literatur beschriebene Wandlung vom Dialekt hin zur Regionalsprache stellt sich auch die Frage, inwieweit die Dialektsyntax den Wandel zu einer regionalsprachlichen Syntax mitmacht.

Dialektsyntaktische Forschung war bereits am Ende des 19. Jahrhunderts, zumindest in den Arbeiten von GUSTAV BINZ (1888) und HANS REIS (1891) ein Thema (vgl. GLASER 2008: 85), wurde aber lange Zeit von der Dialektologie und der Variationslinguistik vernachlässigt. Vernachlässigt insofern, als es keine zusammenfassende Darstellung darüber gibt,

„wie sich der deutsche Sprachraum in syntaktischer Hinsicht gliedern lässt, ob er sich überhaupt in syntaktische Areale einteilen lässt, ob es Fälle gibt, in denen die syntaktischen Verhältnisse der deutschen Dialekte gänzlich von der Standardsprache abweichen, welche Phänomene es sind, bei denen eine Variation besteht bzw. welche Charakteristika eventuell für den Gesamttraum invariabel sind.“ (GLASER 2008: 85)

Da ein solcher Überblick über die Syntax des Deutschen noch nicht existiert, können laut GLASER (2008: 86) nur ausgewählte Beispiele dazu dienen, die „grundsätzliche Arealität der Syntax zu demonstrieren“. Das SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“, in dem auch syntaktische Erhebungen durchgeführt werden, fügt sich in eine Reihe neuerer Projekte ein, die sich konkret mit Dialektsyntax oder – unter Berücksichtigung der These, dass sich Dialekte hin zur Regionalsprache entwickeln – regionalsprachlicher Syntax beschäftigen. Zu diesen Projekten zählen etwa der „Syntaktische Atlas der Deutschen Schweiz“ (SADS), das Projekt „Syntax Hessischer Dialekte“ (SyHD) und das Projekt „Syntax des Alemannischen“ (SynAlm) (vgl. KALLENBORN 2016: 16). In der letzten Zeit gibt es also einen Aufschwung in der dialektsyntaktischen Forschung bzw. der Forschung zur regionalsprachlichen Syntax.

Einige aktuelle Projekte zeigen also den Willen der Forschenden die regionalsprachliche Syntax zu untersuchen, häufig werden jedoch die Erhebungsmethoden der Dialektsyntax in Frage gestellt, weil die „Korpusanalyse frei gesprochener Texte als die einzig statthafte Methode der Syntaxanalyse angesehen“ (GLASER 2000: 259) wird. GLASER gesteht ein, dass die Analyse frei gesprochener Texte die ideale Methode wäre, die aber „für eine breit angelegte dialektgeographische Untersuchung verschiedener Phänomene schon aus zeitökonomischen Gründen nicht in Frage kommen kann“ (GLASER 2000: 260).

Die Dialektsyntax hat also nicht nur das Problem eines Mangels an Grundlagenforschung, sondern auch die Tatsache, dass syntaktische Varianten häufig sehr selten sind und auf sehr

feinen Unterscheidungen beruhen, was, nicht nur methodisch, schwer zu erheben ist. Wie das SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ mit dem Problem der Methode umgegangen ist, wird in Kapitel 5 erläutert.

KALLENBORN (2016: 20) bezeichnet in seiner Dissertation die regionalsprachliche Syntax als Desiderat, das bereits mehrfach erkannt und beschrieben wurde. Unter anderem führt er dabei CHRISTIAN RAMELLI (2016: 49–50) an, der feststellt:

„LENZ (2003) zeigt für das Westmitteleutsche, wie sich die verschiedenen Register innerhalb dieses Varietätenspektrums auf phonologischer Ebene voneinander abgrenzen lassen. Für syntaktische Phänomene fehlen allerdings bisher Erkenntnisse darüber, in welchen Sprachlagen welche Konstruktionen auftauchen bzw. nicht mehr auftauchen.“

Es soll aber auch darauf hingewiesen werden, dass es zwar kaum systematische Analysen für regionalsprachliche Spektren auf syntaktischer Ebene gibt, dennoch liegen Untersuchungen vor, die einen Blick ins vertikale Spektrum werfen. Dabei weist KALLENBORN (2016: 20) zum Beispiel auf die Untersuchungen von NEGELE (2012) und FLEISCHER (2002), beide zu Pronominaladverbien, hin, aber natürlich auch auf die Arbeit von LENZ (2013) zur den Verben *kriegen* und *bekommen*.

Mit verschiedenen Variationsphänomenen bei Non-Standard-Varietäten in nominal- und pronominalsyntaktischer Hinsicht befasst sich die Untersuchung von BEATE HENN-MEMMESHEIMER (1986). Außerdem muss auch auf den „Atlas zur Deutschen Alltagssprache“ (AdA) hingewiesen werden, in dessen Rahmen auch Erhebungen zur Syntax in der „Alltagssprache“ durchgeführt werden, bei dem allerdings die Definition der Alltagssprache in Bezug auf die Zuordnung zu „Dialekt“, „Regiolekt“ und „Standardsprache“ schwierig ist (vgl. KALLENBORN 2016: 21–22).

## 3 Artikelverdoppelung: Forschungsstand

### 3.1 Einleitung

#### 3.1.1 „Doubling phenomena“

Die Artikelverdoppelung ist nur eines von mehreren Phänomenen, die in der Literatur häufig mit dem englischen Begriff „doubling phenomena“ beschrieben werden. Bevor konkret auf die Artikelverdoppelung eingegangen wird, soll also ein kleiner Überblick über doubling phenomena und ihre Beschreibung in der Literatur gegeben werden.

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, weisen GREWENDORF und WEISS (2014) darauf hin, dass nicht standardisierte Sprachen oder Sprachformen einen besseren Zugang zur Universalgrammatik gewähren. Als Beispiel dafür führen sie die doubling phenomena, auf Deutsch „Verdoppelungsphänomene“, an:

„These phenomena are interesting because they seem to contradict basic assumptions like the principle of compositionality or the economy principle according to which a linguistic string should not contain superfluous or semantically vacuous expressions.”  
(GREWENDORF/WEISS 2014: 2)

Diese Verdoppelungsphänomene, die nicht nur die Artikel betreffen, sondern zum Beispiel auch die Negation oder doppelt gefüllte Komplementierer, widersprechen also auf den ersten Blick dem Prinzip der Kompositionalität und dem sprachökonomischen Grundsatz. Das Prinzip der Kompositionalität ist ein semantisches Prinzip, das besagt, dass die Bedeutung eines komplexen zusammengesetzten Ausdrucks einerseits durch die Bedeutung der einzelnen Teile, und andererseits durch die Art der Zusammensetzung dieser Teile bestimmt ist (vgl. BARBIERS 2008: 2) und geht auf FREGE (1892) zurück. Der sprachökonomische Grundsatz meint den Verzicht auf redundante oder nichtssagende Bestandteile, um die Ökonomie der Sprache und den Erfolg der Kommunikation zu gewährleisten und wurde von CHOMSKY (1995) formuliert. BARBIERS (2008: 2) führt weiter aus:

„If this is correct, every constituent should contribute to the meaning of the complex. From this point of view, syntactic doubling is an unexpected phenomenon. In syntactic doubling, a constituent (i.e., a morphosyntactic feature, morpheme, word, or phrase) is expressed two or more times.“

Dargelegt wird dies anhand des umgangssprachlichen englischen Satzes (BARBIERS 2008: 2, Unterstreichungen im Original):

(8) At the end of the month, nobody ain't got no money.

Dieser steht im Vergleich zum entsprechenden Satz in Standard-Englisch:

(9) 1b) At the end of the month, nobody has money.

Die beiden Sätze haben dieselbe Bedeutung 'am Ende des Monats hat niemand Geld'. Also stellen die mehrfach negierenden Elemente keinen Bedeutungsunterschied dar. Das wirft die Frage auf, warum die Elemente überhaupt vorhanden sind oder vorhanden sein können. Beim Spracherwerb lernen wir, dass jeder Teil des Satzes eine Bedeutung hat und deshalb nicht ignoriert werden kann, in diesem Fall ist es aber notwendig, die mehrfach markierte Negation zu ignorieren, um herauszufinden, was der Satz bedeutet. Das bedeutet aber nicht, dass die jeweilige Verdoppelung keinen Einfluss auf die Botschaft hat, die der Satz vermittelt. Es gibt

laut BARBIERS drei Möglichkeiten, (1) dass die Verdoppelung rein syntaktisch ist, (2) dass sie einen semantischen oder (3) einen diskursiven Effekt hat (vgl. BARBIERS 2008: 2–3).

### 3.1.2 Artikelverdoppelung

Artikelverdoppelung meint eine „Doppeltmarkierung des indefiniten [...] bzw. auch des definiten Artikels [...] in Zusammenhang mit Gradpartikeln (*so, ganz, recht, ...*) im Bairischen und Alemannischen“ (AHLERS 2016: 265). AHLERS (2016) ist eines der wichtigsten Werke für die vorliegende Arbeit, weitere sind – den indefiniten Artikel im Bairischen betreffend – HELMUT WEISS (1998), KALLULLI/ROTHMAYR (2008), des Weiteren auch die Pilotstudie zum SynBai-Projekt von LENZ/AHLERS/WERNER (2015), welche die „Artikelverdoppelung“ für die „gesamten dialektnahen bairischen Varietäten“ belegt, und STROBEL/WEISS (2017). Die Belege für die Verdoppelung des definiten Artikels finden sich im Sprachatlas von Niederbayern bei EROMS/RÖDER/SPANNBAUER-POLLMANN (2006). Ausführliche Arbeiten zur Artikelverdoppelung im Alemannischen hat RICHTNER-STEINER (vormals STEINER 2005: 2011) vorgelegt.

Auch der Atlas deutscher Alltagssprache (AdA, ELSPASS/MÖLLER 2003f) hat in der 5. Runde die Artikelverdoppelung erhoben. Diesbezüglich zeigt die Karte in Abbildung 8 bei TIMO AHLERS (2016: 267), dass die Artikelverdoppelung in den „standardnäheren, alltagssprachlichen Varietäten Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz [...] ein gängiges Phänomen ist“ (AHLERS 2016: 265). „In Nord- und Mitteldeutschland hingegen scheint das Phänomen der Artikelverdoppelung in standardnahen Varietäten keine Rolle zu spielen.“ (AHLERS 2016: 265)

BEATE HENN-MEMMESHEIMER (1986) unterscheidet drei Muster von Artikelverdoppelung

- eine „indefinite/generische Substantivphrase“ (HENN-MEMMESHEIMER 1989: 214), die zwei substantivabhängige Artikel, ein artikelabhängiges Adjektiv und ein artikelabhängiges Adverb oder eine Adverbialphrase beinhaltet (vgl. HENN-MEMMESHEIMER 1989: 214). HENN-MEMMESHEIMER (1989: 214) führt an, dass diese Konstruktion im Standard nicht vorkommt, zeigt aber Beispiele, in welchen Formen dieses Muster in Erscheinung tritt. Als Beispielsatz wird bei KALLULLI/ROTHMAYR (2018: 102) zusammenfassend folgender angeführt: *ein ganz/gar/hübsch/sehr/ recht/zu/so ein braver*.
- eine „indefinite/generische Substantivphrase“ (HENN-MEMMESHEIMER 1989: 222), die zwei substantivabhängige Artikel und ein artikelabhängiges Adverb enthält

(vgl. HENN- MEMMESHEIMER 1989: 222) Als Beispielsatz findet sich dazu, sowohl bei HENN-MEMMESHEIMER (1989: 223) als auch bei KALLULLI/ROTHMAYR (2008: 104): *ein so ein Lauser*. KALLULLI/ROTHMAYR (2008: 104) weisen darauf hin, dass die Unterscheidung, die HENN-MEMMESHEIMER (1989) hier zwischen den ersten beiden Mustern anführt, mit der auch bei STROBEL/WEISS (2017) angesprochenen kind- und degree-Lesart korrespondiert. Auch dieses Muster ist ein Nonstandardmuster und ist für das Standarddeutsche nicht belegt (vgl. HENN-MEMMESHEIMER 1986: 223).

- und Substantivphrasen mit substantivabhängigem Artikel und Adverb (HENN-MEMMESHEIMER (1989: 229). KALLULLI/ROTHMAYR (2008: 103) präzisieren, dass es sich dabei um Artikelverdoppelung in Verbindung mit Kontinuativa handelt: Wenn das Kontinuativum gemeinsam mit einem Ausdruck auftritt, der sich auf die Menge dieser Masse bezieht, dann kann davor und danach ein unbestimmter Artikel stehen, zum Beispiel bei *wenig* oder *bisschen*. *ein wenig ein Holz*. Laut Belegen bei HENN-MEMMESHEIMER (1989: 229) kommt diese Form der Artikelverdoppelung ausschließlich im Bairischen vor

### 3.2 Intensifier-Typen

Die Wörter, mit denen die Artikelverdoppelung auftritt, wie *ganz*, *so* und *recht*, sind in der Forschungsliteratur nicht unumstritten diskutiert. Für diese Arbeit habe ich mich entschieden, sie als „Intensifier“ zu bezeichnen, womit ich in der Terminologie RICHNER-STEINERS (2011) folge. Dabei soll den Fragen nachgegangen werden, um welche Wortklasse es sich handelt, wie die Wörter klassifiziert werden und welche Funktion sie erfüllen. Die Forschung jedenfalls zählt die Intensifier im Allgemeinen zu den Partikeln.

„Die Vorschläge zur Definition dessen, was eine Partikel ausmacht, sind sehr unterschiedlich. Übereinstimmend sind sie nur darin, dass es sich dabei um ein nicht flektierbares, also unveränderliches Element handeln muss.“ (HENTSCHEL 2010: 218) Dieses Kriterium alleine ist aber zu weit gefasst, daher werden auch semantische, syntaktische oder distributionelle Merkmale miteinbezogen (vgl. HENTSCHEL 2010: 218). „Als grundlegende semantische Eigenschaft von Partikeln kann angesetzt werden, dass es sich bei ihnen um Synsemantika handelt; also um Wörter, die nicht selbst auf einen Gegenstand, eine Eigenschaft oder einen Vorgang in der Welt verweisen, sondern Zusammenhänge zwischen anderen Wörtern und Phrasen herstellen“ (HENTSCHEL 2010: 218). HENTSCHEL (2010: 218) bezeichnet die Wortart der Partikeln, die für diese Arbeit relevant sind, als „Intensivpartikeln“.

„Intensivpartikeln wie *sehr*, *ganz* oder *etwas* dienen dazu, den Grad zu steigern oder auch zu mindern, mit dem eine Eigenschaft zutrifft oder ein Vorgang sich vollzieht [...]“ (HENTSCHEL 2010: 220).

Die DUDEN-GRAMMATIK (2016) stellt fest, dass Partikeln „besonders häufig in der gesprochenen Sprache“ vorkommen und viele verschiedene Funktionen erfüllen (DUDEN- GRAMMATIK 2016: 870). „Gradpartikeln geben an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist. Deshalb stehen sie meist vor Adjektiven und Adverbien, auch vor Zahlwörtern und bei Verben, nicht jedoch vor artikelfähigen Substantiven.“ (DUDEN-GRAMMATIK 2016: 871) Der Abschnitt über Gradpartikeln ist aber auch mit den Synonymen Steigerungs- und Identitätspartikeln überschrieben. Außerdem äußert sich die DUDEN-GRAMMATIK zur Betonung der Partikeln: Speziell bei *ganz* bedeutet Betonung, dass es sich um eine verstärkende Funktion handelt, während die abschwächende Funktion unbetont realisiert wird (vgl. DUDEN GRAMMATIK 2016: 871). Gradpartikeln „wählen und werten in einem Bereich etwa nach der Menge oder Qualität“ (HERINGER 2013: 96), als Beispiele dafür werden *nur*, *sogar*, *bloß*, *allein* und *auch* angeführt (vgl. HERINGER 2013: 96).

In der Wahrig-Grammatik finden sich *so* und *sehr* im Kapitel der Adverbien in einer „Liste der wichtigsten Vertreter“ der Modaladverbien (GÖTZE/HESS-LÜTTICH 2002: 289). Die Partikel *so* wird in weiterer Folge als Modaladverb „zur Kennzeichnung von Art und Weise des Geschehens“ (GÖTZE/HESS-LÜTTICH 2002: 294) gelistet. Es ist anzunehmen, dass auch *sehr* in diese Kategorie fallen würde, es wird aber nicht mehr erwähnt. Das Chaos um die Begriffsbezeichnungen und Zuordnungen bringt PETER EISENBERG auf den Punkt:

„Die Adverbien gehören zum Widerspenstigsten und Unübersichtlichsten, was die deutsche Grammatik zu bieten hat. Kaum eine andere Kategorie wird nach so unterschiedlichen Gesichtspunkten gegliedert und nach außen abgegrenzt. Besonders kritisch ist das Verhältnis der Adverbien zu den unflektierten Adjektiven und den Partikeln [...]“ (EISENBERG 2006: 208)

EISENBERG (2006: 210) hält fest, dass „die Partikeln, diese Zaunkönige und Läuse im Pelz der Sprache [...] lange und aus verschiedenen Gründen stiefmütterlich oder gar nicht behandelt“ wurden. Heute haben sie jedoch eine wichtige Funktion als Restklasse. Weiß man nicht, wie man ein Wort einordnen soll, „sagt man meist, es sei wohl eine Partikel“ (EISENBERG 2006: 210). EISENBERG vergleicht außerdem die „terminologischen Zuordnungen in drei Grammatiken, nämlich HENTSCHEL/WEYDT 1990, WEINRICH 1993 und der IDS-Grammatik“ (EISENBERG 2006: 231). Die einzige dabei vorkommende Partikel, um die sich die vorliegende Masterarbeit dreht, ist *sehr*. Diese wird bei HENTSCHEL/WEYDT (1990) als

Intensivpartikel eingeordnet, bei WEINRICH als Intensitätsadverb, in der IDS-Grammatik als Intensitätspartikel (vgl. EISENBERG 2006: 231).

HELBIG bezeichnet *so*, *sehr* und *ganz* als Steigerungspartikeln. Als weitere mögliche Bezeichnungen nennt er „Gradmodifikatoren oder Intensifikatoren“ (HELBIG 1991: 99 und 1988: 29). Laut HELBIG (1988: 46) unterscheiden sich die Steigerungspartikeln durch bestimmte Merkmale von den anderen Subklassen der Partikeln. Dazu gehört, dass sie „sich nicht auf den gesamten Satz [...], sondern zumeist nur auf Adjektive“ (HELBIG 1988: 46) beziehen und nur in wenigen Fällen auf Verben. Des Weiteren attestiert HELBIG (1988: 46-47) den Steigerungspartikeln eine semantische Funktion, da sie Adjektiven und damit verbundenen Eigenschaften „einer impliziten Gradskala“ zuordnen, „indem sie den Grad dieser Eigenschaften angeben“. „Steigerungspartikeln zeigen keine Restriktionen hinsichtlich [...] Sprechhandlung und Satzart“ oder „semantischer Bezugsbereiche [...] aber dafür Restriktionen im Hinblick auf die Verträglichkeit mit unterschiedlichen Steigerungsformen (Positiv, Komparativ, Superlativ) der Adjektive, auf die sie sich beziehen“ (HELBIG 1988: 47). Laut HELBIG (1988: 47) sind *so*, *sehr* und *ganz* auf den Positiv beschränkt. Außerdem ist auch die Stellung im Satz festgelegt: Sie stehen immer vor dem Bezugswort (vgl. HELBIG 1988: 47–48). Steigerungspartikeln kommen sowohl betont als auch unbetont vor. Abhängig ist dies meist „von der kommunikativen Intention (die eine schwache oder eine starke Graduierung zuläßt). In einigen Fällen ist sie mit einem Bedeutungsunterschied verbunden“ (HELBIG 1988: 48). Unbetont und in Kombination mit *gut* ist *ganz* eine „Abschwächung der Eigenschaft, weniger als ‚gut‘“, zum Beispiel in: „Die Arbeit ist *ganz* gut“ (HELBIG 1988: 48). Ist *ganz* aber betont und steht zum Beispiel in Verbindung mit *vorzüglich* oder *ausverkauft*, bedeutet dies eine „Verstärkung der Eigenschaft“ (vgl. HELBIG 1988: 48).

Wie bereits erwähnt, möchte ich mich in der Terminologie an den bei RICHNER-STEINER (2011) vorkommenden Begriff „Intensifier“ halten. Die Gründe für RICHNER-STEINERS Entscheidung für diese Terminologie sind einleuchtend und überzeugend und sollen auch hier angeführt werden. Das „Handbuch der deutschen Grammatik“ von HENTSCHEL/WEYDIT (2003) wurde ebenfalls bereits zitiert. Dort wird der Begriff Gradpartikel nicht verwendet und stattdessen Intensivpartikel oder Fokuspartikel genannt. Der Begriff Intensivpartikel ist eine deutsche Version des englischen Begriffs intensifier (vgl. RICHNER-STEINER (2011: 18). Geprägt wurde dieser Begriff von QUIRK ET AL. (1995) in „Comprehensive Grammar of the English Language“:

„An adverb may premodify an adjective. Most commonly, the modifying adverb is a scaling device called an intensifier, which cooccurs with a gradable adjective. We first distinguish two

sets of intensifiers: amplifiers and downtoners.” (QUIRK ET AL. 1995: 445, zitiert nach RICHNER STEINER 2011: 18)

RICHNER-STEINER (2011: 18, Hervorhebungen im Original) schreibt dazu: „Die Intensifier sind eine Untergruppe der Partikeln und umfassen diejenigen unflektierbaren Wörter, welche, wie oben angeführt, unter den verschiedenen Bezeichnungen *Gradpartikeln*, *Steigerungspartikeln*, *Intensitätspartikeln*, *Intensivpartikeln*, *Gradmodifikatoren*, und *(De-)Intensifikatoren* beschrieben werden.“ Intensivierung in sprachlicher Hinsicht meint „alle Erscheinungsformen der Ausdrucksverstärkung und -abschwächung“ (VAN OS 1989: 1).

Zusammenfassend wird ein kurzer Überblick über die Intensifier, die in der vorliegenden Arbeit in der Auswertung der Ergebnisse des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“ im Fokus stehen gegeben. Bei VAN OS (1989: 194) wird *so* als bipolarer Intensivierer der hohen Stufe bezeichnet. Das bedeutet, dass es sich dabei weder um ein positiv-polares noch ein negativ-polares Element handelt. Auf weitere Besonderheiten von *so* wird in Abschnitt 3.3 eingegangen.

Laut VAN OS (1989: 194) wird *sehr* „allgemein als der Intensivierer schlechthin betrachtet, weil es eine echte Partikel ist und nur als Intensivierer auftritt – d.h. nicht polyfunktional ist –, nur die hohe Stufe modifiziert – d.h. nicht funktionsambig ist – und schließlich mit den meisten Prädikaten verträglich ist.“

HERINGER (vgl. 2013: 94) bezeichnet *sehr* zum Beispiel als Gradadverb. „Gradadverbien wie *sehr*, *ziemlich*, *kaum*, *fast*, *beinahe*, *gar*, *überaus* dienen der feinen Abstufung und Graduierung. Meistens modifizieren sie Adjektive und Adverbien“ (HERINGER 2013: 95).

VAN OS beschreibt für *ganz* drei Funktionsvarianten bzw. Intensivierungsbereiche: absolut, hoch und abschwächend. Das bedeutet die Lesart von *ganz* als ‚völlig‘, (Variante 1), *ganz* als ‚sehr‘ (Variante 2) und *ganz* als ‚leidlich, einigermaßen‘ (Variante 3) (vgl. VAN OS 1989: 141, 146–147, 161). Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Betonung. „Wenn *ganz* betont ist, ist es immer *ganz*<sub>1</sub> oder *ganz*<sub>2</sub>; das abschwächende *ganz*<sub>3</sub> dagegen ist immer unbetont“ (VAN OS 1989: 157). *ganz* trägt entweder allein den Hauptakzent oder bildet „zusammen mit dem modifizierten Prädikat eine Akzentgruppe“. (VAN OS 1989: 157)

Es ist aber auch möglich, dass *ganz* unbetont ist. Dann muss aber, laut VAN OS, das modifizierte Prädikat betont sein. Das trifft auch bei Sätzen, in denen *ganz* als Abschwächungsmittel zum Einsatz kommt, zu. Weil *ganz* entweder den Fokusakzent kontrolliert und/oder diesen auch trägt, handelt es sich dabei – in gewissem Sinne – um eine Fokuspartikel. Dabei muss der Fokusakzent aber nicht unbedingt auch der Satzakzent sein. Das

heißt, dass ein Intensivausdruck zwar immer auch Betonung trägt, aber nicht immer auch den Satzakkzent (vgl. VAN OS 1989: 157). Wenn *ganz* verstärkend auftritt, ist es meist stark betont, was die Intensität steigert. Starke Betonung ist an sich schon ein Intensivierungsmittel oder kann zumindest als solches fungieren, das gilt auch für andere Intensifier (vgl. VAN OS 1989: 158).

### 3.3 Artikelverdoppelung im Bairischen

Ein weiterer wichtiger Beitrag zur „Artikelverdoppelung“ im Bairischen kommt von THOMAS STROBEL und HELMUT WEISS (2017). Sie gehen der Frage nach,

„worin sich der Gebrauch des Indefinitartikels vor Kontinuativa auch in Verbindung mit den MASS-Quantoren *ein bisschen* und *ein wenig* (*a bissl a milch, a wenig a bia*) strukturell von der unter anderem für das Bairische charakteristischen Artikelverdoppelung/-reduplikation (*indefinite determiner/article doubling*) in Modifikationskonstruktionen mit Gradpartikeln wie *so, recht, ganz* etc. unterscheidet.“  
(STROBEL/WEISS 2017: 73)

Sie stellen außerdem fest, dass in Komparativkonstruktionen im Bairischen *bissl* und *weng* wie Gradpartikel funktionieren können „*a bissl/weng a schenas kleid (häst da scho ooziang kenna)*“ (STROBEL/WEISS 2017: 73). Dies wäre im Standarddeutschen aber ungrammatisch (im Vergleich zu Artikelverdoppelung bei Gradpartikeln) (vgl. STROBEL/WEISS 2017: 73). Ein bedeutender Unterschied zwischen den beiden Arten der Artikelverdoppelung ist aber auch, dass bei Gradpartikeln ein oder zwei Artikel stehen können, bei den MASS-Quantoren aber beide Indefinitartikel angeführt sein müssen (vgl. STROBEL/WEISS 2017: 75). Sie stellen außerdem fest, dass die Artikelverdoppelung bei Gradpartikeln

„nur zusammen mit Adjektiven (*a recht/ganz a guada wein*) und anderen modifizierenden Elementen wie Relativsätzen (*a so a pfeadl, wia mas im zoo gseng ham*) auftritt. Im Falle von *so* ist die Artikelreduplikation zudem auch in Exklamativsätzen möglich (*a so a depp!*). Bei *a bissl/a weng* ist Modifikation möglich, aber „nicht obligatorisch (*a bissl a (frische) milch, a weng a (kalts) bia*).“  
(STROBEL/WEISS 2017: 75)

Artikelverdoppelung bei Gradpartikeln kann sowohl mit Kontinuativa (z.B. *Wein*) als auch mit Individuativa (z.B. *Tag*) auftreten. MASS-Quantoren, wie *ein bisschen/ein wenig* können nur bei Kontinuativa vorkommen. Bei Individuativa ist das nur dann möglich, wenn auf eine Teilmenge referiert wird, also eine Stückmenge bezeichnet und Partitivität ausgedrückt wird (z.B. bei *Apfel* oder *Birne*) (vgl. STROBEL/WEISS 2017: 75).

STROBEL und WEISS zeigen in weiterer Folge, wie sich die Artikelverdoppelung bei Gradpartikeln von jener mit MASS-Quantoren anhand der Aspekte Modifikation, Zählbarkeit,



Dativ mask. *des hōwe ... gem / nach Präp. mit ...*

**a(m)** so **am/am** so **an** nettn buam**am** recht/ganz **am/an** nettn buam

Dativ neut. *des hōwe ... gem / nach Präp. mit ...*

**a(m)** so **am/am** so **an** nettn mädl **am** recht/ganz **am/an** nettn mädl

Dativ fem. *des hōwe ... gem / nach Präp. mit ...*

**a(na)** so **ana** nettn frau **ana** recht/ganz **ana** nettn frau

(vgl. STROBEL / WEISS 2017: 81; eigene Darstellung/Auflistung der Beispielsätze 21 bis 23 im Original, Hervorhebung der Artikel aus dem Original)

STROBEL/WEISS zeigen hier auf, dass es einen weiteren Unterschied zwischen *so* und *ganz/recht* gibt. Bei *so* variiert die Flexion des ersten der beiden Artikel, was, so die Autoren, damit zu tun hat, dass *a()**so* im Bairischen nicht eindeutig zuzuordnen ist bzw. unterschiedlich gedeutet werden kann. Entweder handelt es sich dabei um einen unbestimmten Artikel *a* gefolgt von dem Intensifier *so*, dann kann *a* als Artikel flektiert werden, oder es wird die dialektale Gradpartikel *aso* angenommen, dann kann diese nicht flektiert werden. Wegen dieser zwei Möglichkeiten bei der Kombination von *a* und *so* im Bairischen gibt es das oben gezeigte Kongruenzverhalten bei *so*, aber nicht bei *recht* oder *ganz* (vgl. STROBEL/WEISS 2017: 81–82). Bei den MASS-Quantoren hingegen variiert der höhere Determinierer nicht. Er weist keine Kongruenzmerkmale mit dem Nomen im Hinblick auf Kasus und Genus auf.

In Bezug auf die strukturelle Analyse der Artikelverdoppelung stellen STROBEL/WEISS ihr eigenes Konzept vor, das sowohl die Vorschläge von KALLULLI/ROTHMAYR (2008) als auch jenen von ALEXIADOU (2014) ablehnt. Der Strukturvorschlag sieht folgendermaßen aus (STROBEL/WEISS 2017: 84):

(10) [<sub>DP</sub> a [<sub>DegP</sub> so/ganz/recht [<sub>DP</sub> a [<sub>NP</sub> [<sub>AP</sub> großa] Bua]]]]

Dies bedeutet, dass die DegP eine DP selektiert, die DegP bettet also eine DP ein und nicht nur eine NP. „Der tiefere Indefinitartikel ist [...] also ein echter Artikel“ (STROBEL/WEISS 2017: 84).

Für die MASS-Quantoren schlagen STROBEL/WEISS (2017: 85) folgende Struktur vor:

(11) [<sub>DP</sub> a [<sub>QP</sub> bissl/wenig [<sub>DP</sub> a [<sub>NP</sub> [<sub>AP</sub> kalts] bia]]]]

STROBEL/WEISS (2017) führen also für die beiden Zugänge verschiedene Strukturen ein, während KALLULLI/ROTHMAYR (2008) hingegen für beide Formen von der gleichen Struktur ausgehen. Das bedeutet, dass STROBEL/WEISS einen wesentlichen Unterschied zwischen Gradpartikeln und MASS-Quantoren sehen, der bei KALLULLI/ROTHMAYR außer Acht gelassen

wird. STROBEL/WEISS argumentieren aber, dass die unterschiedlichen Strukturen durch die von ihnen ausgeführte historische Genese, in der sie sich unterscheiden, und die synchronen Verschiedenheiten gerechtfertigt sind (vgl. STROBEL/WEISS 2017: 86).

STROBEL und WEISS haben gezeigt, dass es im Bairischen verschiedene Möglichkeiten der Artikelverdoppelung gibt. Diese beiden Möglichkeiten werden auch bei KALLULLI/ROTHMAYR (2008) diskutiert, allerdings werden sie dort mit nur einer Struktur erklärt. In einem Beitrag von ELVIRA GLASER (1996) zur Morphologie und Funktion des unbestimmten Artikels im Bairischen kommt die MASS-Konstruktion (wie sie bei STROBEL/WEISS genannt wird) auch vor: „mögst *a bissl* an siassn semf?“ und „i mach *a weng* an salad!“ sind die dazu angegebenen Beispiele. „Dabei wird das Attribut vor die gesamte mit dem Artikel versehene Nominalgruppe gestellt“ (GLASER 1996: 151). GLASER weist aber ausdrücklich darauf hin, dass es sich dabei nicht um „eine Doppelsetzung des Artikels“ handelt. (GLASER 1996: 152).

HEINZ-DIETER POHL beschreibt in seiner Veröffentlichung „Kleine Kärntner Mundartkunde mit Wörterbuch“ das Phänomen der Artikelverdoppelung, allerdings nur in einem Satz, ohne nähere Erläuterung: „Auch bei quantitativ und qualitativ modifizierenden Adverbia kommt es zur Doppelsetzung: *a so: a gro:ser Må:n* ‚ein so großer Mann‘, *a gånz a åltes Puach* ‚ein ganz altes Buch‘, *a fi:l a scheaners Diandle* ‚ein viel schöneres Mädchen‘ usw.“ (POHL 1989: 62).

Auch LUDWIG MERKLE (1976) hat die Artikelverdoppelung in seine „Bairische Grammatik“ aufgenommen, jedoch viel ausführlicher:

„§ 11 In gewissen Fällen wird der unbestimmte Artikel nicht nur einmal vor das Substantiv oder das Adjektiv gesetzt, sondern gleich doppelt verwendet; diese gewissen Fälle sind:

à so à ...	=	ein so ein ...	für:	solch ein ... oder : so ein ...
à ganz à ...	=	ein ganz ein ...	für:	ein ganz ...
à rähd à ...	=	ein recht ein ...	für:	ein recht ...
à vui à ...	=	ein viel ein ...	für:	ein viel ...
à bissl à ...	=	ein bißchen ein ...	für:	ein bißchen ...
à wenig à ...	=	ein wenig ein ...	für:	ein wenig ...

Heid is à rähd à scheenà Dåg	=	heute ist ein recht schöner Tag
de machd àn ganz àn guadn Kaffää	=	sie macht ganz guten Kaffee
i hâb no à bißl à Gäid	=	ich habe noch ein bißchen Geld
i hâb à vui à grässàs Hausa is wià mēi Nachbà	=	ich habe ein viel größeres Haus als mein Nachbar

Nicht möglich ist die zweifache Verwendung des Artikels bei *zu*: *àn zu àn weidn Weeg* gibt es nicht. Mit *sehr* hört man den doppelten Artikel manchmal in der Stadt: *ein sehr ein altes Haus*; hier haben sich Dialekt und Schriftsprache vermischt; *sehr* ist in der Mundart eigentlich nicht gebräuchlich“ (MERKLE 1976: 89).

Des Weiteren beschreibt MERKLE, dass die Artikelverdoppelung in allen Fällen möglich ist, jedoch muss der Artikel mit dekliniert werden. Als Beispiele nennt MERKLE (1976: 89):

(12) *à ganz à bràv à Hund* (Nominativ)

(13) *mid àn ganz àn bràvn Hund* (Dativ)

(14) *fiar àn ganz àn bràvn Hund* (Akkusativ)

Außerdem wird hier auch die Verdoppelung des bestimmten Artikels mit *ganz* thematisiert, die laut MERKLE nur bei *ganz* vorkommt: *deà ganz deà grosse Tuàm*. Deshalb kann auch nur mit *ganz* die Pluralbildung erfolgen: *Jetzt kemàn de ganz de andàn* (vgl. MERKLE 1976: 89).

In Verbindung mit *ganz* können auch Personal- und Possessivpronomen verdoppelt werden, sowie ebenso *wer*, *was* und *wo*, die auch bei *recht* und *viel* verdoppelt werden können.

„Du ganz du bràv à Hund	=	Du ganz braver Hund
Du bisd mēi ganz mēi liàbs Muggàl	=	Du bist mein ganz liebes Schätzchen
Dees war weà ganz weà Fremds	=	Das war ein ganz Fremder
I zoàg dà wàs ganz wàs Neis	=	Ich zeige dir etwas ganz Neues
Mià gengà wo ganz wo andàs hĩ	=	Wir gehen ganz woanders hin
I woàß wàs rächd wàs Guàds	=	Ich weiß etwas recht Gutes
Mià wan wo vui wo Scheenàs	=	Wir waren wo, wo es viel schöner war“

(MERKLE 1976: 89-90)

Zusätzlich kann bei *ganz* auch „das Zahlwort *zwoà* (= *zwei*)“ verdoppelt werden: „*Dees sàn zwoà ganz zwoà Ausgschàmbe* (= *Das sind zwei ganz Unverschämte*)“ (MERKLE 1976: 90).

LUDWIG MERKLE weist auch darauf hin, dass die Artikelverdoppelung nicht stattfinden muss, sondern dass der Artikel auch einfach verwendet werden kann: statt *deà hãd à vui à diggàre Nãsn* kann man also auch *deà hãd à vui diggàre Nãsn* sagen. Außerdem gibt es noch die Möglichkeit einer dritten Konstruktion, „die darin besteht, daß der unbestimmte Artikel oder das Fragepronomen vor dem *viel*, *ganz*, *recht* oder *so* entfällt und nur nachgestellt verwendet wird. Hochdeutsch ist das nur bei *so* möglich: *So ein netter Mensch!*“ (MERKLE 1976: § 18, S. 90) Es gibt also jeweils drei Möglichkeiten:

„Etwas ganz Neues	kann heißen:	wàs ganz neis
	oder:	wàs ganz wàs neis
	oder:	ganz wàs neis.

Ein recht schöner Tag	kann heißen:	à rächd scheenà Dåg
	oder:	à rächd à scheenà Dåg
	oder:	rächd à scheenà Dåg
Ein viel größeres Auto	kann heißen:	à vui grässàs Auddo
	oder:	à vui à grässàs Auddo
	oder:	vui à grössàs Auddo”

(MERKLE 1976: 90)

Ein weiterer Beitrag zum Thema – er wurde bereits mehrfach erwähnt – kommt von DALINA KALLULLI und ANTONIA ROTHMAYR mit dem Titel: „The syntax and semantics of indefinite determiner doubling constructions in varieties of German“. Die beiden Autorinnen versuchen, einen systematischen Erklärungsansatz für ein Phänomen zu finden, das sonst hauptsächlich deskriptiv beschrieben wird. Sie konzentrieren sich auf die Eigenschaften von Konstruktionen in bairischen Varietäten, bei denen der unbestimmte Artikel doppelt auftritt, die in Wien und Oberösterreich gesprochen werden, sowie die weniger häufig auftretenden Fälle im Standarddeutschen. KALLULLI/ROTHMAYR wollen dabei einen Einblick in die Mikrovariation, die Struktur von Nominalphrasen und ihre semantische Interpretation sowie in die Zusammenhänge der Syntax und Semantik erhalten. Außerdem stellen sie sich die Frage, wieso die Artikelverdoppelung überhaupt auftritt. Der Vorschlag von KALLULLI/ROTHMAYR bezieht sich im Wesentlichen auf die These, dass die Artikelverdoppelung sich auf jene Konstruktionen beschränkt, die ein quantifizierendes Element beinhalten (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 96).

Zuerst stellen KALLULLI/ROTHMAYR fest, dass Personen aus Österreich, die bairische Varietäten sprechen, eine Präferenz für Konstruktionen wie *a so a groða Bua* aufweisen, während die Artikelverdoppelung im Standarddeutschen eher ein Randphänomen zu sein scheint, falls sie überhaupt möglich ist. Außerdem taucht die Artikelverdoppelung sowohl im Dialekt als auch im Standard am häufigsten in einem Umfeld von *so* oder *ganz* auf. Es handelt sich also um degree-Wörter, in deren Umfeld die Artikelverdoppelung stattfindet. Gleichzeitig stellen die beiden Forscherinnen aber auch fest, dass die Artikelverdoppelung nicht mit allen degree-Wörtern funktioniert. *So* und *ganz* könnten die Artikelverdoppelung auch im Standard hervorrufen, *sehr* und *irrsinnig* aber zum Beispiel nicht. (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 97–98)

KALLULLI/ROTHMAYR gehen auf das Alemannische nur in einem Punkt ein, weil es sich dabei um eine Besonderheit in Bezug auf die Artikelverdoppelung handelt, und zwar können

die Autorinnen – laut Google-Belegen – für das Alemannische eine Artikelverdoppelung mit *ziemlich* belegen (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 104).

Außerdem wird in dem Artikel aufgezeigt, dass es nicht nur eine Verdoppelung des indefiniten Artikels, sondern auch des definiten Artikels gibt. Im Bairischen kann diese Verdoppelung des definiten Artikels nur in Verbindung mit *ganz* auftreten. Im Alemannischen auch in einer Komparativkonstruktion mit *viel*. Dort kann aber auch der definite Artikel mit einem indefiniten ersetzt werden (in der verdoppelten Konstruktion), ohne dass sich die Bedeutung ändert. Und mit indefinitem Artikel kann die Verdoppelung in Komparativkonstruktionen auch im Bairischen stattfinden, laut Belegen aus Internetquellen von KALLULLI/ROTHMAYR sogar im Standard. Außerdem kann in Komparativkonstruktionen auch mit *noch* der Artikel verdoppelt werden: *ein noch ein wärmeres Bier*. Interessanterweise stellen GLASER/FREY (2006) aber fest, dass die Verdoppelung mit dem bestimmten Artikel im Alemannischen weniger häufig auftritt als jene mit dem unbestimmten Artikel. Außerdem können die Verdoppelung bei *noch* und *viel* zusammenfallen und einer Artikel-Verdreifachung den Weg frei machen: „...*denn die hat ein noch ein viel ein hübscheres gesicht!*“ (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 106).

Im Anschluss daran stellen sich KALLULLI/ROTHMAYR vier Fragen:

1. Was ist der Unterschied zwischen der Gruppe von Adverbien, die mit Artikelverdoppelung funktionieren und zwischen jenen degree-Adverbien, bei denen die Artikelverdoppelung nicht auftreten kann?
2. Wie unterscheidet sich die Syntax und Semantik der adverbialen Elemente, die verdoppelt bzw. nicht verdoppelt werden können?
3. Wie sieht die Syntax und Semantik der bairischen Artikelverdoppelung bei unbestimmten Artikeln aus?
4. Wie kann die Variation in Bezug auf die Artikelverdoppelung in den deutschen Varietäten erklärt werden? (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 106–107)

KALLULLI/ROTHMAYR argumentieren, dass die Artikelverdoppelung im Bairischen nicht mit Analysen für andere Sprachen und Sprachfamilien erklärt werden kann und gehen deshalb auf der Grundlage einer Idee, die bei BRESNAN (1973) und CORVER (1997a, b) beschrieben wurde, einen anderen Weg. Sie versuchen die Unterscheidung innerhalb des degree-Systems zwischen „quantifier-like degree items (Q°)“ und „determiner-like degree items (Deg°)“. Dabei nehmen sie an, dass die degree-Wörter wie *sehr* in manchen bairischen Varietäten und *irrsinnig* die

Deg-Position innerhalb einer Adjektivphrase besetzen und *so* und *ganz* eine Quantifizierer-Position außerhalb der Determinativphrase (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 107).

Eine Unterscheidung, die vor allem für *so* interessant ist, erklären KALLULLI/ROTHMAYR (2008: 108-110) anhand vom englischen *such*. Dabei handelt es sich um die Unterscheidung zwischen kind- und degree-Lesart. Als Beispiel wird ein Satz aus BRESNAN (1973) angeführt: *Hilda is such a scholar*. Dieser kann in der kind/identifizier-Lesart gelesen werden und meinen: *Hilda is that kind of scholar*. Oder in der degree/intensifizier-Lesart: *Hilda is very much of a scholar*. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass *such*, wenn es mit einer *as*-clause auftritt, nur in der kind-Lesart sinnvoll ist: *Hilda is such a scholar as you were speaking of just now*. Des Weiteren kann die degree-Lesart von *such* nur auftreten, wenn sie steigerbare Prädikate modifiziert, die kind-Lesart unterliegt dieser Einschränkung aber nicht. Die beiden Lesarten unterscheiden sich auch prosodisch, da die degree-Lesart immer betont ist, während die kind-Lesart nicht betont sein muss. Und die kind-Lesart von *such* tritt eher in formellen Sprachregistern auf, während die degree-Lesart sowohl in formellen als auch in informellen Sprachregistern auftritt. KALLULLI/ROTHMAYR weisen darauf hin, dass es zwischen dem englischen *such* und dem deutschen *so* diverse Ähnlichkeiten gibt.

Wichtig ist, dass KALLULLI/ROTHMAYR argumentieren, dass der niedriger gestellte Artikel ein Numerale ist, also für das Zahlwort eins steht, weshalb die Verdoppelung des indefiniten Artikels auch auf Nominalphrasen, die im Singular stehen, beschränkt ist (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 125). Aus diesem Grund stellen die beiden Autorinnen auch fest, dass dieses Doppelungsphänomen keine semantische Redundanz darstellt (vgl. KALLULLI/ROTHMAYR 2008: 126).

Die Tatsache, dass die Verdoppelung des unbestimmten Artikels auf Singularkonstruktionen beschränkt ist, ist unbestritten. Die These, dass es durch die Interpretation des unbestimmten Artikels als quantifizierendes Element keine semantische Redundanz gibt, ist interessant, vor allem in Bezug auf die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit nach Hinweisen auf eine semantische Bedeutung der Verdoppelung. Die Interpretation des indefiniten Artikel als quantifizierendes Element erklärt aber nicht, warum es Verdoppelungsphänomene dieser Art, wie bei MERKLE (1976) und EROMS/RÖDER/SPANNBAUER-POLLMANN (2016) beschrieben, auch mit bestimmtem Artikel bzw. mit *w*-Pronomen gibt.

### 3.4 Artikelverdoppelung im Alemannischen

Auch im Alemannischen kommt die Artikelverdoppelung vor und wurde bereits in mehreren Publikationen beschrieben. Besonders interessant ist dies selbst dann, wenn nur die bloße Existenz des Phänomens erwähnt wird und keine nähere Beschreibung zu finden ist, wie zum Beispiel im SCHWEIZERISCHEN IDIOTIKON 1881:

„[...] Beliebt ist die Wiederholung des ‚ein‘ vor einem durch ein Adv. bestimmten Adj. und bei ‚so‘ z. B. *en b'sonderig en fria Maa*, ein besonders freundlicher Mann AP; e recht *e schöni*; *es recht es grosses* SCHW; S; Z; eso e ... solch ein GL, Z.“  
(SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON 1881 I: 273)<sup>1</sup>

Laut RICHNER-STEINER (2011: 5) geht aus dem Lexikon-Eintrag hervor, dass das Phänomen durchaus bekannt ist, dass es „in Kombination mit einem durch ein Adverb bestimmten Adjektiv auftritt“ und außerdem, dass die Konstruktion beliebt ist.

Das Phänomen findet 1888 im Buch „Zur Syntax der baseldeutschen Mundart“ von GUSTAV BINZ Erwähnung. BINZ beschreibt die Artikelverdoppelung und die Tatsache, dass es bei Adjektiven, die mit einem Adverb ergänzt wurden, häufig auftritt. Allerdings erklärt er auch, sich nicht sicher zu sein, ob es sich um eine Artikelverdoppelung handelt „oder um eine Formangleichung zwischen Adjektiv und Adverb“ (BINZ 1888: 17). Des Weiteren gibt es keine Angaben darüber, „ob diese Formangleichung oder eben Doppelsetzung obligatorisch oder fakultativ ist, ob sie bei allen Adverbien in gleicher Weise möglich ist und nach welchen Regeln sie auftritt“ (RICHNER-STEINER 2011: 6).

In der Zürichdeutschen Grammatik (WEBER 1948) gibt es in Abschnitten zum unbestimmten Artikel und zu den Adverbien eine Erwähnung des Phänomens. Beide Einträge bieten jedoch keine konkrete Information zur Artikelverdoppelung. Hingewiesen wird nur darauf, dass das Phänomen mit Steigerungsadverbien in Verbindung steht. Es gibt auch keinen Hinweis darauf, ob die Doppeltsetzung des Artikels fakultativ oder obligatorisch ist. In einer Fußnote verweist der Autor auf seine Vermutung, dass die Artikelverdoppelung sich aus einem Prinzip der Analogiebildung herausgebildet hat (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 7–8; WEBER 1948: 203)

RICHNER-STEINER (2011: 6) weist außerdem darauf hin, dass das Phänomen auch bei ARTHUR FREY (1906), WEISE (1909) und STUCKI (1921) erwähnt wird., während andere Autoren das Phänomen nicht oder nur unzureichend behandeln, so zum Beispiel

---

<sup>1</sup> Die Abkürzungen für die Kantone, in denen das Phänomen laut Idiotikon beschrieben ist, bedeuten: Appenzell, Schwyz, Solothurn, Glarus und Zürich (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 5)

BOSSARD (1962), HODLER (1969), MARTI (1985). Den für diese Arbeit relevanten Ergebnissen von RICHNER-STEINER ist Kapitel 4.2 gewidmet.

## 4 Überblick: Ergebnisse bisheriger Erhebungen

### 4.1 SynBai

LENZ/AHLERS/WERNER (2015) stellen ihre Pilotstudie zur Dynamik bairischer Dialektsyntax (SynBai) vor, die es sich zum Ziel gesetzt hat, mit einer empirischen Erhebung im gesamten bairischen Sprachraum (Deutschland, Österreich und Südtirol) die horizontale Achse der arealen Verteilung und die vertikale Achse in Einbeziehung des sozialen Aspekts zu erforschen (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 2). Um dies zu erreichen, wurden Dialektdaten von zwei Informanten- und Informantinnengruppen erhoben, die sich soziodemographisch deutlich voneinander unterscheiden (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 2). Die Daten wurden indirekt mittels schriftlicher Fragebögen erhoben. Das Ziel ist, aufgrund der gesammelten Daten „Aussagen über das syntaktische Wandelpotential der bairischen Dialekte“ formulieren zu können (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 2). Dabei leiten die Pilotstudie folgende Forschungsfragen (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 3):

- Wie steht es um die areal-horizontale Distribution dialekt syntaktischer Phänomene im bairischen Sprachraum?
- Welche Thesen lassen sich – vor dem Hintergrund einer „apparent time“-Hypothese – aus der eruierten intra- und interindividuellen Variation hinsichtlich der Dynamik bairischer Dialektsyntax ableiten?
- Wie steht es um die Qualität der eingesetzten empirischen Methoden, um valide Antworten auf die beiden vorangehenden Fragen zu erhalten?

Eine „apparent time“-Hypothese „geht davon aus, dass man aus der Kovariation von sprachlichen Variablen und Altersunterschieden innerhalb einer Stichprobe Aufschlüsse über Sprachwandeltendenzen gewinnen kann, wobei die jüngeren Gewährspersonen tendenziell für die Neuerungen stehen“ (BERTHELE 2006: 92). Die „apparent time“-Hypothese geht auf LABOV zurück, der festgestellt hat, dass durch eine synchrone Untersuchung verschiedener Generationen an einem bestimmten Zeitpunkt Wandeltendenzen abgelesen werden können, und diese viel einfacher durchzuführen ist als eine diachrone Untersuchung über einen längeren Zeitraum hinweg (vgl. WEINRICH/LABOV/HERZOG 1968).

Die Auswahl der Informantinnen und Informanten für die Pilotstudie erfolgte aufgrund des gewählten Untersuchungsgegenstands: Es geht um die Dynamik – die Variation und den

Wandel – bairischer Dialektsyntax. Darum wurden autochthone Dialektsprecherinnen und -sprecher ausgewählt, „deren interindividueller Vergleich empirisches Material für Variationsanalysen hinsichtlich der Dialektsyntax“ (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 4) liefert. Um möglichst unterschiedliche Ergebnisse zu erzielen, das heißt, ein möglichst breites Spektrum der Variation abfragen zu können, wurde eine ältere Gruppe von Informantinnen und Informanten ausgewählt, die über 65 ist, eine niedrige Schulbildung hat und „ursprünglich eine eher manuelle Tätigkeit am Ort selbst oder zumindest in seiner nächsten Umgebung“ (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 4) ausgeübt hat. Im Gegensatz zur jüngeren Informantinnen- und Informantengruppe, mit Menschen zwischen 20 und 30 Jahren, die eine höhere Schulbildung und eine kommunikationsorientierte Berufstätigkeit mit hoher regionaler Mobilität verbinden (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 4).

Die ältere Informantinnen- und Informantengruppe bestand aus 103 Personen, die aus 34 Ortspunkten stammen und einen Altersdurchschnitt von 67,7 Jahren aufweisen. Die Orte haben idealerweise 500 bis 2000 Einwohner und wurden bereits im Rahmen linguistischer Studien, wie Wenkersätze oder Wenkersatz-Aufnahmen untersucht (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 5–6).

Die Dialektdaten der jüngeren Informantinnen- und Informantengruppe wurde über Internetfragebögen erhoben. Dadurch war auch die Zahl der Teilnehmenden mit 347 ungleich höher. Sie verteilten sich auf 248 Orte. Das Durchschnittsalter dieser Gruppe lag bei 23,8 Jahren (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 6).

Auffallend ist, dass die ältere Gruppe mehrheitlich angibt, „immer“ Dialekt zu sprechen und auch ihre Dialektkompetenz als „sehr gut“ einstuft, während die jüngere Generation jeweils mehrheitlich die Abstufung darunter gewählt hat (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 7).

Bei SynBai wurden für die indirekte Fragebogenbefragung sechs verschiedene Aufgabentypen eingesetzt: „Bewertungsfragen (,Ankreuzaufgaben‘), Übersetzungsaufgaben, Ergänzungsaufgaben, Puzzleaufgaben (,Sortierungsaufgaben‘) sowie Bild- bzw. Bildsequenzbeschreibungen“ (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 8).

Die Kinder können gar nicht mehr aufhören zu lachen: Die Oma hat ihnen eine wahnsinnig lustige Geschichte erzählt. Sie haben gar nicht gewusst, dass die Oma so lustig sein kann. Als der Papa nach Hause kommt, erzählen sie ihm:

→ Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Dialekt sagen können (auch Mehrfachnennungen sind möglich).

a)  De Oma hot uns a gaunz a lustige G'schicht vazöht.

b)  De Oma hot uns a gaunz lustige G'schicht vazöht.

c)  De Oma hot uns gaunz a lustige G'schicht vazöht.

→ Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form sagen, die nicht aufgeführt ist?  
Wenn „ja“: Bitte notieren Sie hier den Satz so, wie Sie ihn normalerweise sagen würden:

d) .....

→ Welcher Satz ist für Sie der natürlichste?

a)  , b)  , c)  oder d)

Abbildung 1: Beispiel für eine Bewertungsfrage (LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 9)

In Abbildung 1 wird die Artikelverdoppelung abgefragt, die – unter anderem – Teil der Erhebung ist. Andere Phänomene waren „complementizer agreement“ („flektierende Komplementierer“ wie zum Beispiel *warum<sub>s</sub>* oder *obs<sub>s</sub>*), „doppelt gefüllte“ Komplementierer (*er fragt, warum dass [...]*), doppelte Negation (*kein Bier nicht trinken*), doppelte Relativsatzeinleitungen (*der Hund, der wo [...]*), komplexe Infinitiveinleiter (*ohne [was] zum trinken*) oder auch „dass + V2“ (*[...], dass sie hat gestern gespielt*) (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 9).

In der vorliegenden Arbeit wird nur auf die vorgestellten Ergebnisse zur Artikelverdoppelung eingegangen. LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 18) stellen fest, dass es in der Forschungsliteratur umstritten ist, ob *a gaunz a lustige G'schicht* eine Artikelverdoppelung darstellt oder nicht. KALLULLI/ROTHMAYR (2008) gehen, wie in Kapitel 3.3 dargelegt, von einer Interpretation des erstgestellten Artikels (bei der Verdoppelung) als quantifizierendes Element aus. Laut KALLULLI/ROTHMAYR (2008) wäre also der erste Artikel *a* das Zahlwort eins und der zweite Artikel *a* der Determinierer (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 18). Dieser Interpretation widerspricht aber laut LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 18) die Tatsache, dass der Sprachatlas von Niederbayern (EROMS/RÖDER/SPANNBAUER-POLLMANN 2006: 136–137) auch Artikelverdoppelungen mit bestimmtem Artikel belegt.

In der Pilotstudie konnte auch gezeigt werden, dass die Artikelverdoppelung in Konstruktionen der Form *eine ganz eine lustige Geschichte* sehr hohe Zustimmung erhält. 61,2 Prozent der befragten Personen der älteren Generation geben diese Form als mögliche Variante an (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 19). Abbildung 2, welche Karte 12 aus dem hier beschriebenen Artikel zeigt, macht die Verbreitung deutlich.

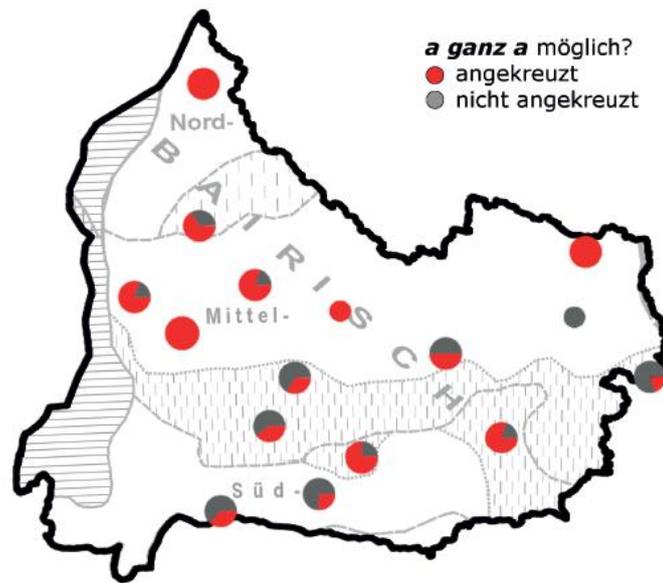


Abbildung 2: Karte 12 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 31): Verteilung der Antworten der älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die jüngere Generation gibt sogar zu 72,6 Prozent die Verdoppelung als mögliche Variante an. Erwähnenswert ist, dass die jüngere Generation auch in Gebieten, in denen die älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer weniger die Möglichkeit der Artikelverdoppelung angegeben haben, die Konstruktion *a ganz a* für möglich hält. Dies betrifft vor allem südbairische und ostmittelbairische Gebiete (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 19).

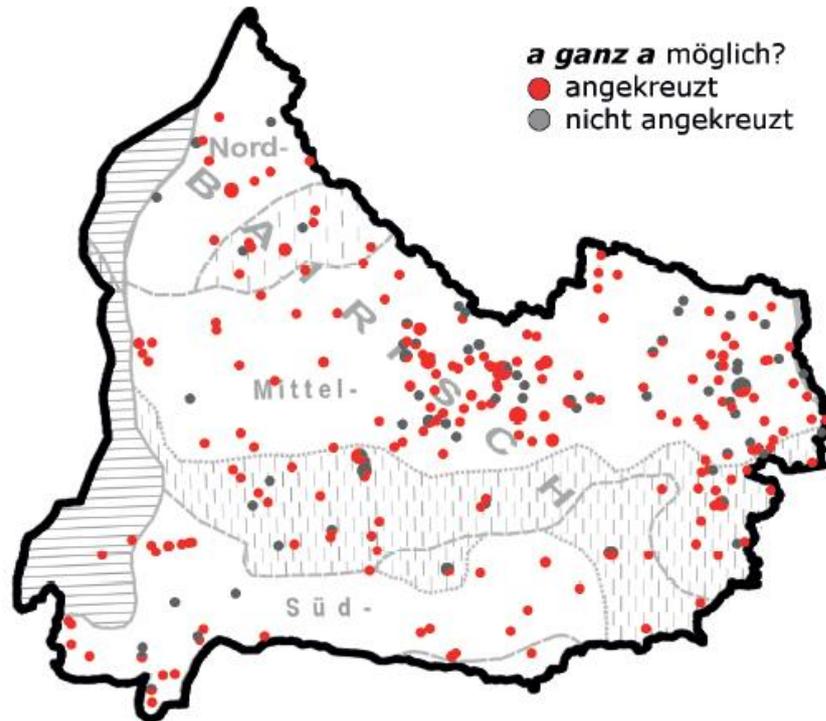


Abbildung 3: Karte 13 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 32) zeigt die starke Ausbreitung der roten Punkte, die bedeuten, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer der jüngeren Generation „a ganz a“ als möglich angekreuzt haben.

Die beiden Karten oben stellen die Antworten einer Bewertungsfrage dar, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geäußert haben, ob sie die angegebene Variante für möglich halten. Die Informantinnen und Informanten wurden aber auch gefragt, welche Möglichkeit für sie die natürlichste darstellt. Dabei gaben 53,4 Prozent der älteren Generation an, die Artikelverdoppelung als die natürlichste der Möglichkeiten zu betrachten und 55,9 Prozent der jüngeren Teilnehmenden. (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 19). Die Verteilung der Antworten der jüngeren und älteren Generation ist in Abbildung 4 bzw. 5 dargestellt.

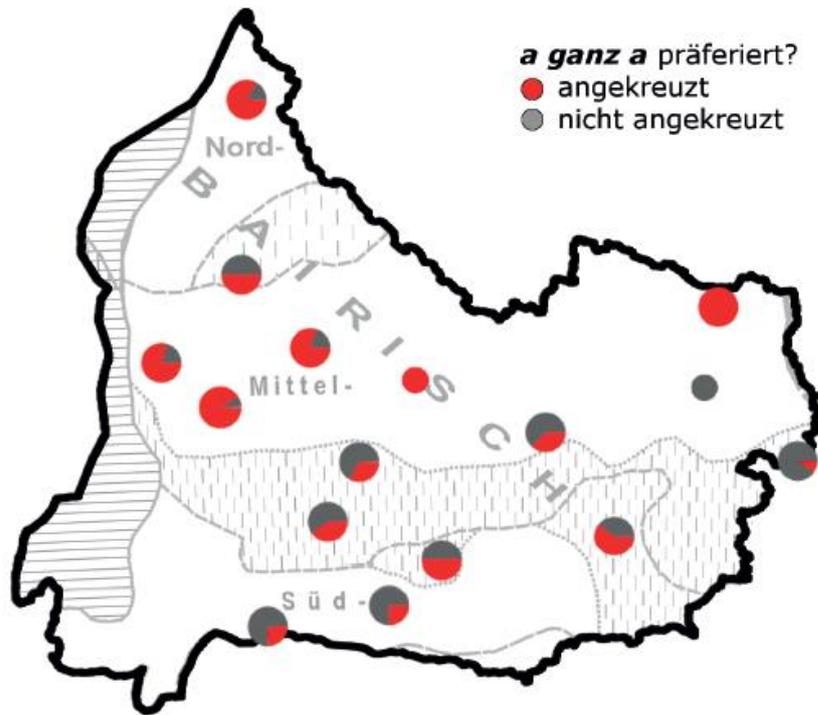


Abbildung 4: Karte 14 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 32) zeigt die Ergebnisse der älteren Generation von Informantinnen und Informanten.

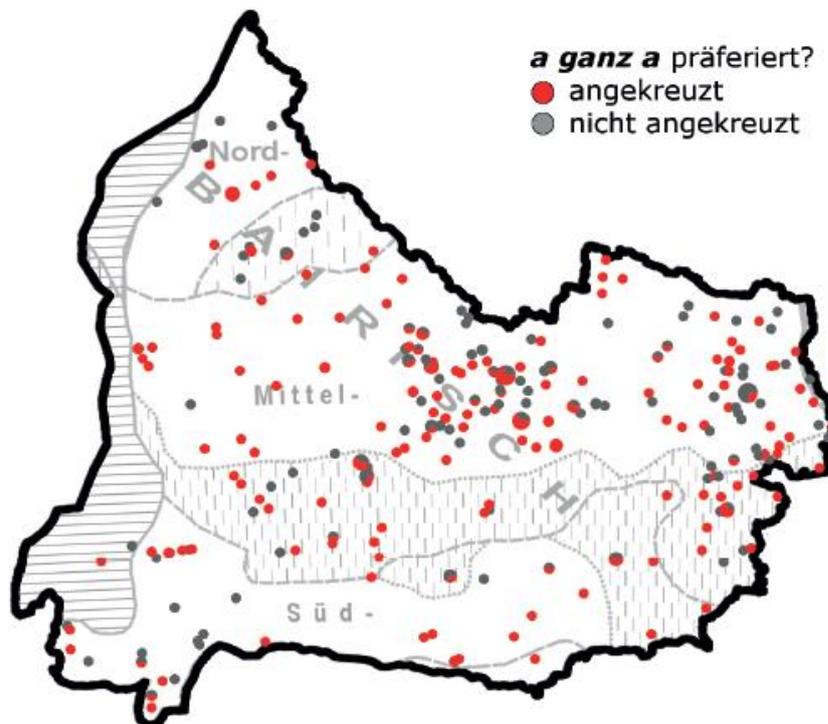


Abbildung 5: Karte 15 aus LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 33) zeigt die Ergebnisse der jüngeren Generation.

LENZ/AHLERS/WERNER (2015: 19) stellen also fest, dass diese Ergebnisse darauf hindeuten, dass die Artikelverdoppelung ein Phänomen ist, dass – zumindest im Dialekt und mit *ganz* als Gradpartikel – flächendeckend und stabil auftritt und sich vielleicht sogar weiter ausbreitet. Gestützt wird diese These durch einen Vergleich der Ergebnisse aus SynBai mit denen aus dem Alemannischen (RICHNER-STEINER 2011) und dem AdA (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 19).

In weiterer Folge sollen die zur Verfügung stehenden SynBai-Daten, soweit dies möglich ist, über den Artikel hinaus untersucht werden. Die Ergebnisse der Befragung zur Artikelverdoppelung in Kombination mit der Gradpartikel *ganz* wurden bereits im Artikel präsentiert. Erhoben wurden aber auch zwei Fragen zur Artikelverdoppelung mit *so*. Zu einer dieser Fragen mit *so* wurden mir die Ergebnisse zur Verfügung gestellt, daher sollen diese nun auch angeführt werden.

Da die Fragen immer mit einer kleinen Geschichte/Situationsbeschreibung eingeleitet wurden, die eine Alltagssituation vermitteln sollte, füge ich hier einen Ausschnitt aus dem Fragebogen ein<sup>2</sup>.

13. Der Benedikt hat sich beim Fußballspielen sehr schmutzig gemacht. Er kommt nach Hause, seine Mutter schimpft laut:

→ *Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Dialekt sagen können*

(auch Mehrfachnennungen sind möglich).

- a)  Mei, a so a dreckade Hosn bringst daher!
- b)  Mei, a so dreckade Hosn bringst daher!
- c)  Mei, so a dreckade Hosn bringst daher!

Abbildung 6: Frage zur Artikelverdoppelung mit "so" (SynBai)

Wie Abbildung 6 zeigt, wurde auch hier abgefragt, welche Sätze im Dialekt der Teilnehmenden möglich sind. Die befragten Personen konnten mehrere Antworten geben. Insgesamt liegen die Ergebnisse von 349 Personen vor, die in Abbildung 7 dargestellt werden. Die Summen der Prozentzahlen in dieser Darstellung ergeben mehr als 100 Prozent, weil Mehrfachnennungen möglich waren. Insgesamt haben 65,6 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer angegeben, dass sie die Artikelverdoppelung in der Form von *a so a dreckade Hosn* in ihrem

<sup>2</sup> Mit freundlicher Genehmigung von Alexandra N. Lenz – zur Verfügung gestellt von Ludwig M. Breuer.

Dialekt sagen können. Mit 68,2 Prozent wurde noch öfter die postponierte Variante *so a dreckade Hosn* als möglich angegeben. Nur 8,6 Prozent haben hingegen die präponierte (Standard-)Variante als möglich angekreuzt.

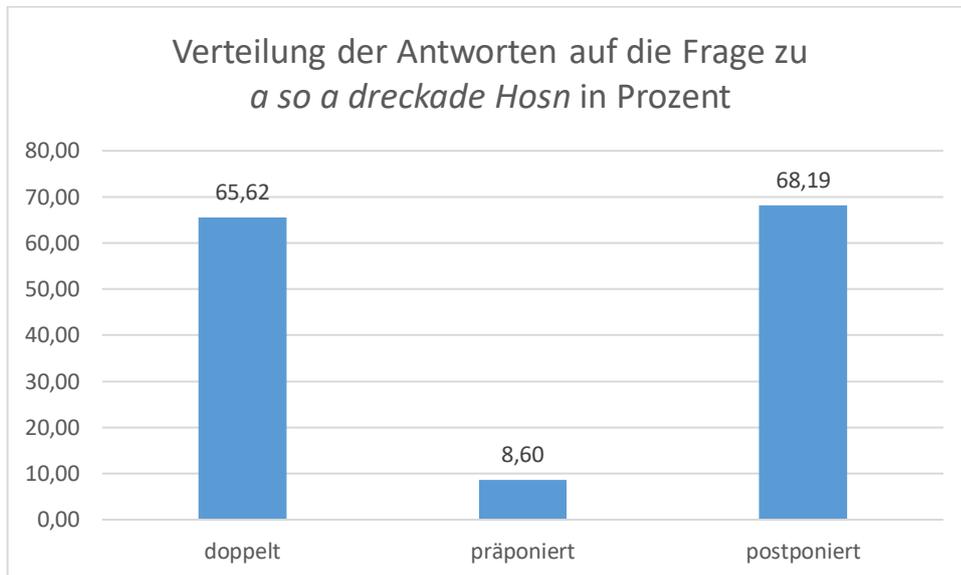


Abbildung 7: Verteilung aller Antworten zur Aufgabe mit "so" als Gradpartikel (SynBai)

Im Ländervergleich dieser Auswertung (Abbildung 8), zeigt sich, dass bei den deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Erhebung der Anteil an Antworten, welche die präponierte Artikelstellung für möglich halten, unterdurchschnittlich niedrig ist (im Vergleich zu den 8,6 Prozent aus der Gesamtauswertung). Außerdem zeigt sich, dass die Antwort mit postponierter Artikelstellung am häufigsten als möglich angekreuzt wurde. Für Österreich (in Blau) zeigt diese Abbildung deutlich, dass im Dialekt etwa jeweils 65 Prozent die Artikelverdoppelung und die postponierte Stellung angekreuzt haben, während dies bei der Antwortmöglichkeit mit präponierter Artikelstellung nur fast zehn Prozent angegeben haben.

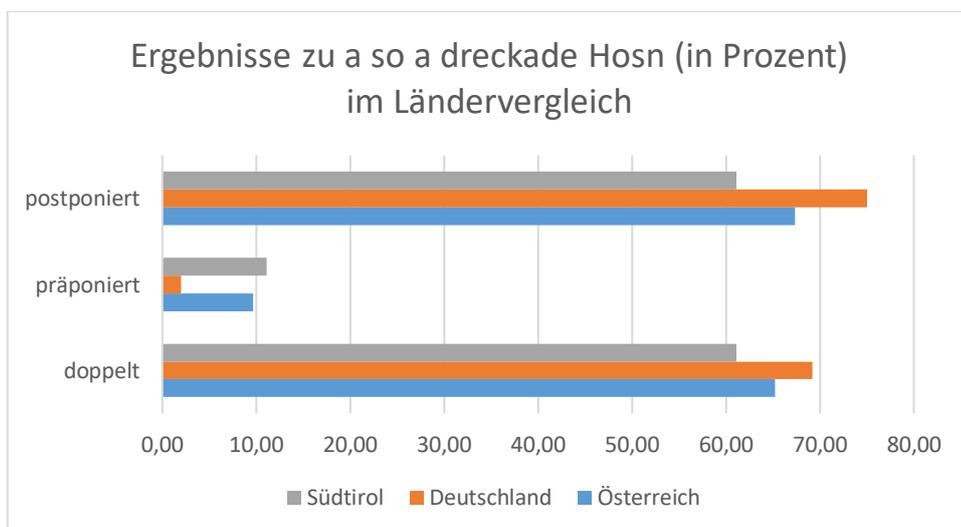


Abbildung 8: Ergebnisse zur Aufgabe mit "so" als Gradpartikel im Ländervergleich (SynBai)

## 4.2 SADS bzw. Dissertation von JANINE RICHNER-STEINER

Eine Erhebung zum Thema Artikelverdoppelung wurde für das Alemannische von RICHNER-STEINER (2011) durchgeführt. Im Folgenden soll überblicksmäßig auch auf die in ihrer Dissertation angeführten Ergebnisse eingegangen werden. In Bezug auf die quantitative Verteilung der Stellungsvarianten präsentiert RICHNER-STEINER Daten aus dem Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (SADS). Dazu führt sie folgendes Beispiel an (Abbildung 9):

**1. Fragebogen SADS**

**Frage 10: Bruno kennt eine nette junge Frau, die er sich durchaus an der Seite seines immer noch ledigen Sohnes Markus vorstellen könnte. Er sagt:**

*Welche der folgenden Sätze können Sie in Ihrem Dialekt sagen („ja“), welche sind nicht möglich („nein“)?*

ja    nein

1)         *Also d Susi wär e ganz e liebi Frau für de Markus!*

2)         *Also d Susi wär ganz e liebi Frau für de Markus!*

3)         *Also d Susi wär e ganz liebi Frau für de Markus!*

*Welche Variante ist für Sie die natürlichste?*

Nr. \_\_\_\_\_

*Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form sagen, die nicht aufgeführt ist?*

ja    nein

*Wenn "ja": Bitte notieren Sie hier den Satz so, wie Sie ihn normalerweise sagen würden:*

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Abbildung 9: Frage 10 aus dem ersten SADS-Fragebogen. (RICHNER-STEINER 2011: 36)

Bei der Analyse von 2.705 ausgefüllten Fragebögen zeigt sich, dass 59 Prozent die erste Variante – also die Verdoppelung des Artikels – akzeptieren, 66 Prozent die zweite Variante – also die postponierte Stellung des Artikels – und 38 Prozent die präponierte Stellung des Artikels in Variante drei (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 37).

Da es sich bei der ersten Frage um eine Multiple-Choice-Frage handelt und überprüft werden soll, inwieweit die Art der Fragestellung das Ergebnis beeinflusst, wurde auch eine sogenannte Übersetzungsfrage gestellt, zu sehen in Abbildung 10 (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 38–39).

**4. Fragebogen SADS**

**Frage 1: Martina Fischer kandidiert für das Gemeindepräsidium. Frau Terchert ist von Martinas Fähigkeiten sehr überzeugt und rät ihrem Mann:**

*Bitte übersetzen Sie den folgenden Satz in Ihren Dialekt und schreiben Sie ihn so auf, wie Sie ihn sagen würden:*

Also Martina wäre eine ganz gute Gemeindepräsidentin!

---

---

Abbildung 10: 4. Fragebogen SADS aus RICHNER/STEINER (2011: 39)

Interessant ist dabei, dass sich die Ergebnisse aus der Bewertungsfrage und der Übersetzungsfrage stark unterscheiden. Bei der Übersetzungsfrage produzieren 54 Prozent der befragten Personen einen Satz mit präponiertem Artikel, also eine direkte Übersetzung des angegebenen Standardsatzes. 28 Prozent entscheiden sich für die Artikelverdoppelung und 20 Prozent für die postponierte Variante.

Die Tatsache, dass in der ersten Versuchsanordnung 59 Prozent der befragten Personen angeben, die Artikelverdoppelung zu akzeptieren, und im zweiten Teil der ersten Frage 41 Prozent die Verdoppelung als die natürlichste Variante angeben, macht deutlich, dass hier die Fragestellung Auswirkungen auf das Ergebnis hat. Die Vermutung liegt nahe, dass der vorgegebene Standardsatz in der Übersetzungsaufgabe das Ergebnis wesentlich beeinflusst (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 40). Besonders ausschlaggebend in diesem Vergleich ist die bei der ersten Frage angegebene natürlichste Variante für die Sprecherinnen und Sprecher, weil die Akzeptanz einer Variante etwas anderes ist, als die persönliche Präferenz einer Variante, die mit der Natürlichkeit abgefragt wurde. Dass die 41 Prozent der Informantinnen und Informanten, für die die Verdoppelung die natürlichste Variante dargestellt hat, in der nächsten Frage dann nicht die von ihnen präferierte Variante anwenden, sondern die präponierte Variante, die sich mit der Standardvorlage deckt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach kein Zufall.

RICHNER-STEINER (2011) hat auch die Arten von Intensifiern, mit denen die adverbial erweiterte Nominalphrase auftritt, untersucht. Zu diesem Zweck hat sie das Dialektkorpus Zürich *DiaKoZ* analysiert und dabei 412 Belege für Nominalphrase ausgewählt. In diesen Belegen sind insgesamt 34 verschiedenen Intensifier vorgekommen, wobei die Intensifier *ganz* (185), *sehr* (122) und *so* (23) am häufigsten aufgetreten sind (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 87–88). Das sind auch jene Intensifier, die beim DiÖ-Projekt abgefragt werden.

Unabhängig davon, welche Intensifier verwendet wurden, hat sich RICHNER-STEINER auch angesehen, wie es um die Verteilung der drei Konstruktionsmöglichkeiten innerhalb der 412 Belege steht. Dabei wurden 14 Belege als „andere“ bezeichnet, weil die Belege entweder ohne Artikel vorgekommen sind oder es sich um eine Variante gehandelt hat, die nicht eindeutig zuzuordnen war. Die restlichen 398 Belege verteilen sich wie folgt: 163 kommen mit doppeltem Artikel vor, 159 mit postponiertem Artikel und 76 mit präponiertem Artikel (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 89). Besonders hervorzuheben ist dabei laut RICHNER-STEINER, dass diverse Dialektgrammatiken für das Schweizerdeutsche angeben, dass die zwischengestellte Position des Artikels (also postponiert, zwischen Intensifier und Adjektiv) den Normalfall darstellt. Doch ungefähr gleich oft bzw. sogar viermal häufiger – 159 Nennungen in zwischengestellter Position, 163 Doppelungen – tritt in dieser Korpusanalyse die Verdoppelung des Artikels auf. Das bedeutet, dass bei jeweils etwa 40 Prozent der Belege aus der Korpusanalyse die Artikelverdoppelung oder die Zwischenstellung auftritt, im Gegensatz zur Übersetzungsfrage, wo nur 28 Prozent der Informantinnen und Informanten eine Verdoppelung produziert haben (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 89–90).

RICHNER-STEINER (2011: 90) findet bemerkenswert, dass es überhaupt 76 Fälle gibt, in denen der präponierte Artikel vorkommt, weil es sich bei der präponierten Position um die Standardvariante handelt. Bei Korpusbelegen handelt es sich um unbeeinflusstes Material, da die Versuchsanordnung keinen Einfluss auf das Ergebnis haben kann, wenn es keine gegeben hat. Außerdem ist das Durchschnittsalter der Informantinnen und Informanten laut RICHNER-STEINER (2011: 90) so hoch, dass es sich dabei nicht um aktuelle, mediale Beeinflussung handeln kann. Daher geht sie davon aus, dass der präponierte Artikel keine Innovation, sondern ein Relikt darstellt. Sie geht außerdem der Frage nach, ob die Intensifier für diese Stellung verantwortlich sein können, bzw. ob es möglich ist, dass bei gewissen Intensifiern der Artikel nur in präponierter Position stehen kann. Die nähere Analyse, die zeigt, dass in diesen 76 Belegen 24 verschiedene Intensifier aufgetreten sind (von insgesamt 34), deutet darauf hin, dass zwischen Artikelposition und Intensifier in diesem Fall keine Korrelation besteht

(vgl. RICHNER-STEINER 2011: 90–91). Andererseits zeigt sich aber auch, dass es tatsächlich 14 Intensifier gibt, die ausschließlich in Kombination mit präponiert gestelltem Artikel auftreten. Hier findet sich also ein Hinweis, dass eine Korrelation doch möglich ist, jedoch kommen diese 14 Intensifier jeweils ein bis maximal drei Mal in der Korpusanalyse vor, weshalb diesbezüglich keine gesicherte Aussage getroffen werden kann (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 92). Keiner dieser 14 Intensifier kommt in den Erhebungen von SynBai oder DiÖ vor, daher kann hier auch ohne weitere Korpusanalyse kein Vergleich gezogen werden.

## 5 Methodenbeschreibung und für die Arbeit relevante Ergebnisse des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“

### 5.1 Methodenbeschreibung

Für das folgende Kapitel werden Daten aus dem FWF Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“ verwendet.<sup>3</sup> Zu Beginn wird ein Überblick darüber gegeben, wie die Sprachproduktionstests, aus denen die unten präsentierten Ergebnisse stammen, ablaufen. Dabei ist wichtig hervorzuheben, dass sich diese Arbeit ausschließlich auf eine bestimmte Aufgabe dieser Tests, die in verschiedenen Versionen vorkommt, bezieht. Die Aufgaben zur Artikelverdopplung werden mit der Abkürzung DART codiert. Dabei werden Probandinnen und Probanden in jeweils einem Dialekt- und einem Standarddurchgang Bilder von einem Hund gezeigt, wobei der Hund einmal „lieb“ und einmal „böse“ ausschaut. Um den Probandinnen und Probanden einen Anreiz zu geben, Satzkonstruktionen zu bilden, in denen es – wenn überhaupt – zu einer Artikelverdopplung kommen kann, sind neben dem jeweiligen Bild des Hundes auch der jeweilig geforderte Intensifier und das Adjektiv am Bildschirm zu sehen. Außerdem spricht eine Stimme aus dem Off (der Aufnahme, die den Probandinnen und Probanden auf dem Laptop des Interviewers vorgespielt wird) den Satzanfang „Oh, das ist aber...“. Je nachdem, ob es sich um eine intendierte Dialektaufgabe handelt, wird dieser Satzanfang in einer Varietät gesprochen, die dem Ortsdialekt der Probandin oder des Probanden ähnlich ist. Bei intendierten Standardaufgaben ist auch dieser Satzanfang im Standard gesprochen. Insgesamt werden zwölf Versionen pro Probandin und Proband präsentiert, davon jeweils sechs im intendierten Dialekt und im intendierten Standard:

---

<sup>3</sup> DiÖ. FWF Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“ (F60). URL: <http://www.dioe.at/>.

- *ganz lieb*
- *ganz böse*
- *sehr lieb*
- *sehr böse*
- *so lieb*
- *so böse*

Bewusst wird hier von intendierten Sprechlagen gesprochen, weil es sich bei diesen Sprachproduktionstests um ein künstlich erzeugtes Umfeld handelt. Auch wenn die Interviews bei den jeweiligen Leuten zu Hause stattfinden, sind es Laborbedingungen, und obwohl alles daran gesetzt wird, diese Situation möglichst natürlich zu gestalten, handelt es sich nicht um ein freies Sprechen der Probandinnen und Probanden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können lediglich gebeten werden nun Dialekt – oder eben Standard – zu sprechen, es kann aber nicht überprüft werden, ob die Sprechlage, die sie dann wählen, tatsächlich den „Extrempolen“ der vertikalen Dimension zuzuordnen ist. Die Interviews wurden aufgezeichnet, danach transkribiert und getaggt.

In Bezug auf das Tagging der Ergebnisse der Sprachproduktionstests wurde in Kooperation mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Betreuerin dieser Arbeit, Univ.-Prof. Dr. Alexandra N. Lenz, die auch die Projektleiterin des entsprechenden SFB-Teilprojekts ist, festgelegt, dass getaggt wird, ob im jeweiligen Transkript der Artikel präponiert, doppelt oder postponiert vorkommt und ob die gewünschte Form der Partikel (des Intensifiers), des Adjektivs und des Subjektivs vorkommt oder nicht. Wurden Sätze oder Satzteile produziert, die eine Bestimmung der Konstruktion als präponiert, doppelt oder postponiert nicht zulassen, wurden sie als irrelevant gekennzeichnet. Des Weiteren gibt es die Kategorie META, welche Antworten oder Antwortteile kennzeichnet, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Auskunft darüber geben, welche Möglichkeit die für sie natürlichere ist, oder ähnliche metasprachliche Informationen, die das untersuchte Phänomen betreffen.

Außerdem gibt es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DiÖ-Projekts, die die Interviews führen, die Möglichkeit nachzufragen, wenn die Aufgabe nicht erfüllt wurde oder wenn etwas unklar geblieben ist. Die darauf folgenden, beeinflussten Antworten werden als solche gekennzeichnet und in der DiÖ-Datenbank, wo die Transkriptionen und das Tagging durchgeführt werden, in ihrer Reihenfolge gelistet, mit der jeweiligen Nachfrage versehen und als beeinflusst gekennzeichnet. In der Auswertung wird es also unbeeinflusste und beeinflusste

Antworten geben. Das ist insofern ein Vorteil, weil unbeeinflusste Antworten eine spontane Reaktion der Probandinnen und Probanden darstellen, während die beeinflussten Antworten oft Aufschluss darüber geben, welche weiteren Möglichkeiten der Satzkonstruktion sie als möglich oder natürlich empfinden.

## 5.2 Informantinnen- und Informantensample

Zum genauen Ablauf der Auswahl von Informantinnen und Informanten kann hier keine detaillierte Auskunft gegeben werden, dabei muss an DiÖ verwiesen werden. In diesem Abschnitt sollen aber Angaben über das Informantinnen- und Informantensample gemacht werden, das in der Auswertung behandelt wird, inklusive demografischer Angaben und sonstiger relevanter Informationen wie Herkunft, Geschlecht, Alter und Ausbildungsstand.

In der Auswertung werden von DiÖ erhobene Daten aus Niederösterreich (Allentsteig, Gaweinstal, Neumarkt an der Ybbs), Oberösterreich (Steyrling, Taufkirchen an der Pram) Salzburg (Hüttschlag), Burgenland (Neckenmarkt), Kärnten (Weißbriach), Tirol (Tarrenz) und Vorarlberg (Raggal) behandelt. Dabei wurde in zwei Altersgruppen erhoben: jung (18–35) und alt (65+), wobei sich die junge Altersgruppe noch einmal nach Bildungsstand in jung mit Matura („jung+matura“) und jung ohne Matura („jung-matura“) teilt. Außerdem wurden sowohl Interviews mit männlichen als auch weiblichen Personen durchgeführt.

Nachstehende Tabelle zeigt einen Überblick über die Zusammensetzung des Informantinnen- und Informantensamples. In zehn Orten wurden 105 Informantinnen und Informanten befragt. Davon sind 56 weiblich und 49 männlich. Die Altersverteilung ist folgendermaßen: „jung+“ bezieht sich auf 18 bis 35-jährige Informantinnen und Informanten mit Matura, davon gibt es im Sample 47. In die Gruppe „jung-“, also 18- bis 35-Jährige ohne Matura, fallen 31 der befragten Personen. Die Gruppe der älteren Generation umfasst 27 Informantinnen und Informanten, die über 65 Jahre alt sind.

Wie sich die Anzahl der Informantinnen und Informanten nach Herkunft verteilt, ist ebenfalls in Tabelle 1 ersichtlich. Die vorliegende Arbeit behandelt einen Teil der Daten, die beim SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ erhoben werden. Die Erhebungen laufen noch, weshalb zum Auswertungszeitpunkt manche Orte noch nicht vollständig erhoben waren. In der vorliegenden Arbeit waren all jene Daten berücksichtigt, die bis zum 1. Mai 2018 erhoben, transkribiert und kontrolliert worden waren. Daher ergibt es sich, dass es in Taufkirchen an der Pram nur männliche Teilnehmer gibt und in Allentsteig keine der zehn befragten Personen in die Altersgruppe „jung ohne Matura“ fällt.

Tabelle 1: Übersicht Informantinnen- und Informantensample nach Orten

Ort	Anzahl Teilnehmerinnen und Teilnehmer					
	gesamt	weiblich	männlich	jung+	jung-	alt
Allentsteig	10	5	5	8	0	2
Gaweinstal	9	4	5	5	2	2
Hüttschlag	10	7	3	2	6	2
Neckenmarkt	12	6	6	5	2	5
Neumarkt/Ybbs	12	7	5	5	3	4
Raggal	13	9	4	7	3	3
Steyrling	12	6	6	4	5	3
Tarrenz	10	8	2	3	5	2
Taufkirchen/P.	6	0	6	3	1	2
Weißbriach	11	4	7	5	4	2
Summe	105	56	49	47	31	27

## 5.3 Auswertung

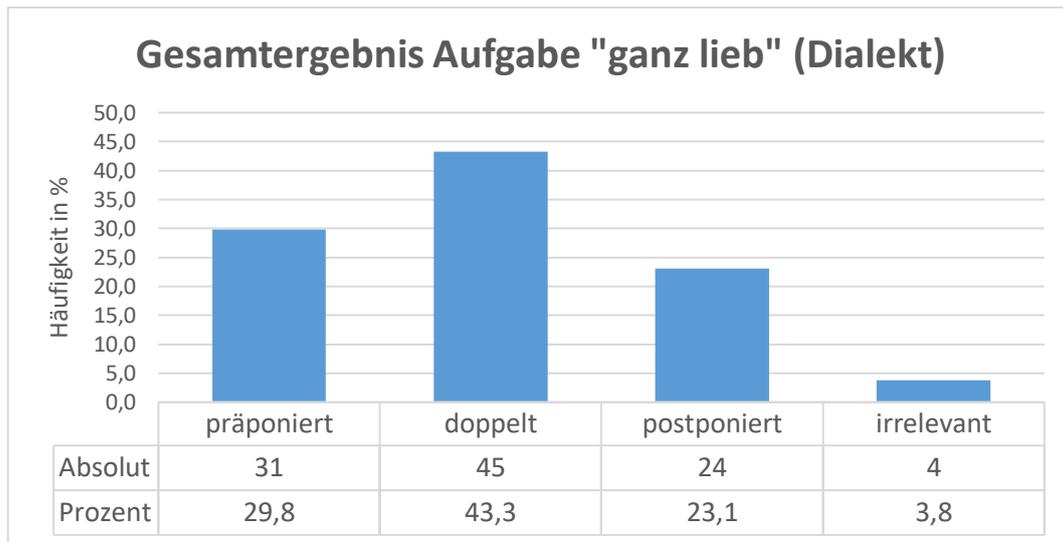
### 5.3.1 Auswertung nach Aufgabe (gesamt)

Die Auswertung nach Aufgabe widmet sich überblicksmäßig den Ergebnissen nach Aufgaben sortiert. Dabei gibt es sechs Dialektaufgaben und sechs Standardaufgaben (*ganz lieb/böse*, *sehr lieb/böse* und *so lieb/böse*). In dieser Auswertung wird die Gesamtmenge der Antworten ausgewertet, ohne Rücksicht auf den Erhebungsort oder das Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

#### 5.3.1.1 Aufgaben mit „ganz“

##### **Dialekt**

Die unbeeinflussten Antworten der Dialektaufgabe *ganz lieb*, also all jene Erstantworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ohne weitere Anregung durch die Interviewpartnerinnen und -partner entstanden sind, verteilen sich folgendermaßen:



*Abbildung 11: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "ganz lieb"*

Abbildung 11 zeigt, dass die häufigste Antwort der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Reiz eines Hundebildes mit den geforderten Wörtern *ganz lieb* eine Artikelverdoppelung enthält. 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (43,3 Prozent) haben einen Satz gebildet, der in ihrem Dialekt, der Form *Oh das ist aber ein ganz ein lieber Hund* entspricht.

Zweithäufigste Konstruktion ist die der präponierten Artikelstellung. 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (29,8 Prozent) bildeten einen Satz, in dem der Artikel vor dem Intensifier steht, in Standardumschreibung also *Oh das ist aber ein ganz lieber Hund*. 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (23,1 Prozent) produzierten spontan hingegen eine Konstruktion mit postponierter Artikelstellung: *Oh das ist aber ganz ein lieber Hund*. Vier Antworten sind als irrelevant aufgeführt, weil sie keine vollständige Satzkonstruktion enthielten, bei der die für diese Auswertung notwendige Zuordnung zu einer der drei möglichen Artikelstellungen möglich war. Zum Beispiel *ganz lieb* oder *der Hund ist ganz lieb*.

Interessant ist, dass die Verteilung beim Gegenstück dieser Aufgabe mit dem Adjektiv *böse* völlig anders aussieht:

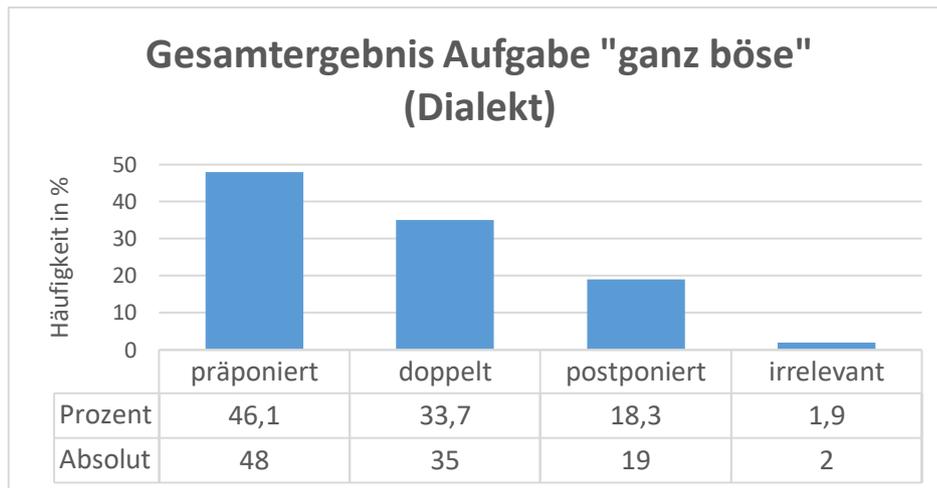


Abbildung 12: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "ganz böse"

Abbildung 12 zeigt, dass 48 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (46,1 Prozent) die präponierte Artikelstellung „Oh das ist aber *ein ganz böser Hund*“ bevorzugt haben. Gefolgt von 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (33,7 Prozent) die eine Konstruktion mit Artikelverdoppelung zu Protokoll gegeben haben: *Oh das ist aber ein ganz ein böser Hund*. 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (18,3 Prozent) haben eine Konstruktion der Form *Oh das ist aber ganz ein böser Hund* verwendet. Zwei Antworten (1,9 Prozent) mussten bei dieser Aufgabe als irrelevant gewertet werden.

### Standard

Bei der Auswertung der Standardaufgaben zu *ganz lieb* ergab sich folgende Aufteilung der unbeeinflussten Antworten:

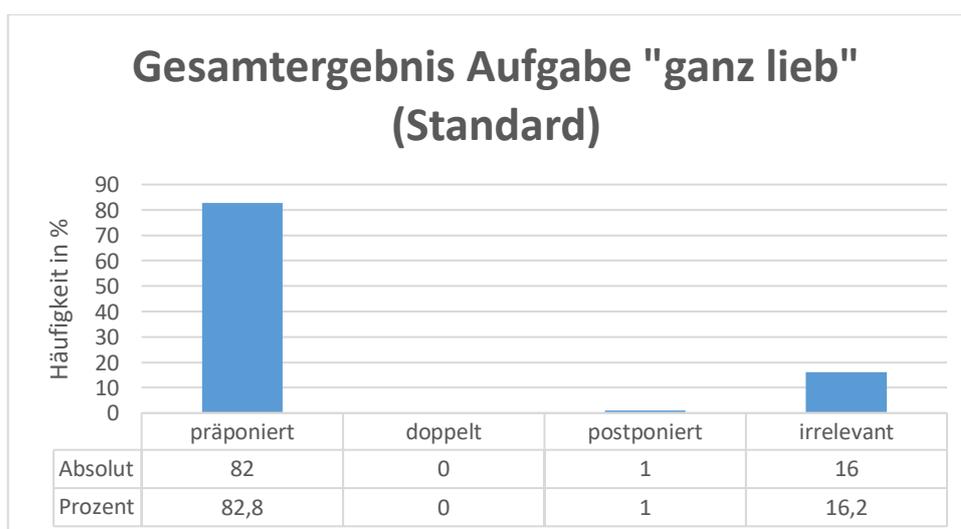


Abbildung 13: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgabe "ganz lieb"

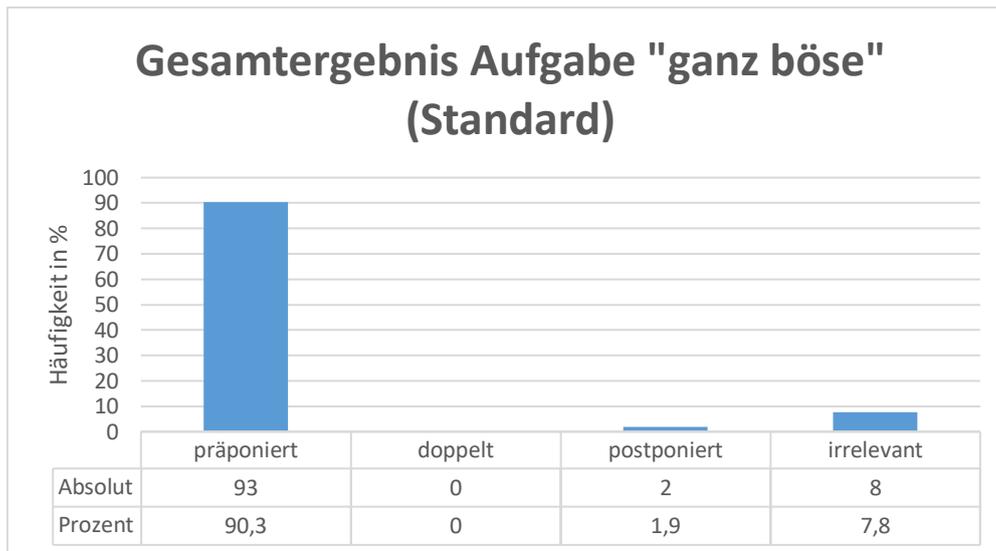


Abbildung 14: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis Standardaufgabe "ganz böse"

Abbildungen 13 und 14 zeigen deutlich, dass die präponierte Stellung des Artikels *Oh das ist aber ein ganz lieber/böser Hund*, die bevorzugte Variante ist. Eine Person (bei *ganz lieb*) (1 Prozent) und zwei Personen (bei *ganz böse*) (1,9 Prozent) haben die postponed Artikelstellung verwendet. Recht hoch ist die Anzahl der irrelevanten Antworten mit acht (7,8 Prozent) bei *ganz böse* bzw. 16 (16,2 Prozent) bei *ganz lieb*. Dadurch ergibt sich, dass bei *ganz lieb* fast 82 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (82,8 Prozent) die präponierte Stellung des Artikels verwendet haben und bei *ganz böse* sogar 93 befragte Personen (90,3 Prozent).

#### 5.3.1.2 Aufgaben mit „sehr“

##### **Dialekt**

Wiederum ein völlig anderes Bild zeigt sich bei den unbeeinflussten Ergebnissen der Dialektaufgabe *sehr lieb* (siehe Abbildung 15). 64 Personen (61,5 Prozent) beantworteten diese Aufgabe mit einer Konstruktion, die eine präponierte Artikelstellung enthält, also in der Form *Oh das ist aber ein sehr lieber Hund*.

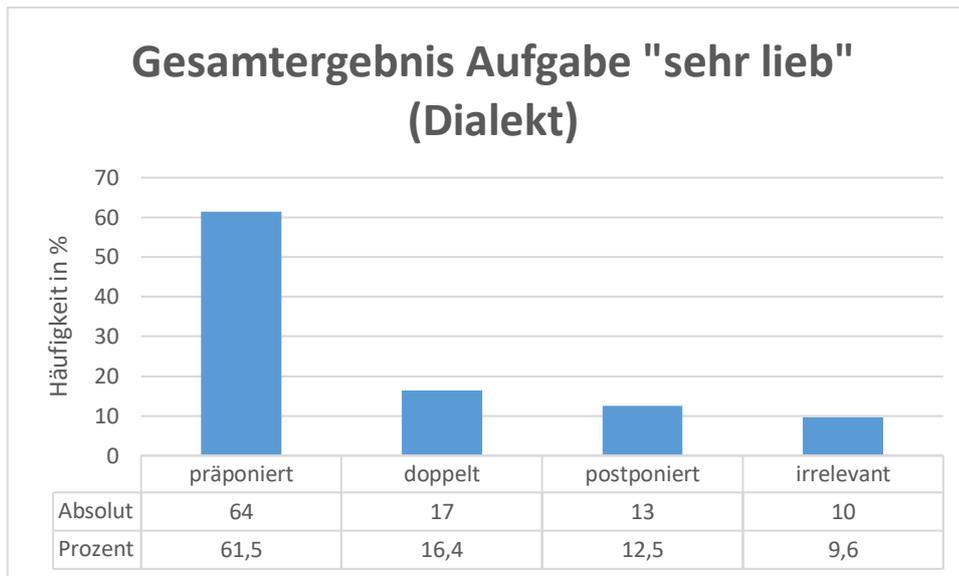


Abbildung 15: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "sehr lieb"

17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (16,4 Prozent) gaben eine Konstruktion mit doppelter Artikelsetzung an: *Oh das ist aber ein sehr ein lieber Hund*, 13 Mal (12,5 Prozent) wurde die postponierte Stellung verwendet *Oh das ist aber sehr ein lieber Hund*. Außerdem gab es zehn Antworten (9,6 Prozent), die als irrelevant gewertet werden mussten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer darauf verwiesen haben, dass das Wort *sehr* in ihrem Dialekt nicht verwendet wird. Abbildung 16 zur Dialektaufgabe *sehr böse* zeichnet ein noch klareres Bild:

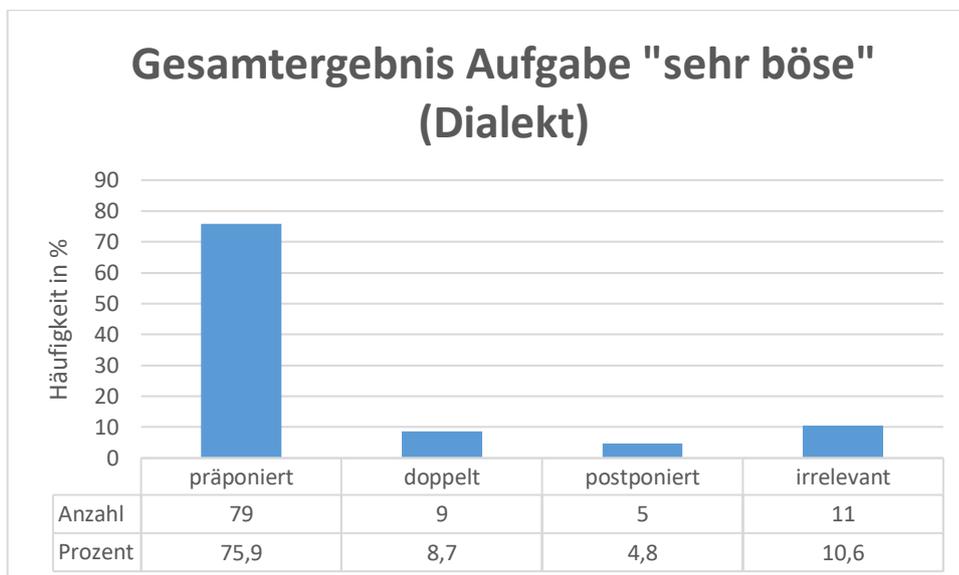


Abbildung 16: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "sehr böse"

79 Mal (75,9 Prozent) kam die Antwort zu dieser Aufgabe in einer Konstruktion der Form *Oh das ist aber ein sehr böser Hund*. Nur neun Personen (8,7 Prozent) verwendeten die doppelte

Artikelstellung *Oh das ist aber ein sehr ein böser Hund* und fünf Personen (4,8 Prozent) gaben eine Konstruktion mit postponierter Artikelstellung zu Protokoll *Oh das ist aber sehr ein böser Hund*. Auch hier zeigt sich mit elf irrelevanten Antworten (10,6 Prozent) die Irritation, die die Aufgabe, einen Dialektsatz mit *sehr* zu produzieren, bei manchen Teilnehmerinnen und Teilnehmern hervorgerufen hat.

### Standard

Ein eindeutiges Ergebnis liefert die Auswertung der Standardaufgaben zu *sehr lieb* und *sehr böse* (siehe Abbildung 17 und 18). Hier enthielten die unbeeinflussten Erstantworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entweder einen Satz mit der präponierten Konstruktion *Oh das ist aber ein sehr lieber/böser Hund*, oder eine irrelevante Antwort. Bei *sehr lieb* waren es 92 Antworten mit präponiertem Artikel (90,2 Prozent) und 10 irrelevante Antworten (9,8 Prozent).

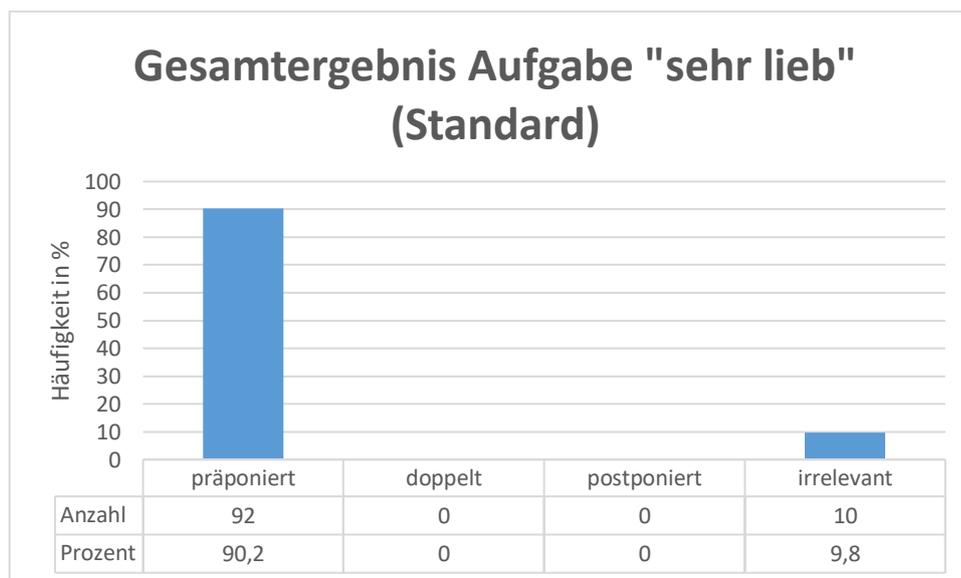


Abbildung 17: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis Standardaufgabe "sehr lieb"

Bei *sehr böse* waren es 95 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (92,2 Prozent) die eine Antwort mit präponiertem Artikel gegeben haben. Und es gab 8 irrelevante Antworten (7,8 Prozent).

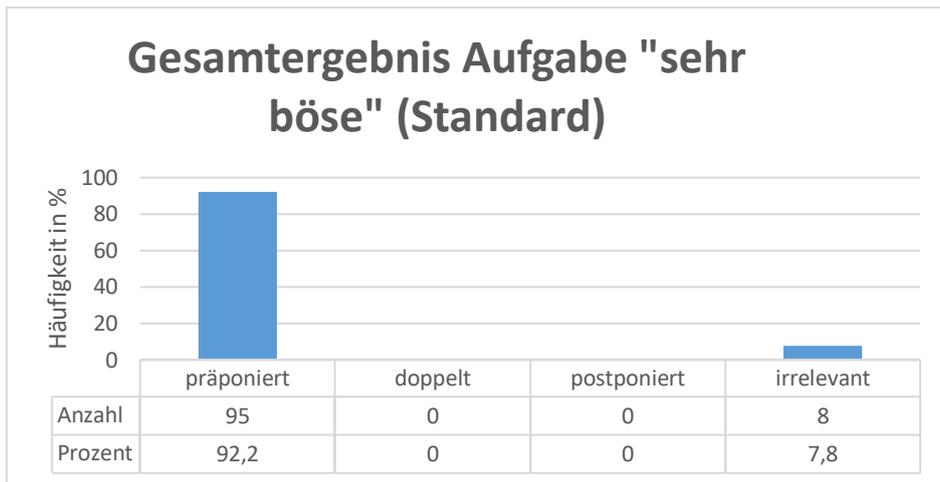


Abbildung 18: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis Standardaufgabe "sehr böse"

#### 5.3.1.3 Aufgaben mit „so“

##### Dialekt

Bei der Auswertung der Dialektaufgabe *so lieb* (siehe Abbildung 19) zeigt sich, dass die bevorzugte Konstruktion in diesem Zusammenhang die postponierte Artikelstellung der Form *Oh das ist aber so ein lieber Hund* ist. Bei 52 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (50,5 Prozent) bildete diese Konstruktion die erste unbeeinflusste Antwort, die sie gaben.

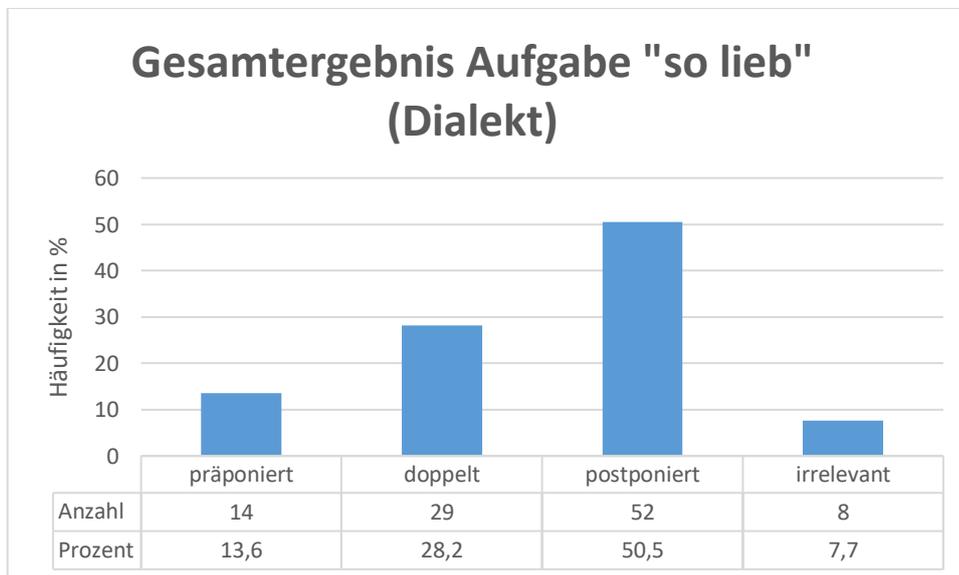


Abbildung 19: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "so lieb"

29 Personen (28,2 Prozent) verwendeten die Konstruktion mit Artikelverdoppelung *Oh das ist aber ein so ein lieber Hund*. 14 Informantinnen und Informanten (13,6 Prozent) bildeten einen Satz mit präponierter Artikelstellung *Oh das ist aber ein so lieber Hund*. Auch hier gab es acht irrelevante Antworten (7,7 Prozent) zu verzeichnen.

Abbildung 20 zeigt eine ähnliche Verteilung der Antworten, jedoch mit einer doppelt so hohen Anzahl an irrelevanten Antworten, nämlich 16 (15,4 Prozent), bei der Aufgabe *so böse*:

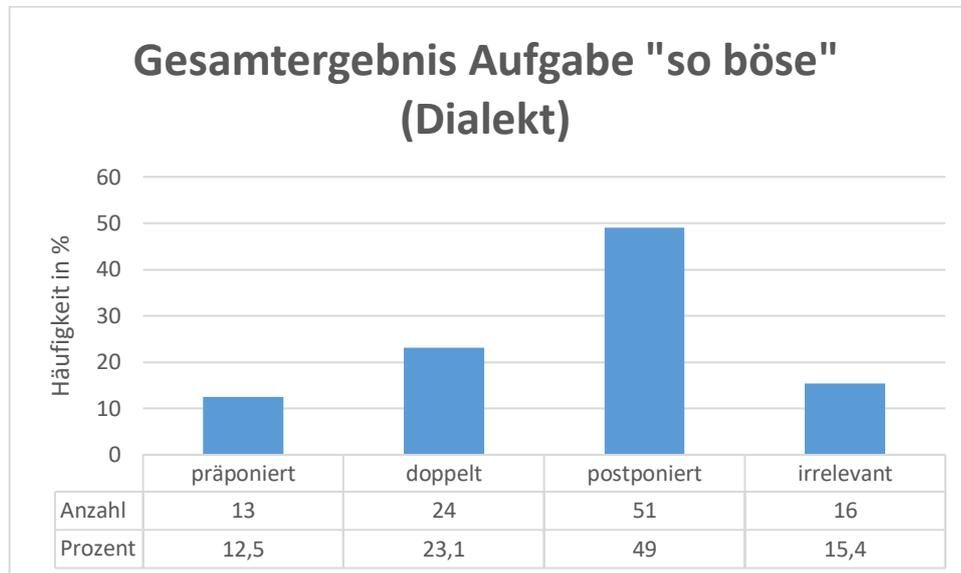


Abbildung 20: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgabe "so böse"

Hier war für 51 Personen (49 Prozent) die postponierte Konstruktion die bevorzugte, während 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (23,1 Prozent) eine Konstruktion mit Artikelverdoppelung verwendeten. 13 Personen (12,5 Prozent) verwendeten die präponierte Stellung des Artikels.

### Standard

Im Gegensatz zu den eindeutigen Standardergebnissen bei den Aufgaben mit *ganz* und *sehr*, zeigt sich bei *so lieb* (siehe Abbildung 21), dass sowohl die präponierte als auch die postponierte Variante möglich ist. 46 Personen (45,1 Prozent) haben eine Antwort in der Form *Oh das ist aber ein so lieber Hund* gegeben. 36 Personen (35,3 Prozent) haben in ihrem Satz eine nachgestellte Artikelposition verwendet *Oh das ist aber so ein lieber Hund*. Niemand hat die Artikelverdoppelung verwendet. Es gibt aber 20 irrelevante Antworten (19,6 Prozent). Diese irrelevanten Antworten bestehen aus Satzteilen, bei denen entweder der Intensifier weggelassen wird (*ein lieber Hund*) oder die Nominalphrase durch eine Adjektivphrase ersetzt wird (*so lieb*).

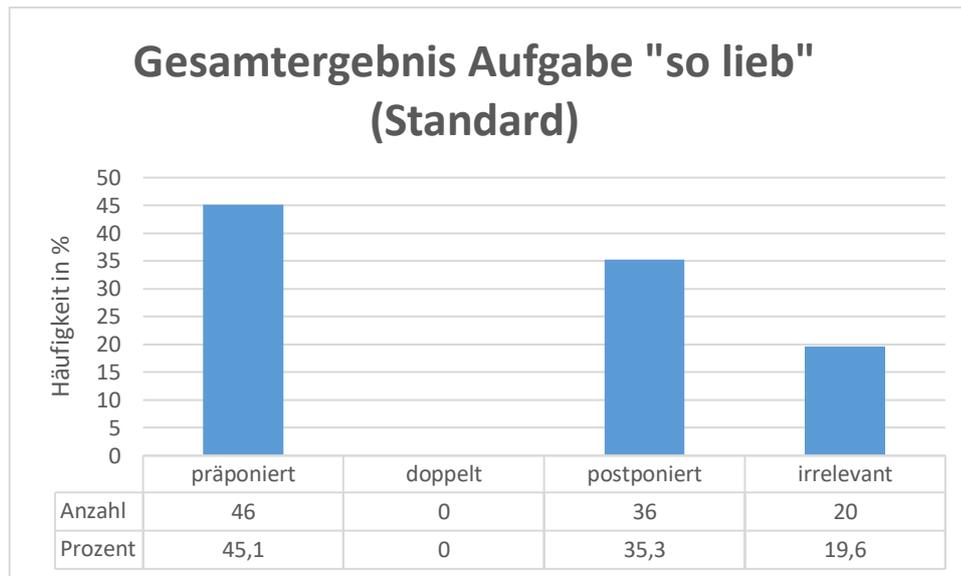


Abbildung 21: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgabe "so lieb"

Bei den Antworten zur Standardaufgabe *so böse* (siehe Abbildung 22) machen die irrelevanten Antworten überhaupt den größten Teil der Antworten aus. 39 ungültige Antworten (38,2 Prozent) gibt es hier, weshalb in Bezug auf *so lieb* und *so böse* unbedingt auch die nachgereihten, beeinflussten Antworten ausgewertet werden müssen. Präponierte und postponierte Antworten sind bei *so lieb* nahezu gleichauf. 33 präponierte Konstruktionen (32,4 Prozent) wurden als Antworten gegeben und stehen 27 postponierten (26,5 Prozent) gegenüber. Immerhin wurde auch die Konstruktion mit Artikelverdoppelung drei Mal (2,9 Prozent) verwendet (*Oh das ist aber ein so ein lieber Hund*).

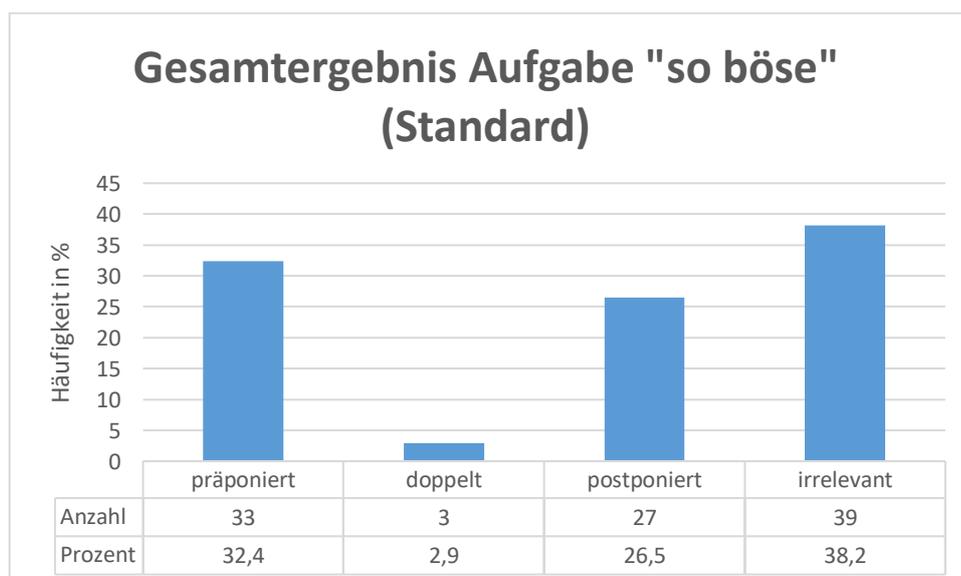


Abbildung 22: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgabe "so böse"

Bei der Aufgabe *so lieb* wurden insgesamt 22 zweite Antworten gegeben. Bei 20 irrelevanten ersten Antworten bedeutet dies, dass es sich einerseits um beeinflusste Antworten, durch Nachfragen der Interviewerin oder des Interviewers handelt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vereinzelt aber auch von sich aus mehrere Antworten gegeben haben. Wurde bei der zweiten Antwort eine Satzkonstruktion verwendet, die für diese Untersuchung relevant ist, ist diese in Abbildung 23 nun zugeordnet.

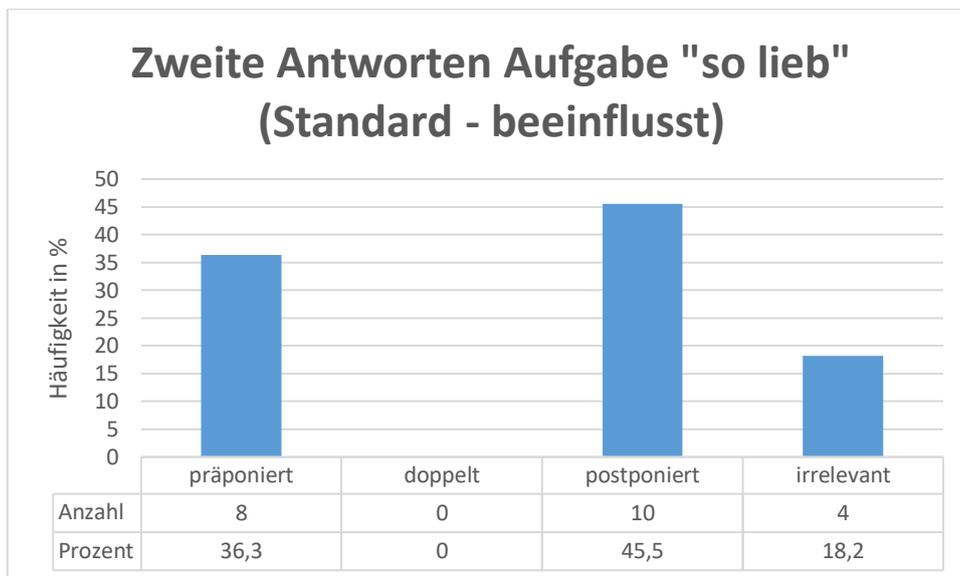


Abbildung 23: Beeinflusste Zweitantworten Standardaufgabe "so lieb"

Bei *so lieb* wurden also im zweiten Anlauf zehn (45,5 Prozent der Zweitantworten) Konstruktionen mit postponiertem Artikel gebildet und acht (36,3 Prozent) mit präponiertem Artikel. Außerdem gab es vier (18,2 Prozent) weiterhin irrelevante Antworten.

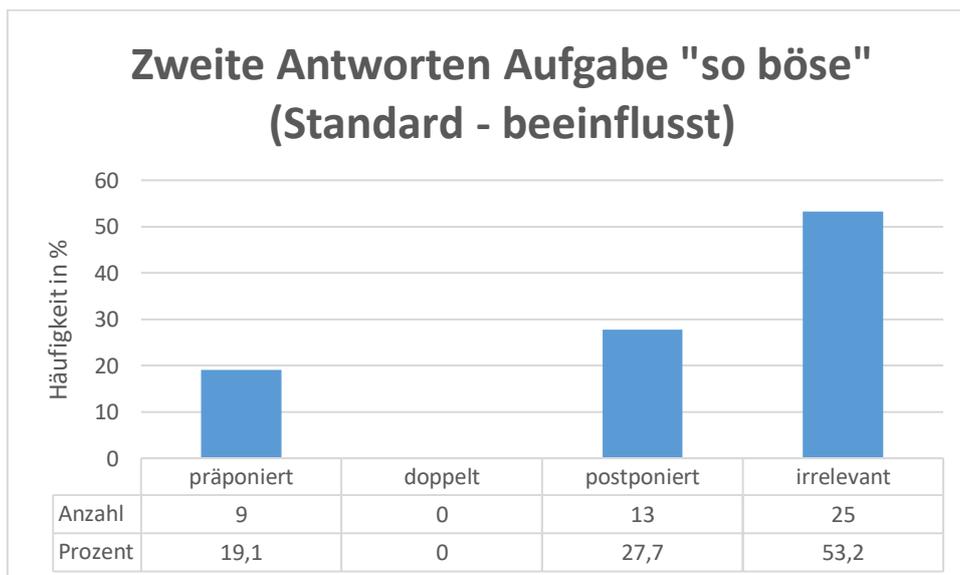


Abbildung 24: Beeinflusste Zweitantworten Standardaufgabe "so böse"

Bei *so böse* (Abbildung 24) kommen auf 39 irrelevante Antworten aus den unbeeinflussten Erstantworten 47 Zweitantworten, die aber wiederum 25 irrelevante Antworten (53,2 Prozent) beinhalten. Auf eine Analyse der weiteren Antworten – es wurden bis zu sieben gegeben – wurde deshalb verzichtet, weil die irrelevanten Antworten meistens, in verschiedenen Variationen, irrelevant bleiben<sup>4</sup>. Außerdem wurden auf Nachfrage beziehungsweise Präzisierung und Wiederholung der eigentlichen Aufgabe 13 Antworten (27,7 Prozent) mit postponierter Artikelstellung und neun (19,1 Prozent) mit präponierter gegeben.

Die immer noch sehr hohe Anzahl der irrelevanten Antworten scheint – das lässt sich aus der Art der Antworten schließen – auch darauf zurückzuführen sein, dass das gezeigte Bild des „bösen Hundes“ für einige nicht eindeutig als Hund zuzuordnen war, er dürfte etwas zu große Ohren gehabt haben. Die Vermutungen reichen von Wolf bis Reh und die Verwirrung war dementsprechend groß. Es ist aber auch möglich, dass die Aufgaben mit *so* im Rahmen der Interviews früher an der Reihe waren, als die Aufgaben mit anderen Intensifiern und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer demnach noch nicht mit der Art der Fragestellung bzw. der Aufgabe vertraut waren. Dies müsste überprüft werden.

### 5.3.2 Auswertung nach Adjektiv

Die folgende Auswertung bezieht sich auf die gesamten unbeeinflussten Erstantworten, eingeteilt nur nach Dialekt und Standard und dem verwendeten Adjektiv.

#### 5.3.2.1 Adjektiv „lieb“

##### **Dialekt**

Bei der Auswertung der unbeeinflussten Erstantworten der Dialektaufgaben mit dem Adjektiv *lieb* ergibt sich eine recht gleichmäßige Verteilung (siehe Abbildung 25). 109 Antworten mit *lieb* (35,7 Prozent) enthalten eine Konstruktion mit präponiertem Artikel, 89 Antworten (29,2 Prozent) wurden mit nachgestelltem, also postponiertem, Artikel gebildet. 86 Antworten (28,2 Prozent) mit Artikelverdoppelung. Die irrelevanten Antworten belaufen sich auf 21 (6,9 Prozent).

---

<sup>4</sup> Das bedeutet, dass die Informantinnen und Informanten zum Beispiel einfach nur ihre Antworten wiederholt haben, oder in verschiedenen Versionen, die aber alle nicht dem Schema „Artikel verdoppelt, präponiert oder postponiert“ zugeordnet werden können.

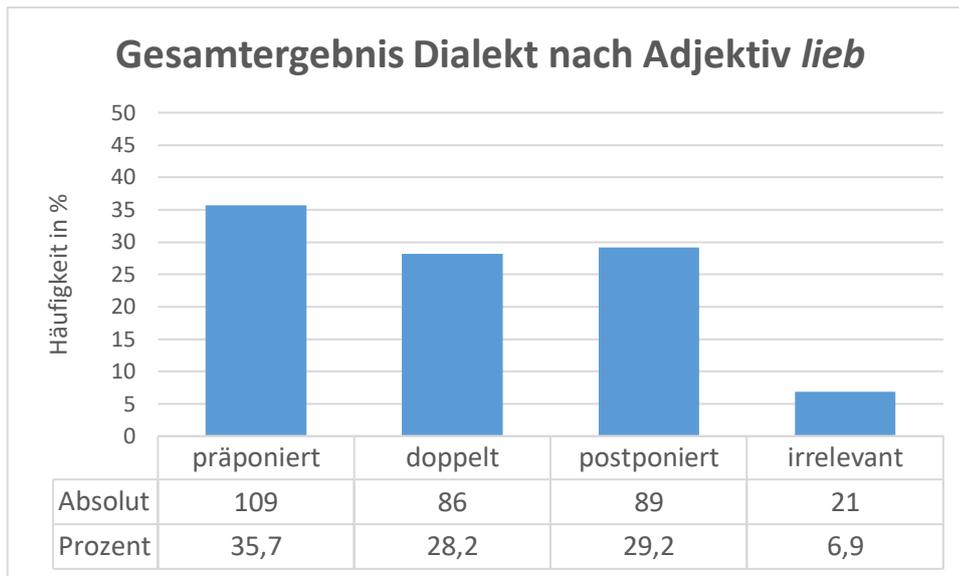


Abbildung 25: Gesamtergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten im Dialekt nach Adjektiv "lieb" (in Prozent)

### Standard

Im Standard verteilen sich die unbeeinflussten Erstantworten für das Adjektiv *lieb* wie in Abbildung 26 ersichtlich. 220 Antworten (72,6 Prozent) wurden mit präponiertem Artikel gebildet, 37 (12,2 Prozent) mit postponedem Artikel. Es gibt keine Artikelverdoppelung. Dafür aber 46 irrelevante Antworten (15,2 Prozent).

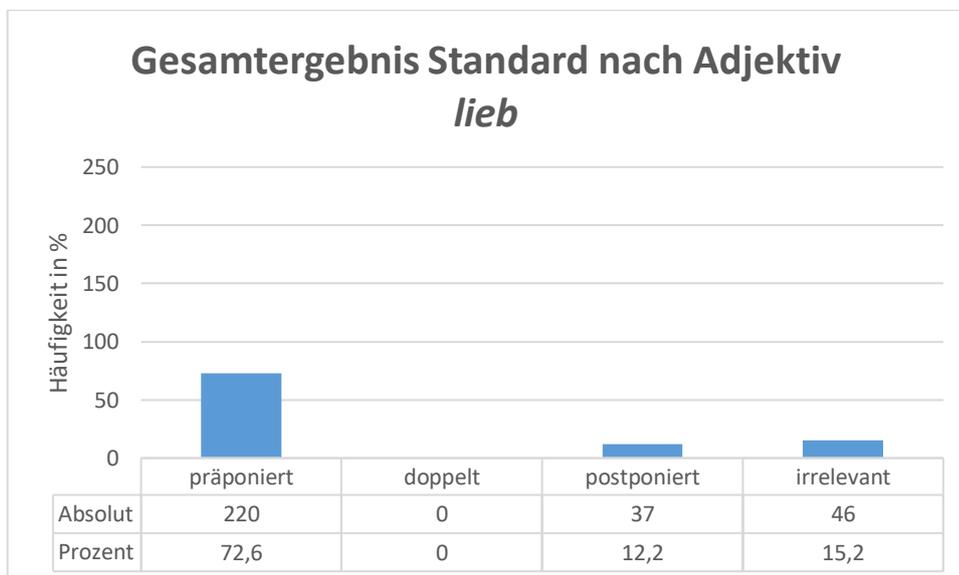


Abbildung 26: Gesamtergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten im Standard nach Adjektiv "lieb" (in Prozent)

### 5.3.2.2 Adjektiv „böse“

#### Dialekt

138 der unbeeinflussten Erstantworten (45,1 Prozent) im Dialekt zu den Aufgaben mit dem Adjektiv *böse* sind Konstruktionen mit präponiertem Artikel (siehe Abbildung 27). 74 Antworten (24,1 Prozent) enthalten eine Konstruktion mit postponiertem Artikel und 66 (21,6 Prozent) eine Artikelverdoppelung. Es gibt 28 irrelevante Antworten (9,2 Prozent).

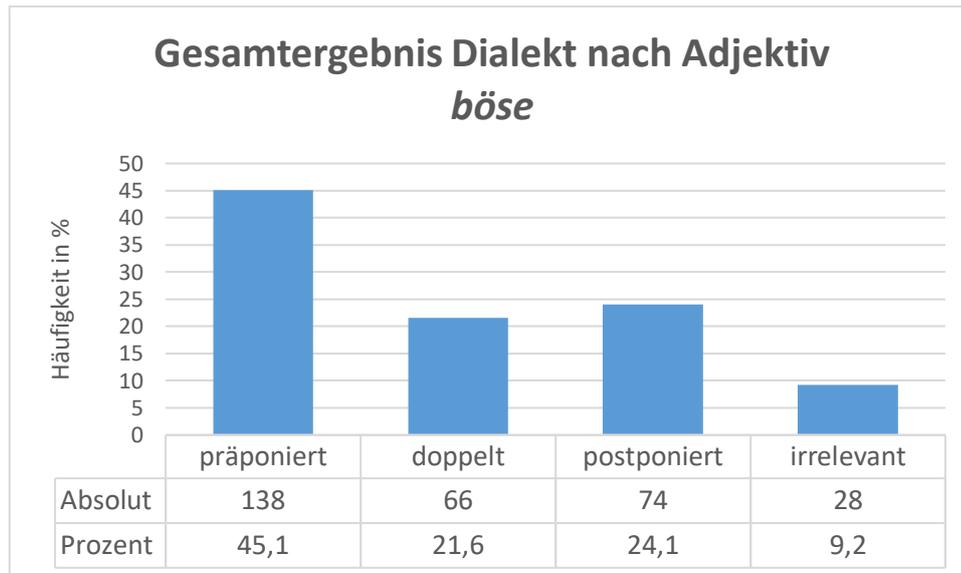


Abbildung 27: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Dialektaufgaben mit dem Adjektiv "böse" (in Prozent)

#### Standard

Die Standardergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten mit dem Adjektiv *böse* (Abbildung 28) sehen denen mit dem Adjektiv *lieb* ähnlich. 230 Antworten (71,5 Prozent) enthalten eine Satzkonstruktion, die einen präponierten Artikel enthält. 31 Antworten (9,6 Prozent) wurden mit postponiertem Artikel konstruiert, drei Antworten (0,9 Prozent) enthalten eine Doppelung des Artikels. 58 Antworten (18 Prozent) sind irrelevant.

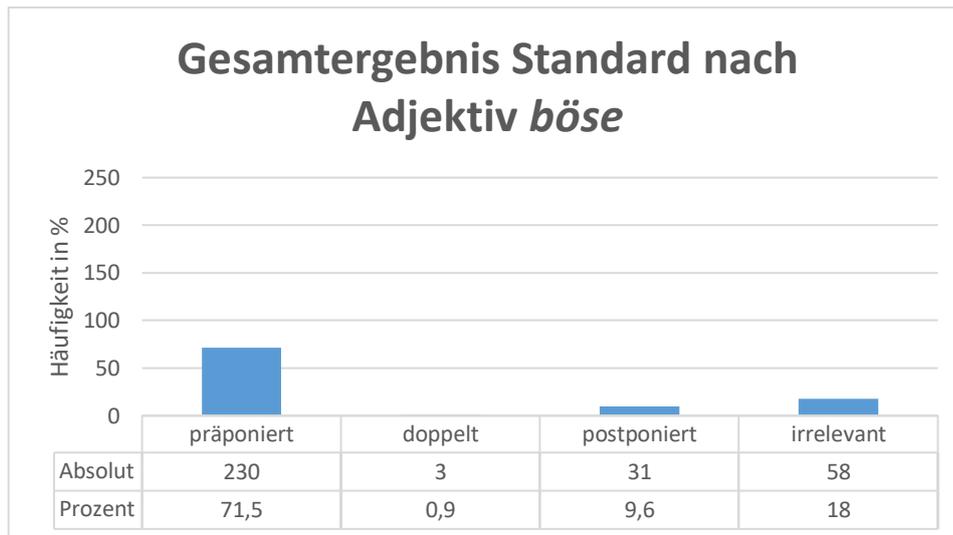


Abbildung 28: Unbeeinflusstes Gesamtergebnis der Standardaufgaben mit dem Adjektiv "böse" (in Prozent)

### 5.3.3 Auswertung nach Ort

Dieser Teil der Auswertung erfolgt nach Erhebungsort. Das heißt, dass alle unbeeinflussten Erstantworten, nur nach Dialekt und Standard getrennt, analysiert werden.

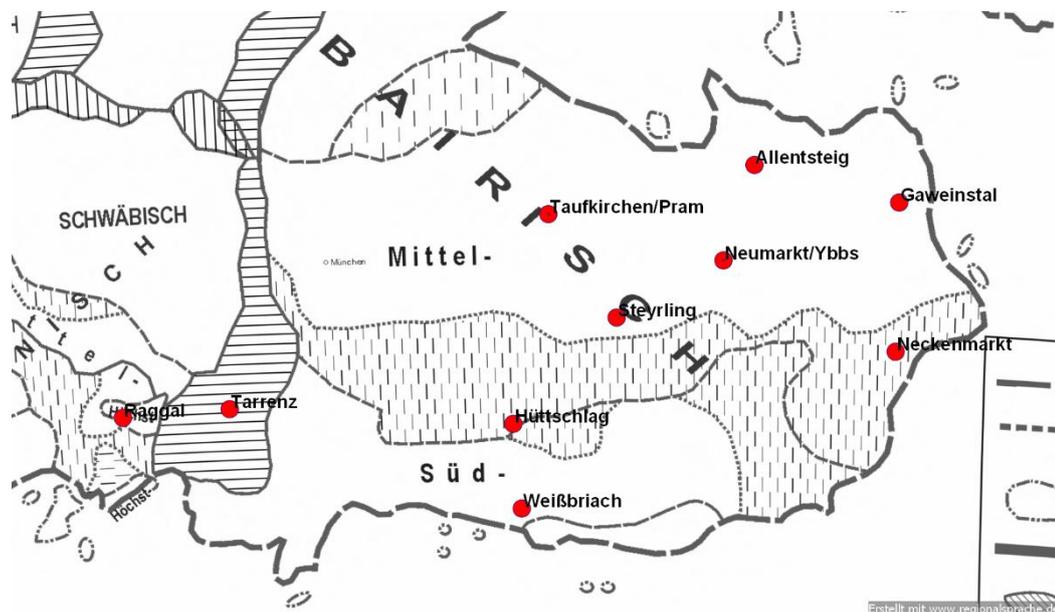


Abbildung 29: Übersicht über die Verteilung der Erhebungsorte im österreichischen Sprachraum, im Hintergrund die Dialekteinteilung nach WIESINGER (1983)<sup>5</sup>

In Abbildung 29 sind alle Ortspunkte, auf die sich die vorliegende Auswertung bezieht, eingezeichnet und im Rahmen der Dialekteinteilung nach WIESINGER (1983) zugeordnet. Die Punkte im mittelbairischen Gebiet sind (von Ost nach West): Gaweinstal, Allentsteig und

<sup>5</sup> Erstellt mit regionalsprache.de (REDE) (SCHMIDT/HERRGEN/KEHREIN 2008ff)

Neumarkt an der Ybbs in Niederösterreich sowie Steyrling und Taufkirchen an der Pram in Oberösterreich. Im Übergangsbereich zwischen dem Mittel- und dem Südbairischen liegen Neckenmarkt im Burgenland (ganz im Osten) und Hüttschlag in Salzburg (im südlichen Bereich des Übergangsbereichs). Im Südbairischen liegt Weißbriach in Kärnten. Tarrenz in Tirol liegt im Übergangsbereich zwischen Bairisch und Alemannisch. Raggal in Vorarlberg liegt im Höchstalemannischen.

Die Auswertung erfolgt nach Dialektgebieten gruppiert. Zuerst werden die Ergebnisse aus den im mittelbairischen Gebiet angesiedelten Orten beschrieben, danach die aus dem Übergangsbereich zwischen Mittel- und Südbairisch, in weiterer Folge die Ergebnisse aus dem Übergangsbereich zwischen Bairisch und Alemannisch und zuletzt die Ergebnisse aus dem Höchstalemannischen.

### 5.3.3.1 Gaweinstal, Bezirk Mistelbach, Niederösterreich

#### Dialekt

Die Dialektergebnisse aus Gaweinstal (siehe Abbildung 30) zeigen, dass von 48 unbeeinflussten Erstantworten 22 (45,8 Prozent) eine präponierte Artikelstellung beinhalten. Zwölf Antworten (25 Prozent) waren Satzkonstruktionen mit postponiertem Artikel, dicht gefolgt von elf Antworten (22,9 Prozent) mit Artikelverdoppelung. Es gab drei irrelevante unbeeinflusste Erstantworten (6,3 Prozent).

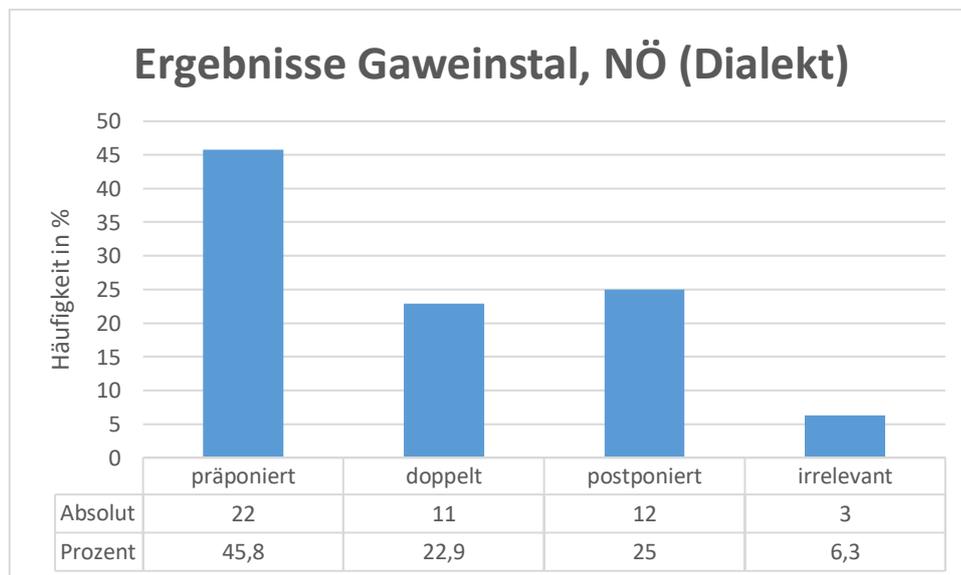


Abbildung 30: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Gaweinstal, Niederösterreich

## Standard

Die Ergebnisse der unbeeinflussten Standardantworten aus Gaweinstal (siehe Abbildung 31) ergeben folgendes Bild: 34 von 47 Antworten (72,4 Prozent) enthielten eine Satzkonstruktion mit präponiertem Artikel. In diesem Fall mussten sieben Antworten (14,9 Prozent) als irrelevant gekennzeichnet werden, während fünf postponierte Artikel (10,6 Prozent) vorkamen. Außerdem gab es eine Antwort mit Artikelverdoppelung (2,1 Prozent).

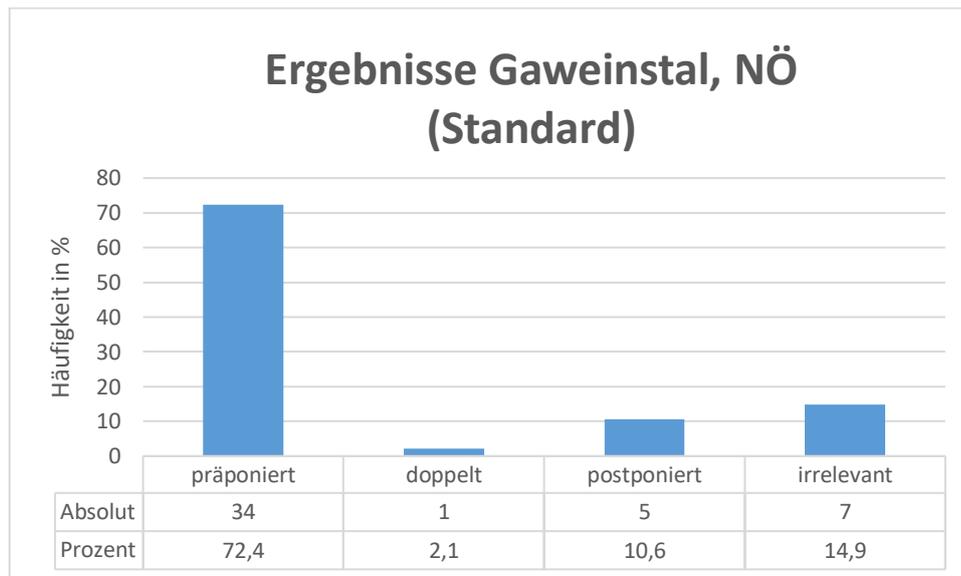


Abbildung 31: Unbeeinflusste Standardergebnisse Gaweinstal, Niederösterreich

### 5.3.3.2 Allentsteig, Bezirk Zwettl, Niederösterreich

Nun folgt die Auswertung der unbeeinflussten Erstantworten aus Allentsteig.

## Dialekt

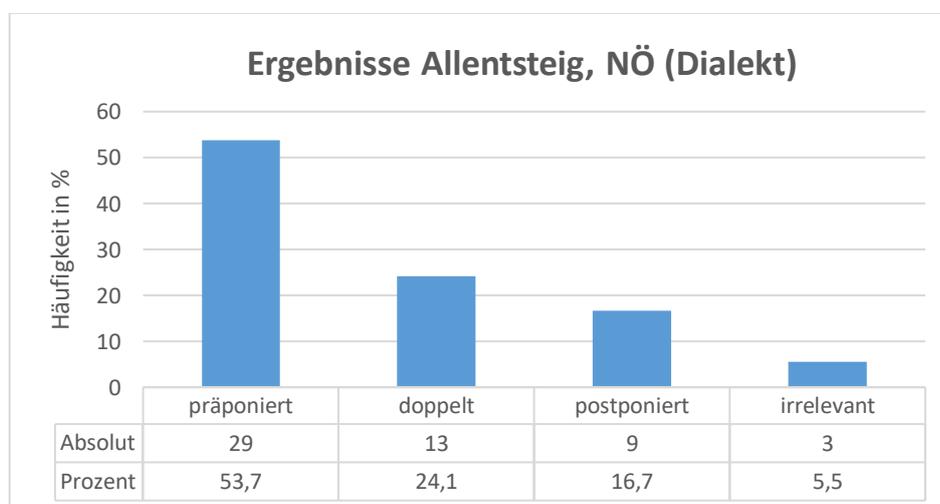


Abbildung 32: Unbeeinflusste Dialektergebnisse aus Allentsteig, Niederösterreich

Insgesamt gibt es aus Allentsteig in Niederösterreich aus allen Aufgaben im Dialekt 54 unbeeinflusste Erstantworten. 29 dieser Antworten fallen auf präponierte Artikelstellungen (53,7 Prozent) (siehe Abbildung 32). Außerdem gibt es 13 Artikelverdoppelungen (24,1 Prozent), neun postponierte Artikel (16,7 Prozent) und drei irrelevante Angaben (5,5 Prozent).

### Standard

Die Standardergebnisse aus Allentsteig hingegen zeigen, dass 42 der 54 unbeeinflussten Standardantworten (77,8 Prozent) einen präponierten Artikel enthalten (siehe Abbildung 33). Des Weiteren wurden sechs Antworten mit postponiertem Artikel (11,1 Prozent) und sechs irrelevante Angaben (11,1 Prozent) gegeben. Keine der Antworten enthielt einen verdoppelten Artikel.

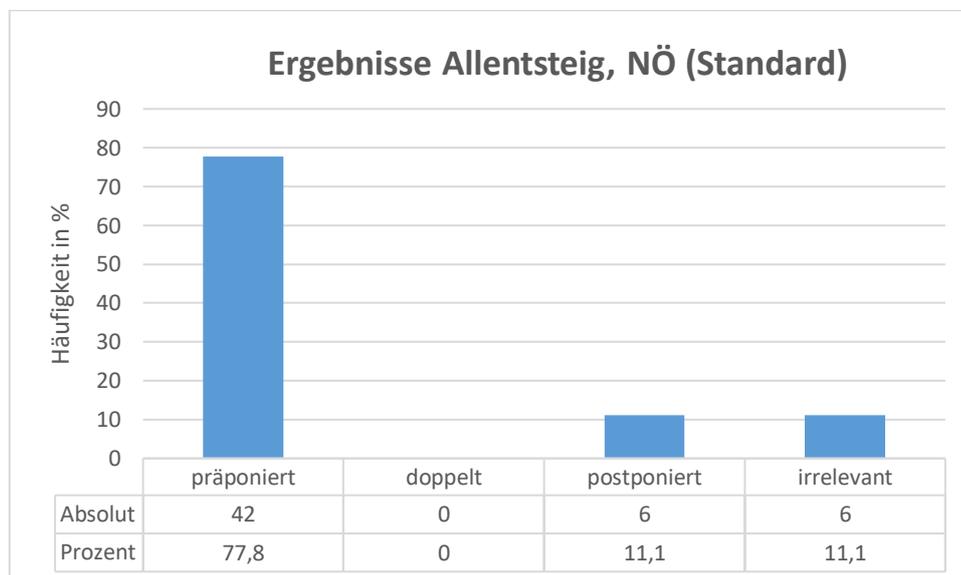


Abbildung 33: Unbeeinflusste Standardergebnisse aus Allentsteig, Niederösterreich

#### 5.3.3.3 Neumarkt an der Ybbs, Bezirk Melk, Niederösterreich

### Dialekt

Die unbeeinflussten Erstantworten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Neumarkt an der Ybbs im Bezirk Melk im Dialekt (siehe Abbildung 34) enthalten 40 präponiert gesetzte Artikel (55,6 Prozent), jeweils 15 doppelte und postponierte Artikelstellungen (jeweils 20,8 Prozent) und zwei irrelevante Antworten (2,8 Prozent).

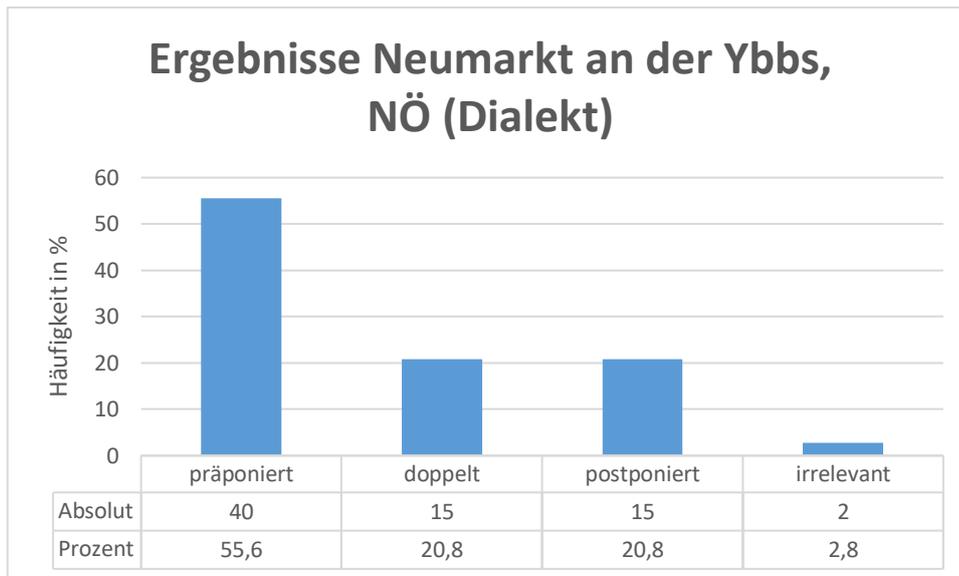


Abbildung 34: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Neumarkt an der Ybbs, Niederösterreich

### Standard

Die Standardergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten aus Neumarkt an der Ybbs (siehe Abbildung 35) setzen sich aus 59 Antworten mit präponierter Artikelstellung (82 Prozent) zusammen. Es gibt außerdem acht irrelevante Antworten (11,1 Prozent) und fünf mit postponiert gestelltem Artikel (6,9 Prozent). Die Artikelverdoppelung ist im Standard nicht vorgekommen.

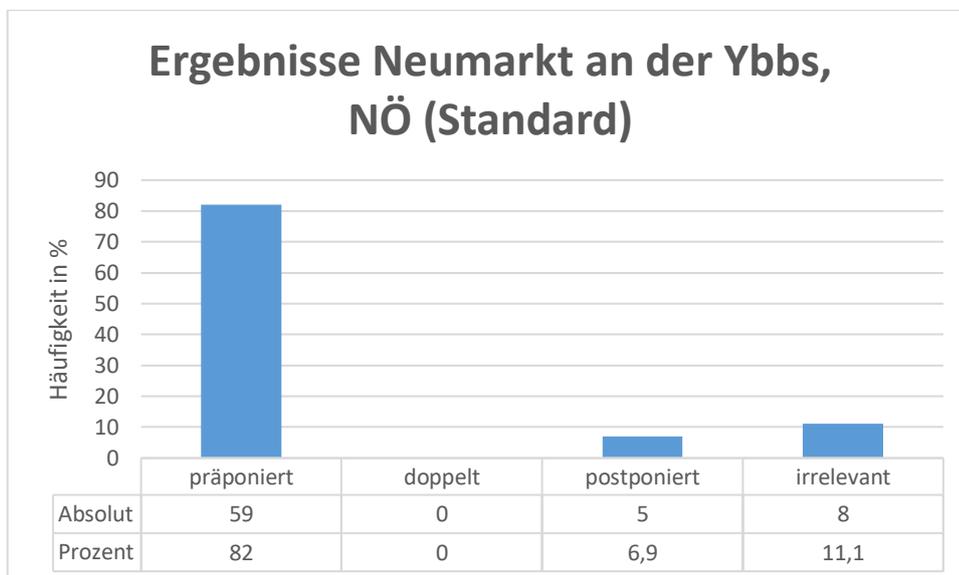


Abbildung 35: Unbeeinflusste Standardergebnisse Neumarkt an der Ybbs, Niederösterreich

### 5.3.3.4 Steyrling, Bezirk Kirchdorf an der Krems, Oberösterreich

#### Dialekt

Die unbeeinflussten Erstergebnisse der Dialektaufgaben von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Steyrling in Oberösterreich (siehe Abbildung 36) bestehen aus 40 Antworten mit präponiertem Artikel (60,6 Prozent). An zweiter Stelle liegen die Artikelverdoppelungen mit 14 Antworten (21,2 Prozent). Danach folgen sieben Antworten mit postponiertem Artikel (10,6 Prozent) und fünf irrelevante Antworten (7,6 Prozent).

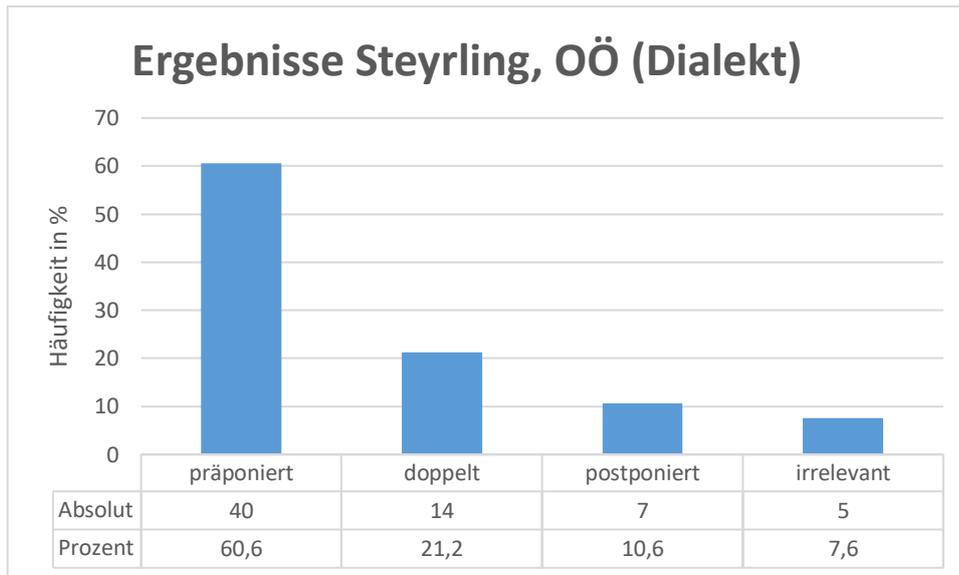


Abbildung 36: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Steyrling, Oberösterreich

#### Standard

Für Steyrling (siehe Abbildung 37) gibt es 72 unbeeinflusste Erstantworten zu Standardaufgaben. 50 davon (69,4 Prozent), enthalten eine Konstruktion mit präponiertem Artikel. Es folgen 14 irrelevante Antworten (19,5 Prozent), sieben Antworten mit postponiertem Artikel (9,7 Prozent) und eine Artikelverdoppelung (1,4 Prozent).

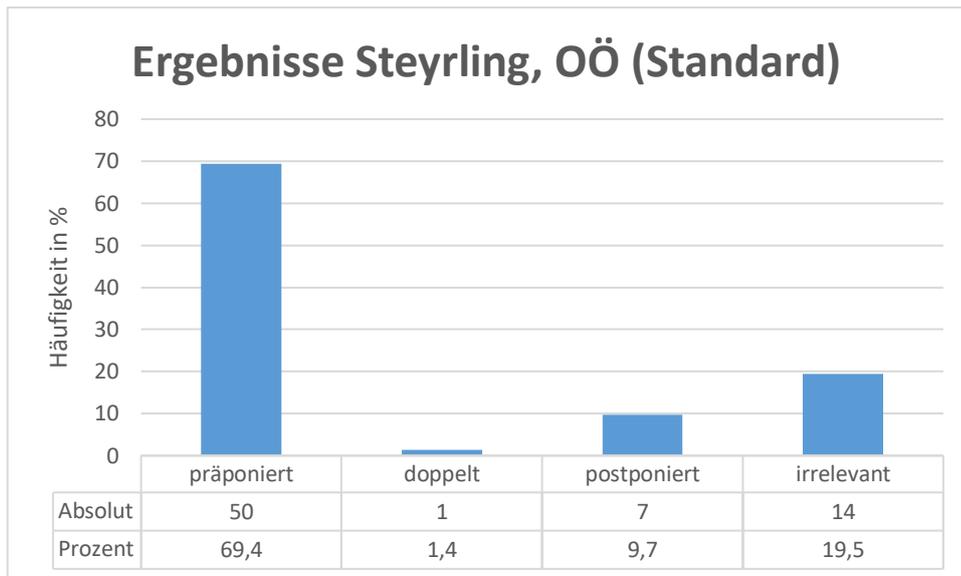


Abbildung 37: Unbeeinflusste Standardergebnisse Steyrling, Oberösterreich

#### 5.3.3.5 Taufkirchen an der Pram, Bezirk Schärding, Oberösterreich

##### Dialekt

In Taufkirchen an der Pram (siehe Abbildung 38) wurden nicht so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt wie in anderen Gemeinden. Es gibt 36 unbeeinflusste Erstantworten zu Dialektaufgaben. Diese verteilen sich sehr gleichmäßig: zwölf Antworten mit präponiertem Artikel (33,3 Prozent), elf Antworten mit doppeltem Artikel (30,6 Prozent), neun Antworten mit postponiertem Artikel (25 Prozent) und vier irrelevante Antworten (11,1 Prozent).

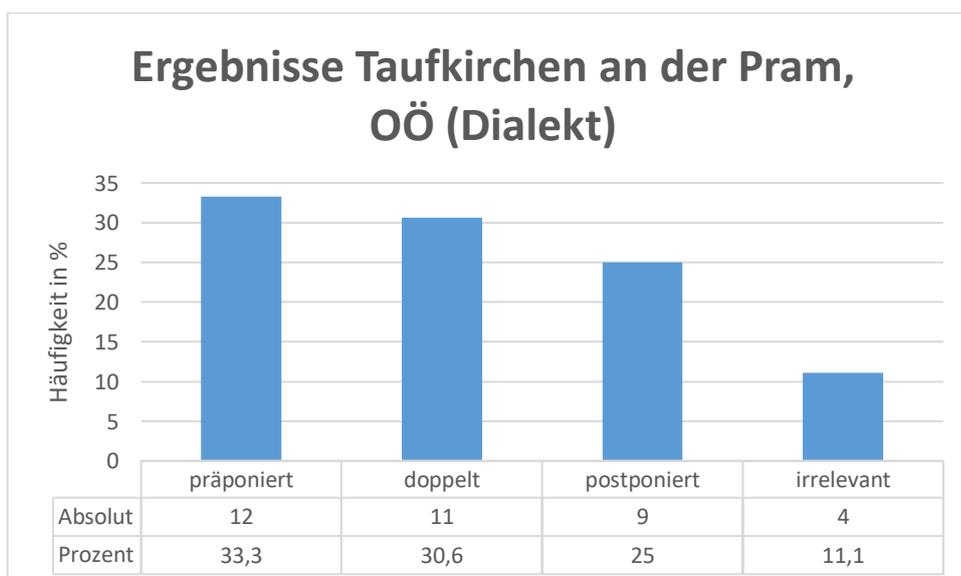


Abbildung 38: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Taufkirchen an der Pram, Oberösterreich

## Standard

Für die Standardaufgaben (siehe Abbildung 39) gibt es mit 33 noch weniger Antworten. Zwei Drittel davon, 22 Antworten (66,7 Prozent), beinhalten eine präponierte Artikelkonstruktion. Sieben Antworten sind für die Auswertung nicht relevant (21,2 Prozent). Vier Antworten enthalten einen postponiert gestellten Artikel (12,1 Prozent). Die Artikelverdoppelung kommt in den Standardantworten aus Taufkirchen an der Pram nicht vor.

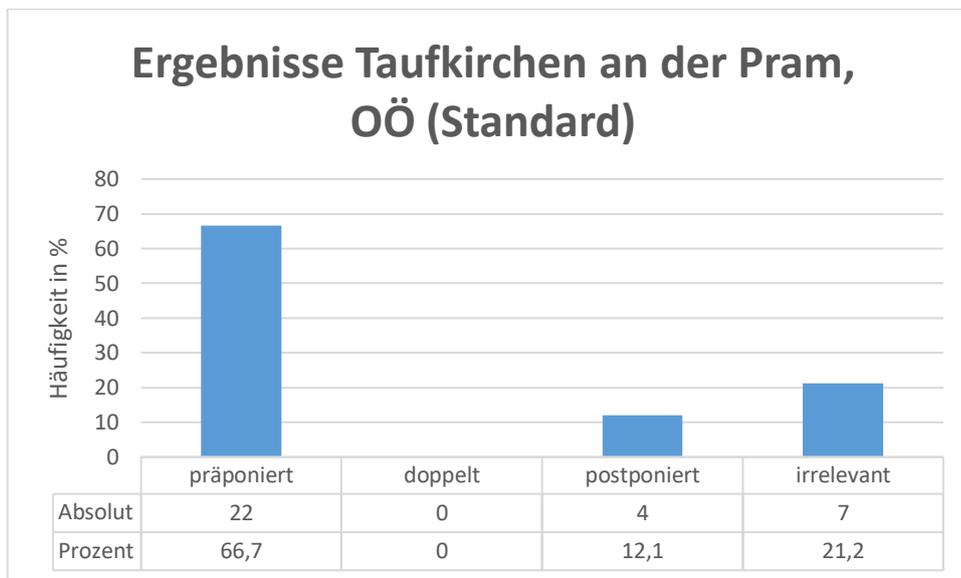


Abbildung 39: Unbeeinflusste Standardergebnisse Taufkirchen an der Pram, Oberösterreich

### 5.3.3.6 Neckenmarkt, Bezirk Oberpullendorf, Burgenland

Auf die Ortsergebnisse aus dem mittelbairischen Dialektgebiet folgen nun Ergebnisse aus dem Übergangsbereich zwischen Mittel- und Südbairisch.

## Dialekt

Die unbeeinflussten Erstantworten der Dialektaufgaben ergeben für Neckenmarkt im Bezirk Oberpullendorf (Burgenland) folgendes Bild (Abbildung 40):

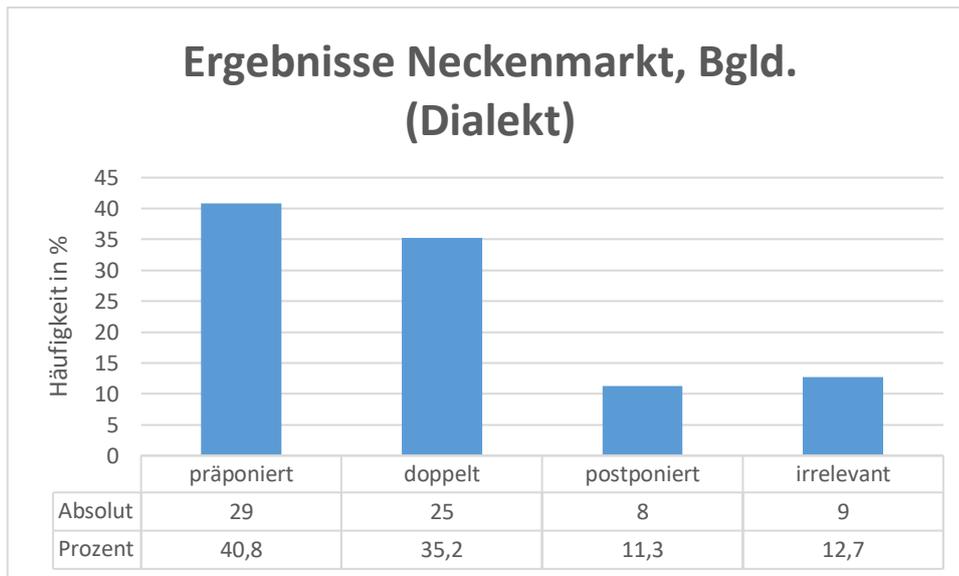


Abbildung 40: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Neckenmarkt, Burgenland

Die meisten Antworten, 29 insgesamt, enthalten Konstruktionen mit präponiertem Artikel (40,8 Prozent). Aber es sind auch 25 Antworten mit Artikelverdoppelung (35,2 Prozent) zu verzeichnen. Außerdem gibt es neun irrelevante Antworten (12,7 Prozent) und acht mit postponiertem Artikel (11,3 Prozent).

### Standard

Die unbeeinflussten Standardantworten aus Neckenmarkt (siehe Abbildung 41) setzen sich wie folgt zusammen: 51 Antworten mit präponiertem Artikel (70,8 Prozent), 14 irrelevante Antworten (19,5 Prozent), sechs Antworten mit postponiertem Artikel (8,3 Prozent) und eine Artikelverdoppelung (1,4 Prozent).

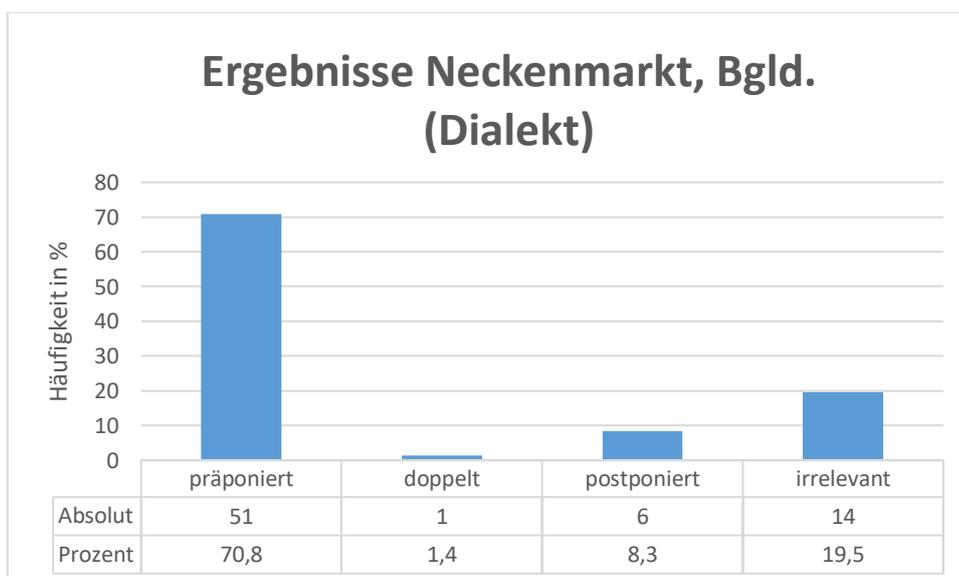


Abbildung 41: Unbeeinflusste Standardergebnisse Neckenmarkt, Burgenland

### 5.3.3.7 Hüttschlag, Bezirk Sankt Johann im Pongau, Salzburg

Auch Hüttschlag in Salzburg liegt nach der Dialekteinteilung von WIESINGER (1983) im mittel- und südbairischen Übergangsgebiet (siehe Abbildung 29).

#### Dialekt

Die unbeeinflussten Erstantworten im Dialekt aus Hüttschlag (Abbildung 42) heben sich von den bisher gezeigten Ortsergebnissen ab, weil 28 Antworten eine Konstruktion mit postponiertem Artikel (46,7 Prozent) enthalten.

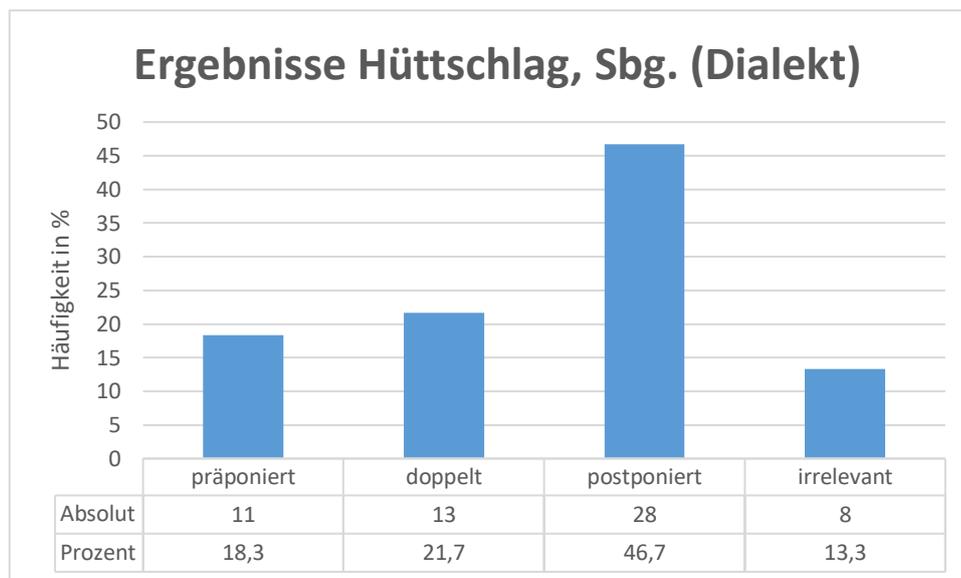


Abbildung 42: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Hüttschlag, Salzburg

Außerdem gibt es 13 Artikelverdoppelungen (21,7 Prozent) und elf präponierte Artikelstellungen (18,3 Prozent). Des Weiteren wurden acht irrelevante Antworten gegeben (13,3 Prozent).

#### Standard

Bei den unbeeinflussten Erstantworten im Standard gibt es keinen Unterschied zu den anderen Orten (siehe Abbildung 43). Die meisten Antworten, 38 (64,4 Prozent) enthielten Sätze mit präponierter Artikelstellung. Außerdem gibt es 14 irrelevante Antworten (23,7 Prozent) und sieben postponiert gestellte Artikel (11,9 Prozent). Die Artikelverdoppelung kommt in keiner Standardantwort vor.

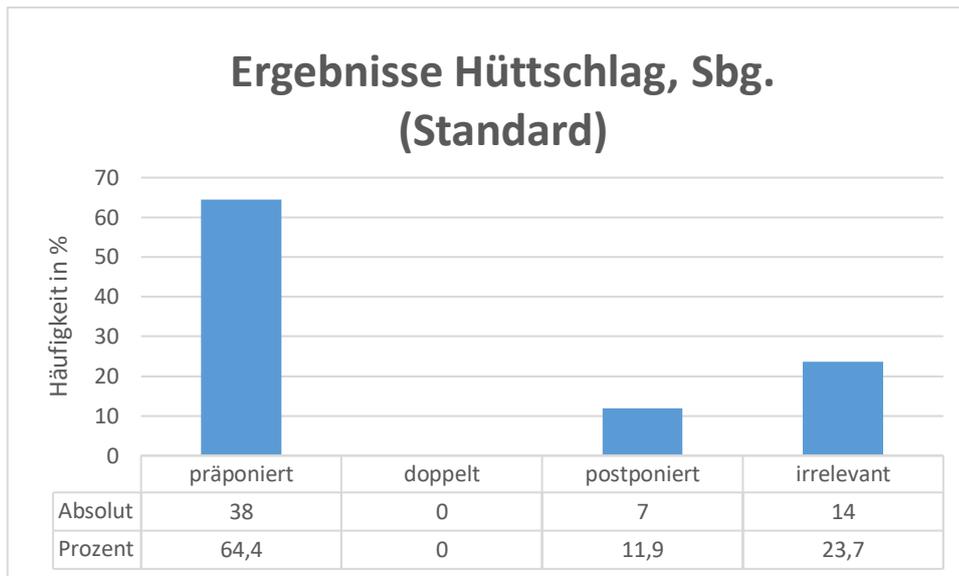


Abbildung 43: Unbeeinflusste Standardergebnisse Hüttschlag, Salzburg

#### 5.3.3.8 Weißbriach, Bezirk Hermagor, Kärnten

Weißbriach ist der einzige Ort in dieser Auswertung, der im südbairischen Gebiet liegt.

#### Dialekt

Die unbeeinflussten Erstergebnisse der Dialektaufgaben aus Weißbriach (siehe Abbildung 44) verteilen sich folgendermaßen: 28 Antworten mit präponiertem Artikel (42,4 Prozent), 18 Artikelverdoppelungen (27,3 Prozent), 15 postponed Artikelstellungen (22,7 Prozent) und fünf irrelevante Antworten (7,6 Prozent).

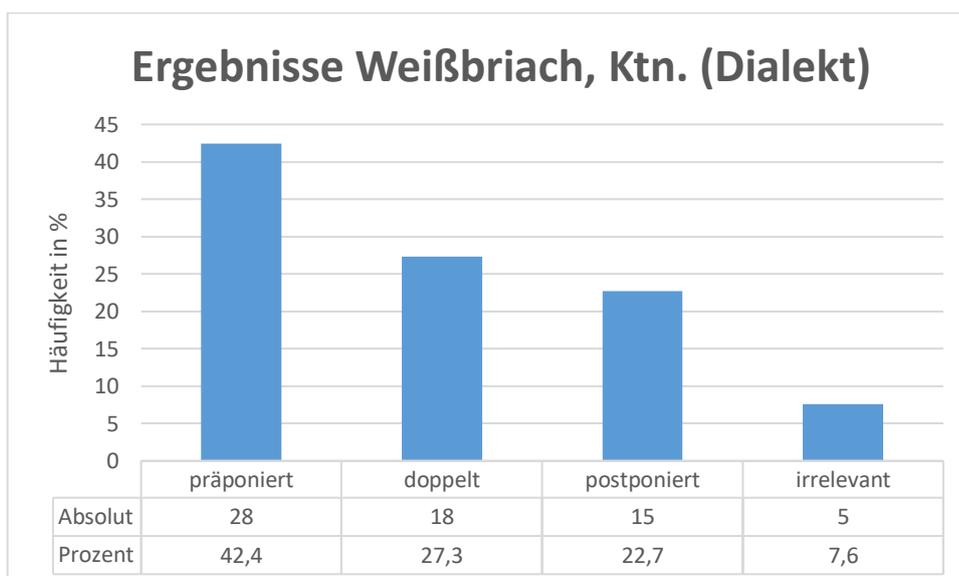


Abbildung 44: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Weißbriach, Kärnten

## Standard

Die Standardergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten aus Weißbriach (siehe Abbildung 45) sind jenen aus anderen Orten sehr ähnlich. Der Hauptteil der Antworten enthält Konstruktionen mit präponiertem Artikel, insgesamt 52 von 65 Antworten (80 Prozent). Außerdem gibt es sieben Antworten mit postponiertem Artikel (10,8 Prozent) und sechs irrelevante Antworten (9,2 Prozent). Keine der Antworten enthält eine Artikelverdoppelung.

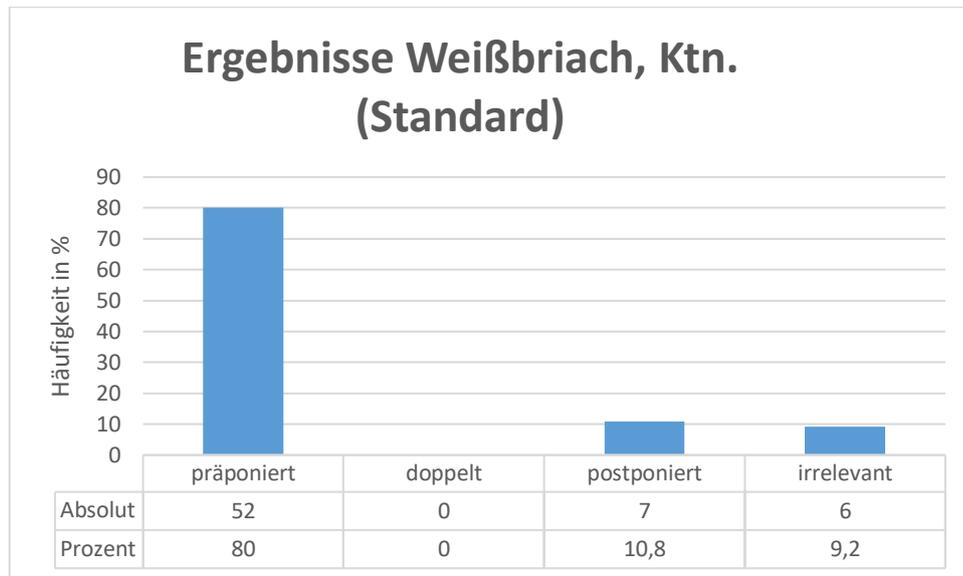


Abbildung 45: Unbeeinflusste Standardergebnisse Weißbriach, Kärnten

### 5.3.3.9 Tarrenz, Bezirk Imst, Tirol

Tarrenz in Tirol liegt im Übergangsbereich zwischen Bairisch und Alemannisch.

## Dialekt

Die unbeeinflussten Erstergebnisse im Dialekt von Tarrenz in Tirol (siehe Abbildung 46) fallen in erster Linie dadurch ins Auge, dass hier 22 von 60 Antworten eine Konstruktion mit postponiertem Artikel (36,7 Prozent) enthalten. Außerdem wurden jeweils 17 Antworten mit präponiertem Artikel und mit Artikelverdoppelung gegeben (jeweils 28,3 Prozent). Und es gab vier irrelevante Antworten (6,7 Prozent).

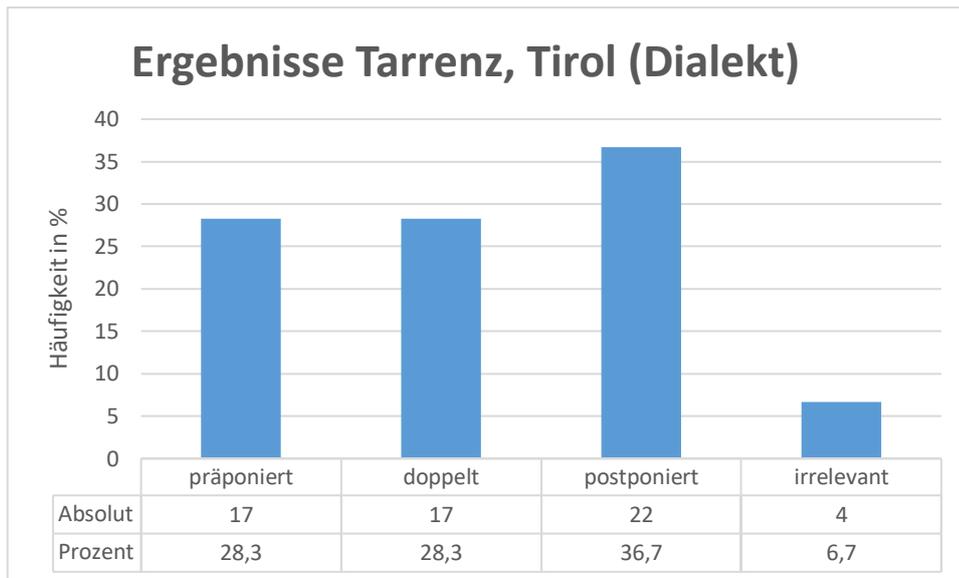


Abbildung 46: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Tarrenz, Tirol

### Standard

Die unbeeinflussten Standardergebnisse aus Tarrenz in Tirol (siehe Abbildung 47) fügen sich in das Bild der anderen Ortsauswertungen der Standardaufgaben ein. 41 Antworten (68,3 Prozent) enthalten eine Konstruktion mit präponiertem Artikel, es gibt zehn irrelevante Antworten (etwa 16,7 Prozent) und neun postponierte Artikel (15 Prozent).

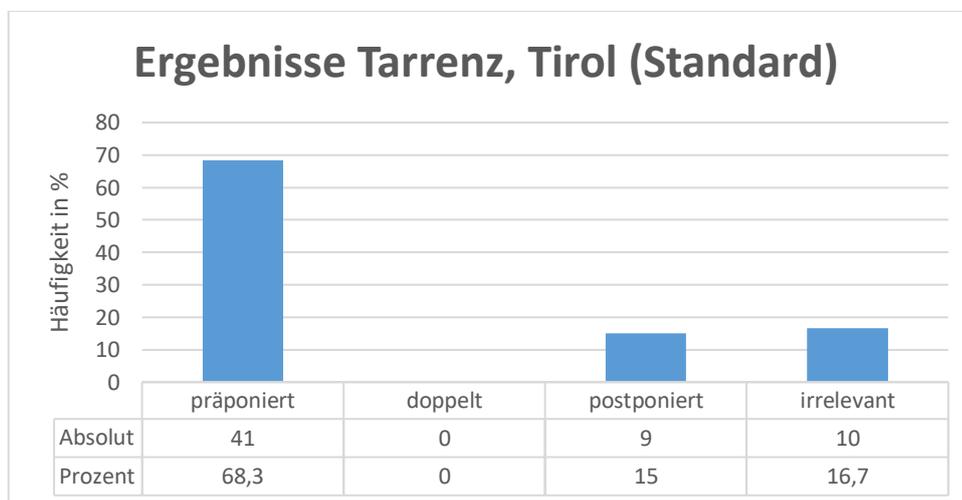


Abbildung 47: Unbeeinflusste Standardergebnisse Tarrenz, Tirol

#### 5.3.3.10 Raggal, Bezirk Bludenz, Vorarlberg

Den Ergebnissen aus Raggal in Vorarlberg kommt vor allem deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie, von den Daten, die in dieser Arbeit aus dem DiÖ-Projekt ausgewertet werden, die

einzig aus dem alemannischen Sprachraum in Österreich sind. Laut WIESINGER (1983) ist der Dialekt in Raggal dem Höchstalemannischen zuzuordnen.

## Dialekt

Die unbeeinflussten Erstantworten von Dialektaufgaben aus Raggal in Vorarlberg (siehe Abbildung 48) zeigen eine ähnliche Tendenz wie jene aus Hüttschlag in Salzburg. Auffallend ist, dass 38 Antworten (48,7 Prozent) mit postponiertem Artikel geformt wurden. Des Weiteren gibt es 19 Antworten (24,4 Prozent) mit präponiertem Artikel und 15 Artikelverdoppelungen (19,2 Prozent). Außerdem wurden sechs irrelevante Antworten (7,7 Prozent) gegeben.

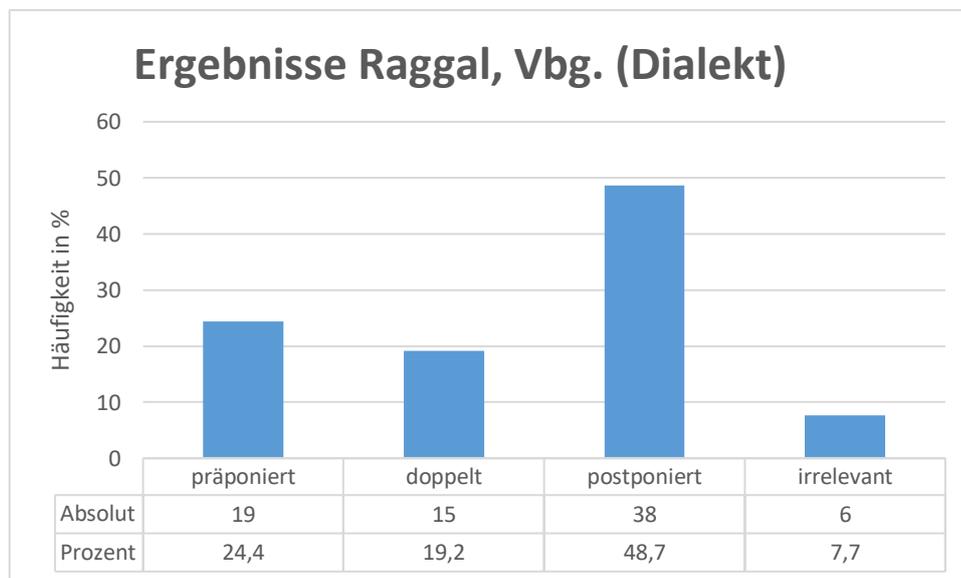


Abbildung 48: Unbeeinflusste Dialektergebnisse Raggal, Vorarlberg

## Standard

Bei den unbeeinflussten Standardantworten aus Raggal in Vorarlberg (siehe Abbildung 49) gibt es keine Unterschiede zu den bairischen Standardantworten aus den anderen hier gezeigten Ortsauswertungen.

Von insgesamt 78 unbeeinflussten Erstantworten sind 53 mit präponiertem Artikel (68 Prozent) formuliert. Außerdem gibt es 15 irrelevante Antworten (19,2 Prozent) und zehn Antworten mit postponiertem Artikel (12,8 Prozent). Die Artikelverdoppelung wurde in den Standardantworten nicht verwendet.

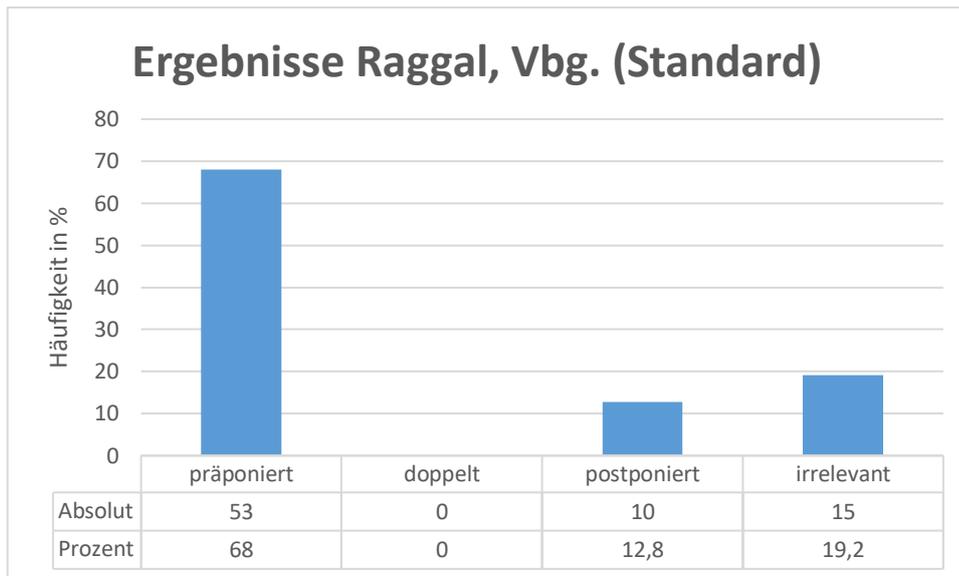


Abbildung 49: Unbeeinflusste Standardergebnisse Raggal, Vorarlberg

#### 5.3.4 Auswertung nach Alter

Die Informantinnen und Informanten wurden von DiÖ in Altersgruppen eingeteilt. Die Altersgruppe „alt“ setzt sich aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern über 65 Jahren zusammen, die Altersgruppe „jung“ aus Personen zwischen 18 und 35 Jahren. Die Altersgruppe „jung“ wird außerdem nach Bildungsstand getrennt, es gibt die Gruppe „jung+Matura“ und die Gruppe „jung-Matura“. Dies ist in Tabelle 2 zusammengefasst. Die Unterscheidung wird auch in der Auswertung berücksichtigt. Die Teilnehmeranzahl pro Altersgruppe variiert:

Tabelle 2: Anzahl der Teilnehmer pro Altersgruppe

Altersgruppe	Teilnehmeranzahl
jung + Matura	45
jung – Matura	30
alt (65+)	27

#### Dialekt

Folgendes Diagramm (Abbildung 50) soll veranschaulichen, wie sich die Artikelstellung in den unbeeinflussten Erstantworten der beiden Altersgruppen „jung“ und „alt“, ohne den Bildungsstand der jungen Teilnehmenden zu berücksichtigen, verteilt.

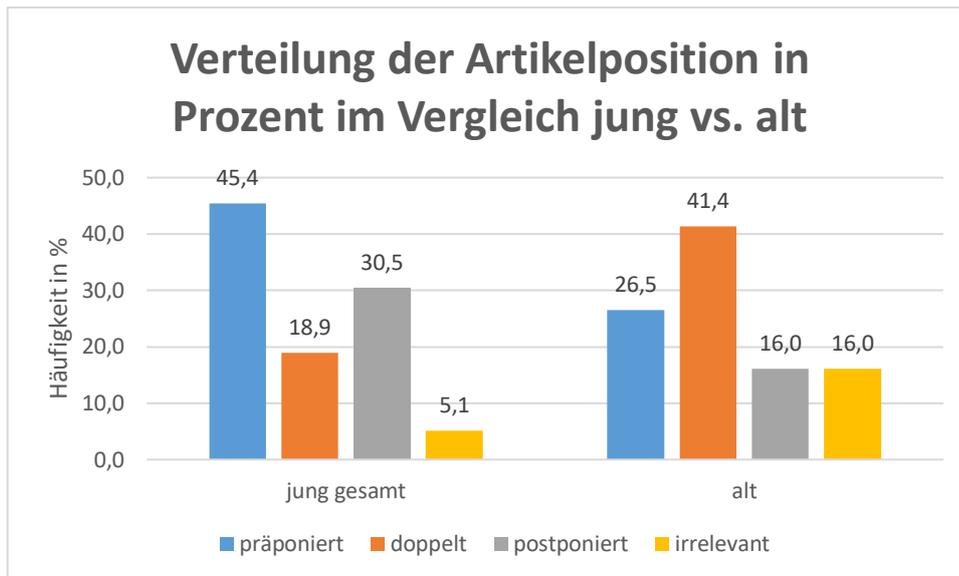


Abbildung 50: Anschauliche Darstellung der Verteilung der Artikelposition (in Prozent) im Vergleich jung vs. alt (Dialekt)

Auf den ersten Blick lässt sich also bereits erkennen, dass es hier deutliche Unterschiede gibt. Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer produzierten im Sprachproduktionstest wesentlich mehr präponierte (45,4 Prozent) und postponierte Antworten (30,5 Prozent) als die ältere Generation (26,5 Prozent präponierte und 16 Prozent postponierte Antworten). Im Gegenzug dazu gab es bei der älteren Generation nicht nur mehr Artikelverdoppelungen (41,4 Prozent im Gegensatz zu 18,9 Prozent bei den jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmern), sondern auch mehr irrelevante unbeeinflusste Erstantworten (16 Prozent im Vergleich zu 5,1 Prozent). Die Aufteilung der Altersgruppe „jung“ nach Bildungsstand, zeigt Abbildung 51:

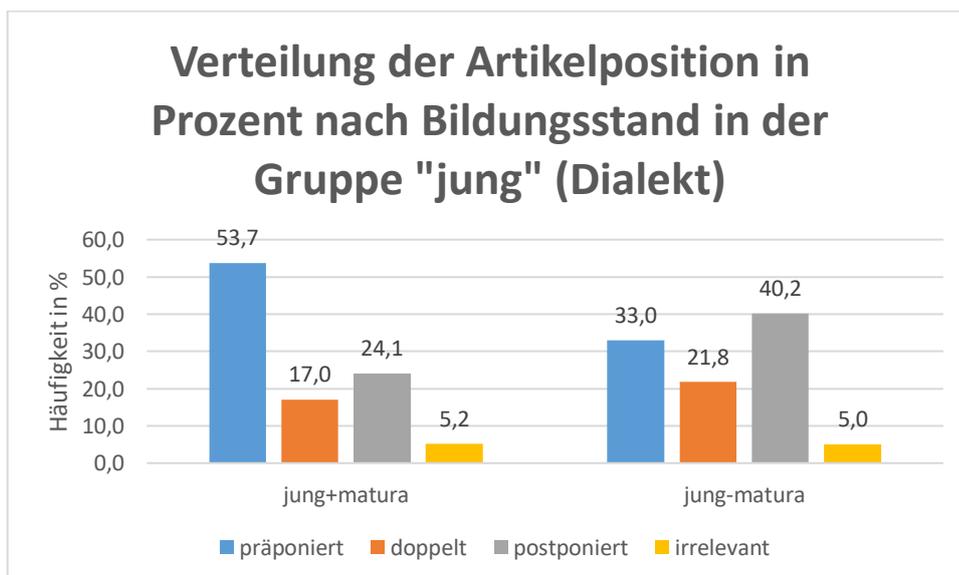


Abbildung 51: Anschauliche Darstellung der Verteilung der Artikelposition (in Prozent) nach Bildungsstand der Altersgruppe "jung" (Dialekt)

Auch hier gibt es bereits auf den ersten Blick deutliche Unterschiede. Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Matura produzierten einen größeren Anteil an Sätzen mit präponierter Artikelstellung, während die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ohne Matura eher zu Sätzen mit postponierter Artikelstellung tendieren. Auch der Anteil der Antworten mit Artikelverdoppelung ist bei den jungen Personen ohne Matura größer.

Die Altersgruppe „jung+Matura“ hat den höchsten prozentuellen Anteil an Antworten mit präponiertem Artikel, insgesamt 53,7 Prozent. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte der Antworten von Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter zwischen 18 und 35 Jahren mit Maturaabschluss eine Konstruktion mit präponiertem Artikel enthält. Den höchsten Anteil an Antworten mit postponiertem Artikel weisen die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ohne Matura auf (40,2 Prozent). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über 65 Jahre aus der Altersgruppe „alt“ produzierten in 41,4 Prozent der Antworten eine Konstruktion mit doppelter Artikelsetzung. Im Vergleich zur gesamten Altersgruppe „jung“ bedeutet das, dass nur 18,9 Prozent der Antworten von jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Artikelverdoppelung enthielten, während 41,4 Prozent der Antworten der älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen doppelten Artikel enthalten. Das ist durchaus bemerkenswert.

Der Anteil der irrelevanten Antworten beträgt bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern um fünf Prozent (jung gesamt 5,1 Prozent, jung+matura 5,2 Prozent, jung-matura fünf Prozent), während der Anteil bei der Altersgruppe „alt“ bei 16,1 Prozent liegt. Interessant ist aber auch, dass der prozentuelle Anteil der Artikelverdoppelung bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit dem Bildungsstand nicht so stark schwankt wie die Werte der präponierten und postponierten Artikelsetzung. 17 Prozent der Antworten haben bei der Gruppe jung mit Matura einen doppelten Artikel, während es bei der Gruppe jung ohne Matura 21,8 Prozent der Antworten sind. Konkret beträgt der Anteil der Antworten mit präponiertem Artikel bei den jungen Personen mit Matura 53,7 Prozent, während er bei den jungen Befragten ohne Matura nur 33 Prozent beträgt. Umgekehrt liegt der Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ohne Matura bei 40,2 Prozent, während er bei den jungen Personen mit Matura bei 24,1 Prozent liegt. Die absoluten Zahlen werden in der folgenden Tabelle 3 dargestellt, da es nicht möglich war diese in die Diagramme zu integrieren.

Tabelle 3: Übersicht Verteilung nach Altersgruppe in absoluten Zahlen (Dialekt)

Artikelposition	Anteil nach Altersgruppe			
	jung gesamt	jung+Matura	jung-Matura	alt (65+)
präponiert	204	145	59	43
doppelt	85	46	39	67
postponiert	137	65	72	26
irrelevant	23	14	9	26

Nun wird zum Vergleich, wie bei den anderen Auswertungen in dieser Arbeit, die Analyse der Standardantworten durchgeführt.

### Standard

Zur anschaulichen Darstellung der Ergebnisse der unbeeinflussten Erstantworten im Standard folgt hier Abbildung 52:

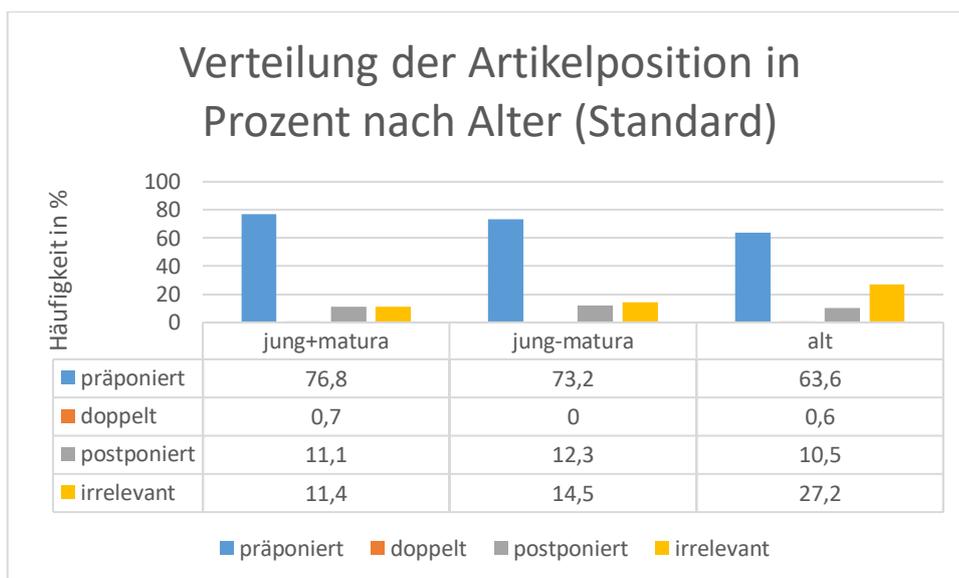


Abbildung 52: Überblick Verteilung der Artikelposition in Prozent nach Alter (und Bildungsstand bei Jungen) (Standard)

Auf den ersten Blick wird hier bereits deutlich, dass das Bild sehr einheitlich ist. Nur in der Datentabelle ist aber zu sehen, dass bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Matura 0,7 Prozent Anteil an Artikelverdoppelungen vorhanden ist, während bei den jungen befragten Personen ohne Matura keine Artikelverdoppelung vorgekommen ist. Bei der älteren Gruppe von Befragten beträgt der Anteil der Artikelverdoppelung 0,6 Prozent. Der Anteil der irrelevanten Antworten ist wiederum bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über 65 größer als bei der Altersgruppe „jung“. Jede Altersgruppe gibt am häufigsten Antworten mit

präponiertem Artikel, zwischen 63,6 Prozent bei den älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern und 76,8 Prozent bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Matura. Der Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel schwankt nach Altersgruppen im Standard noch weniger, zwischen 10,5 Prozent bei der älteren Generation und 12,3 Prozent bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ohne Matura. Der Anteil der Antworten mit Artikelverdoppelung liegt bei den jüngeren befragten Personen mit Matura bei 0,7 Prozent, bei den älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei 0,6 Prozent, bei den jungen Informantinnen und Informanten ohne Matura gibt es keine einzige Antwort mit Artikelverdoppelung. Am stärksten schwankt einmal mehr der Anteil der irrelevanten Antworten, der bei der jüngeren Generation zwischen 11,4 und 14,5 Prozent liegt und bei der älteren Generation bei 27,2 Prozent. Das ist immerhin mehr als ein Viertel aller unbeeinflussten Erstantworten in dieser Altersgruppe. Tabelle 4 stellt wiederum den Anteil der absoluten Zahlen nach Altersgruppe dar, da diese nicht in die Diagramme integriert werden konnten.

*Tabelle 4: Übersicht Auswertung nach Alter in absoluten Zahlen (Standard)*

	<b>Anteil in absoluten Zahlen nach Altersgruppe</b>			
<b>Artikelposition</b>	<b>jung gesamt</b>	<b>jung+Matura</b>	<b>jung-Matura</b>	<b>alt (65+)</b>
präponiert	339	208	131	103
doppelt	2	2	0	1
postponiert	52	30	22	14
irrelevant	57	31	26	44

### 5.3.5 Auswertung nach Geschlecht

In Kapitel 5.1 über das Informantinnen- und Informantensample wurde beschrieben, dass in dieser Arbeit die Ergebnisse von 105 Personen, die bis zum Stichtag am 1. Mai 2018 an der Erhebung des SFB Projekts „Deutsch in Österreich“ mitgemacht haben und deren Antworten bereits transkribiert und die Transkription kontrolliert wurde, behandelt werden. Dieser Abschnitt widmet sich der Auswertung dieser Ergebnisse nach Geschlecht. Das bedeutet, dass die Ergebnisse von 56 Frauen und 49 Männern getrennt dargestellt werden, um zu untersuchen, ob das Geschlecht der Sprecherinnen und Sprecher Einfluss auf die Ergebnisse hat. Wie zu Beginn der Arbeit erläutert wurde, gibt es, zumindest in der Selbsteinschätzung des Dialektgebrauchs und auch der Dialektkompetenz Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Frauen schätzen ihren Dialektgebrauch, im Vergleich zu Männern, geringer ein und auch ihre Dialektkompetenz bewerten sie im Geschlechtervergleich schlechter. Zu erwarten wäre also,

dass Frauen auch im Dialekt einen höheren Anteil an Antworten aufweisen, die der Standardregelung entsprechen.

## Dialekt

In den unbeeinflussten Erstergebnissen im Dialekt zeigen sich keine eklatanten Unterschiede (siehe Abbildung 53). Bei den weiblichen Teilnehmern fällt auf, dass der Anteil an Antworten mit postponiertem Artikel (28,6 Prozent) höher ist als jener der Artikelverdoppelung (24,6 Prozent). Die männlichen Teilnehmer hingegen produzierten einen höheren Anteil an Sätzen mit Artikelverdoppelung (26,7 Prozent), und einen geringeren Anteil (23,5 Prozent) an Konstruktionen mit postponiertem Artikel. Ansonsten ist sowohl für Frauen als auch für Männer der Anteil der Sätze mit präponiertem Artikel am größten, 39,5 Prozent bei den Frauen und 40,6 Prozent bei den Männern. Bei den Männern ist außerdem der Anteil der irrelevanten Antworten mit 9,3 Prozent ein wenig größer als jener bei Frauen mit 7,3 Prozent.

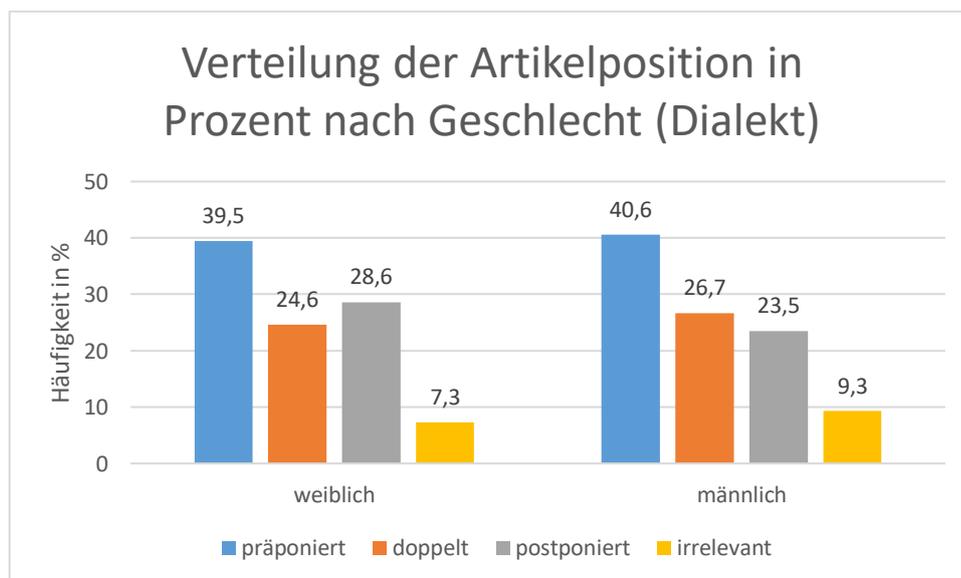


Abbildung 53: Verteilung der Artikelposition nach Geschlecht (Dialekt)

Die absoluten Zahlen der Dialektergebnisse nach Geschlecht werden in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5: Verteilung der Dialektergebnisse nach Geschlecht in absoluten Zahlen

Artikelposition	Anteil in absoluten Zahlen nach Geschlecht (Dialekt)	
	weiblich	männlich
präponiert	135	114
doppelt	84	75
postponiert	98	66
irrelevant	25	26

## Standard

Bei den unbeeinflussten Standard-Erstergebnissen sind die Unterschiede zwischen den Antworten von Männern und Frauen noch geringer (siehe Abbildung 54): Der größte Anteil der Antworten, 72,4 Prozent bei den Frauen und 72 Prozent bei den Männern, enthält eine Konstruktion mit präponiertem Artikel. Die Artikelverdoppelung ist kaum vorhanden, die Anteile liegen bei 0,6 Prozent bei den weiblichen und bei 0,4 Prozent bei den männlichen Teilnehmern, während der Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel bei den Frauen bei 11,5 Prozent und bei den Männern bei 9,9 Prozent liegt. Der Anteil der irrelevanten Antworten ist bei den Männern mit 17,7 Prozent, im Vergleich zu 15,5 Prozent bei den Frauen etwas höher.

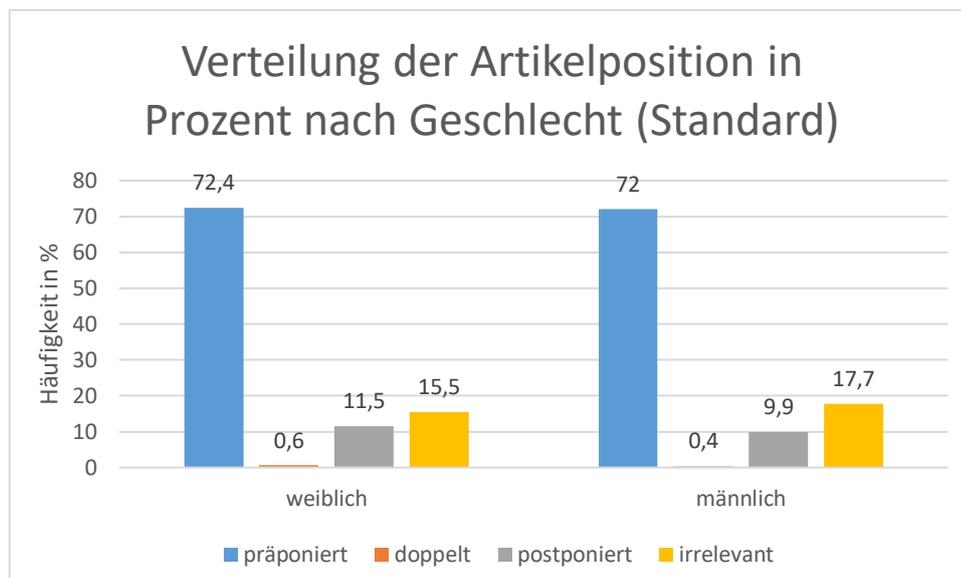


Abbildung 54: Verteilung der Artikelposition nach Geschlecht (Standard)

Tabelle 6 zeigt wiederum die absoluten Zahlen der Standardantworten ausgewertet nach Geschlecht auf denen die Prozentwerte in der Abbildung 54 basieren.

Tabelle 6: Verteilung der Standardergebnisse nach Geschlecht in absoluten Zahlen

Artikelposition	Anteil in absoluten Zahlen nach Geschlecht (Standard)	
	weiblich	männlich
präponiert	239	203
doppelt	2	1
postponiert	38	28
irrelevant	51	50

## 5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“

Die in Kapitel 5 in Kategorien ausgewerteten Einzelergebnisse werden in diesem letzten Abschnitt des Kapitels zusammengefasst. Dies hat einerseits die Funktion, eine Übersicht zu bieten, andererseits bildet eine Zusammenfassung auch eine gute Ausgangslage für die Interpretation im folgenden Kapitel.

Bei der zusammenfassenden Darstellung wird die Reihenfolge der oben stehenden Unterkapitel eingehalten. Am Beginn steht deshalb Abbildung 55, in der jeder der sechs Aufgaben (*ganz lieb*, *ganz böse*, *sehr lieb*, *sehr böse*, *so lieb* und *so böse*) vier Säulen für die Artikelposition (präponierte, doppelte, postponierte Stellung des Artikels oder irrelevantes Ergebnis) zugeordnet sind. Hierbei zeigt sich, dass die drei verschiedenen Intensifier (*ganz*, *sehr* und *so*) im Dialekt unterschiedliche Ergebnisse hervorrufen.

Bei *ganz* sind die Ergebnisse nicht so einheitlich, wie bei *sehr* und *so*. Bei *ganz lieb* gab es den insgesamt höchsten Prozentwert der Antworten mit Artikelverdoppelung (Beispiel: *a gaunz a liaber Hund*), während bei *ganz böse* die meisten Antworten eine Konstruktion mit präponiertem Artikel enthalten (Beispiel: *a gaunz beser Hund*), dennoch ist auch hier die orange Säule für die Artikelverdoppelung (Beispiel: *a gaunz a beser Hund*) höher als jene bei *sehr* und *so*.

Bei *sehr* hingegen ist eindeutig der prozentuelle Anteil der Konstruktionen mit präponiertem Artikel (Beispiel: *a sehr liaber/beser Hund*) am höchsten. Ob das Adjektiv *lieb* oder *böse* folgt, wirkt sich hier nur insofern aus, dass der Anteil der Antworten mit präponiertem Artikel bei *böse* noch höher ist als bei *lieb*. In weiterer Folge liegt bei *sehr lieb* die Artikelverdoppelung an zweiter Stelle (Beispiel: *a sehr a liaber Hund*), während bei *sehr böse* die zweithäufigste Antwortmöglichkeit eine irrelevante ist. Bei *sehr lieb* ist außerdem der prozentuelle Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel größer als bei *sehr böse* (Beispiel: *sehr a liaber/beser Hund*).

Der Intensifier *so* ruft ein völlig anderes Bild hervor, hier ist die Verteilung bei *lieb* und *böse* sehr ähnlich. Die mit Abstand am häufigsten verwendete Variante ist jene mit postponiertem Artikel (Beispiel: *Des is owa so a liaber/beser Hund.*) Die zweithäufigsten Antworten enthalten eine Doppelung des Artikels (Beispiel: *a so a liaber/beser Hund*). Den kleinsten Anteil machen jeweils die Antworten mit einer präponierten Artikelstellung (Beispiel: *a so liaber/beser Hund*) oder irrelevante Antworten aus.

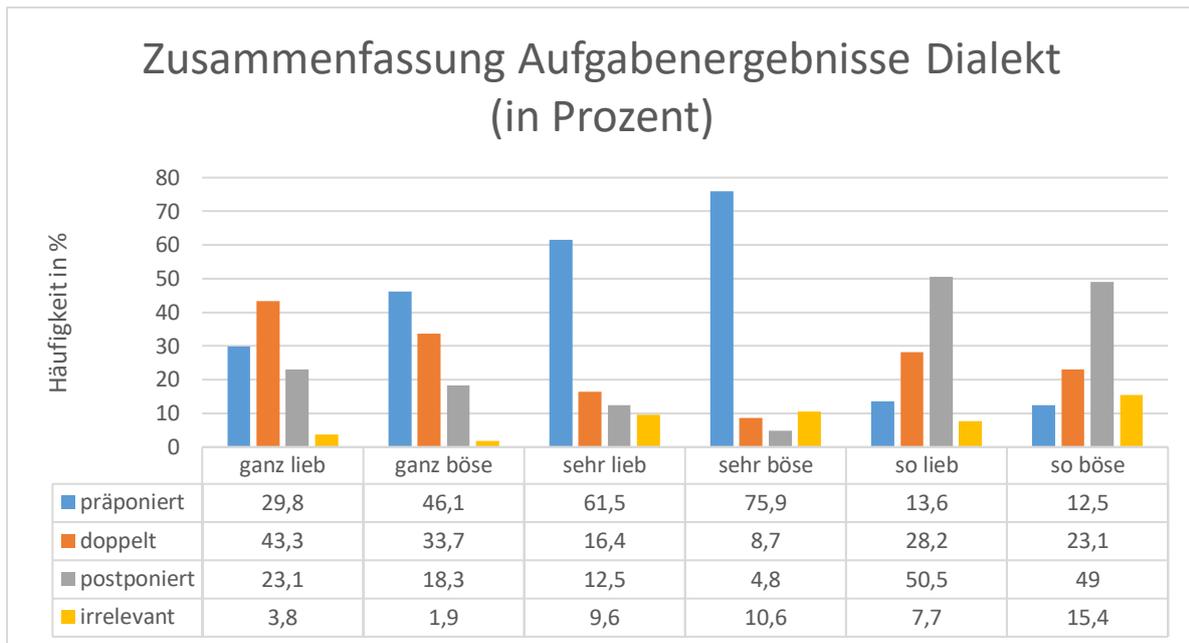


Abbildung 55: Zusammenfassung der Aufgabenergebnisse Dialekt (in Prozent)

Ob die verschiedenen Intensifier im intendierten Standard ähnlich unterschiedliche Ergebnisse hervorrufen, zeigt Abbildung 56:

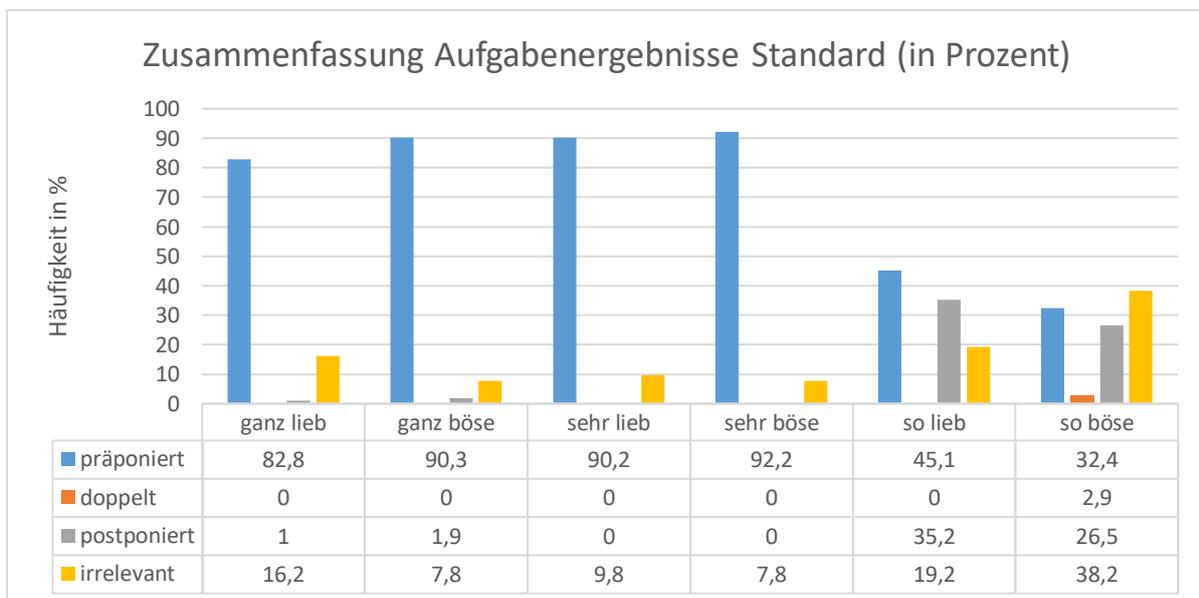


Abbildung 56: Zusammenfassung der Aufgabenergebnisse Standard (in Prozent)

Auf den ersten Blick ist abzulesen, dass sich die Ergebnisse von *ganz* und *sehr* kaum unterscheiden. Der mit Abstand größte Anteil der Antworten, jeweils über 80 Prozent, enthielt eine Konstruktion mit vorangestelltem (präponiertem) Artikel beispielsweise in der Form von: **Das ist aber ein ganz lieber Hund**. Die zweithäufigsten Antworten sind irrelevante Antworten, postponed Artikel oder Artikelverdoppelungen kommen im Standard kaum oder gar nicht vor.

Bei *so* hingegen zeigt sich eine andere Verteilung. In Verbindung mit *so lieb* ist die häufigste Konstruktion immer noch jene mit dem präponierten Artikel und es kommt auch gar keine Artikelverdoppelung vor, aber der Abstand zu dem Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel beträgt nur zehn Prozent. Ähnlich auch die Verteilung bei *so böse*, hier ist ebenso der Anteil der Antworten mit präponiertem Artikel größer als jener mit postponiertem Artikel. Der größte Anteil der Antworten bei *so böse* ist irrelevant, darauf wurde bei der Auswertung in Kapitel 5.3.1.3 mit einer Auswertung der Zweitantworten eingegangen. Außerdem gibt es bei *so böse* vereinzelt Antworten mit Artikelverdoppelung.

Nachstehend folgt eine Übersichtstabelle (Tabelle 7) mit den absoluten Zahlen, auf denen die oben gezeigten Diagramme beruhen, um alle Ergebnisse der Kategorie „Aufgaben“ nebeneinander zu stellen.

Tabelle 7: Zusammenfassung der Aufgabenergebnisse in absoluten Zahlen

	Dialekt				Standard			
	präpon.	doppelt	postpon.	irr.	präpon.	doppelt	postpon.	irr.
<b>ganz lieb</b>	31	45	24	4	82	0	1	16
<b>ganz böse</b>	48	35	19	2	93	0	2	8
<b>sehr lieb</b>	64	17	13	10	92	0	0	10
<b>sehr böse</b>	79	9	5	11	95	0	0	8
<b>so lieb</b>	14	29	52	8	46	0	36	20
<b>so böse</b>	13	24	51	16	33	3	27	39

Danach wurden die Gesamtergebnisse nach Adjektiven ausgewertet. Das bedeutet, dass alle Dialektaufgaben und alle Standardaufgaben gemeinsam, nur nach dem verwendeten Adjektiv *lieb* oder *böse* getrennt, ausgewertet wurden. Abbildung 57 zeigt den direkten Vergleich:

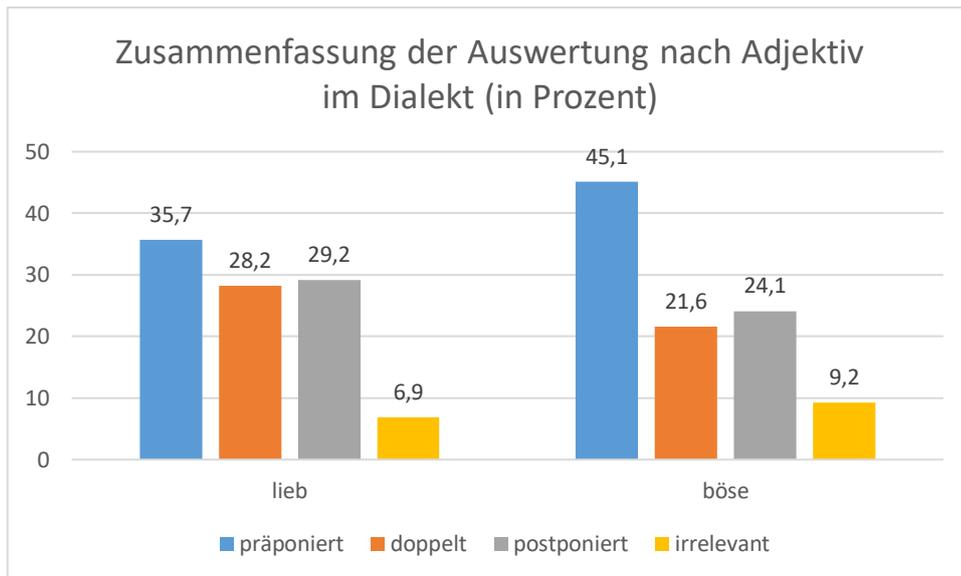


Abbildung 57: Zusammenfassung der Auswertung nach Adjektiv bei den Dialektaufgaben (in Prozent)

Aus Abbildung 57 lässt sich also herauslesen, dass im Dialekt mit dem Adjektiv *böse* der Anteil mit präponiertem Artikel größer ist als bei *lieb*. Gleichzeitig gibt es auch weniger postponierte Artikel und Artikelverdoppelungen und mehr irrelevante Antworten. Die Reihenfolge, dass der Anteil mit präponiertem Artikel am größten ist, gefolgt von postponierten Artikeln und der Artikelverdoppelung an dritter Stelle, bleibt aber gleich.

Im Standard (siehe Abbildung 58) unterscheiden sich die Ergebnisse nach Adjektiv kaum. Der Anteil der Konstruktionen mit präponiertem Artikel liegt sowohl bei *lieb* als auch bei *böse* über 70 Prozent. Den zweitgrößten Anteil haben die irrelevanten Antworten, gefolgt von den postponierten Artikeln. Außerdem gibt es bei *böse* 0,9 Prozent an Artikelverdoppelungen.

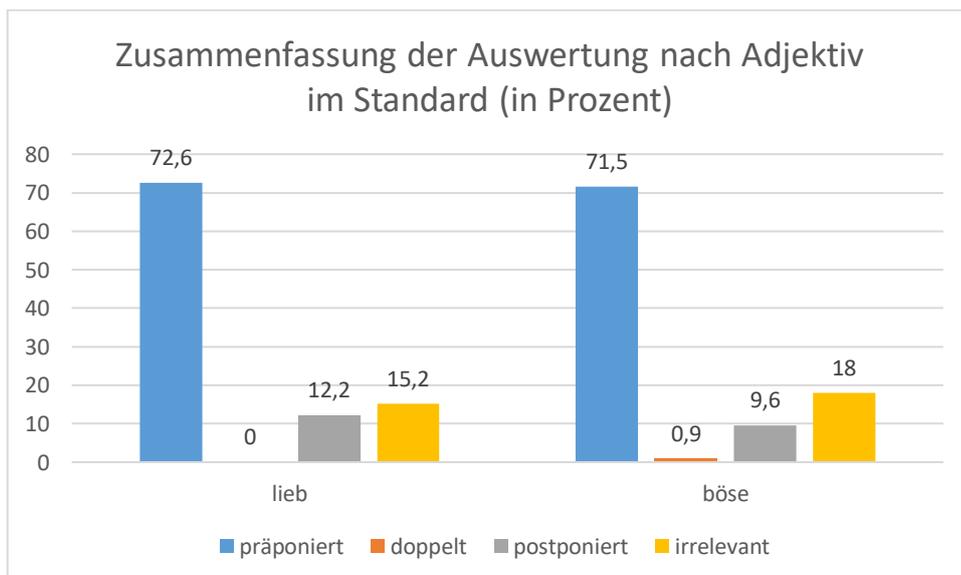
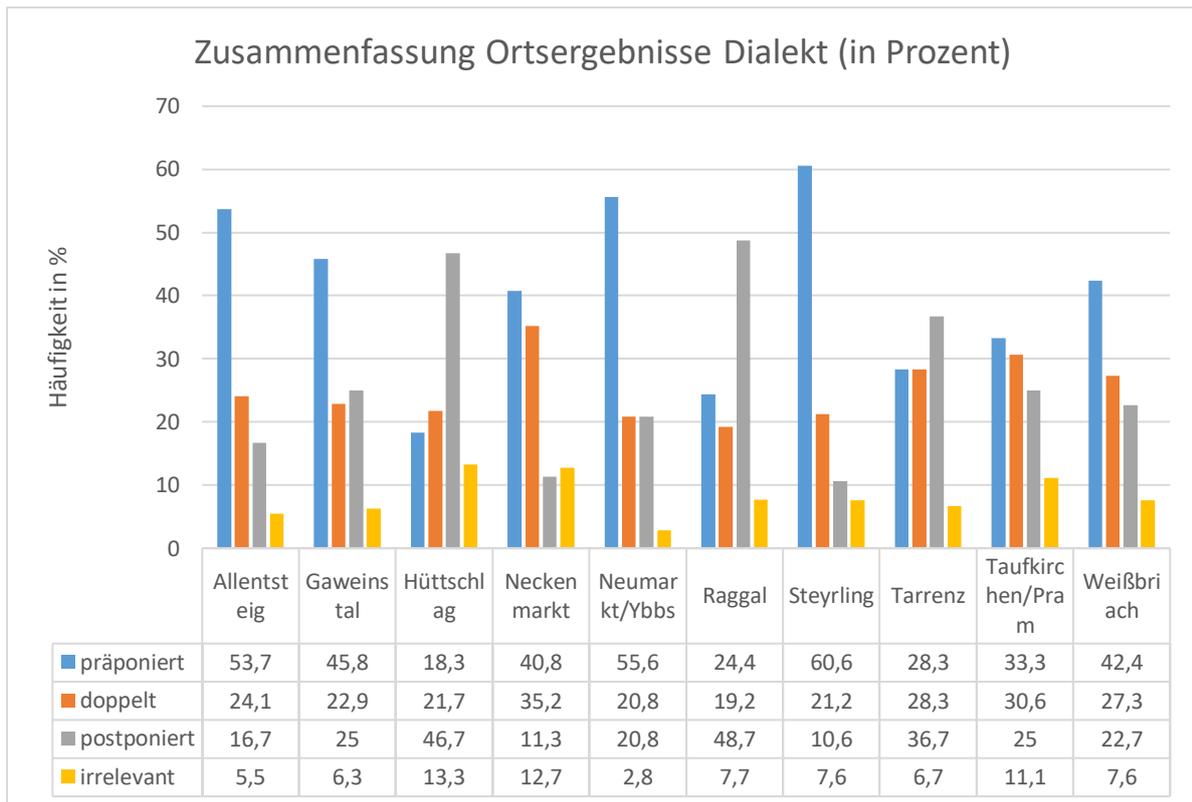


Abbildung 58: Zusammenfassung der Auswertung nach Adjektiv bei den Standardaufgaben (in Prozent)

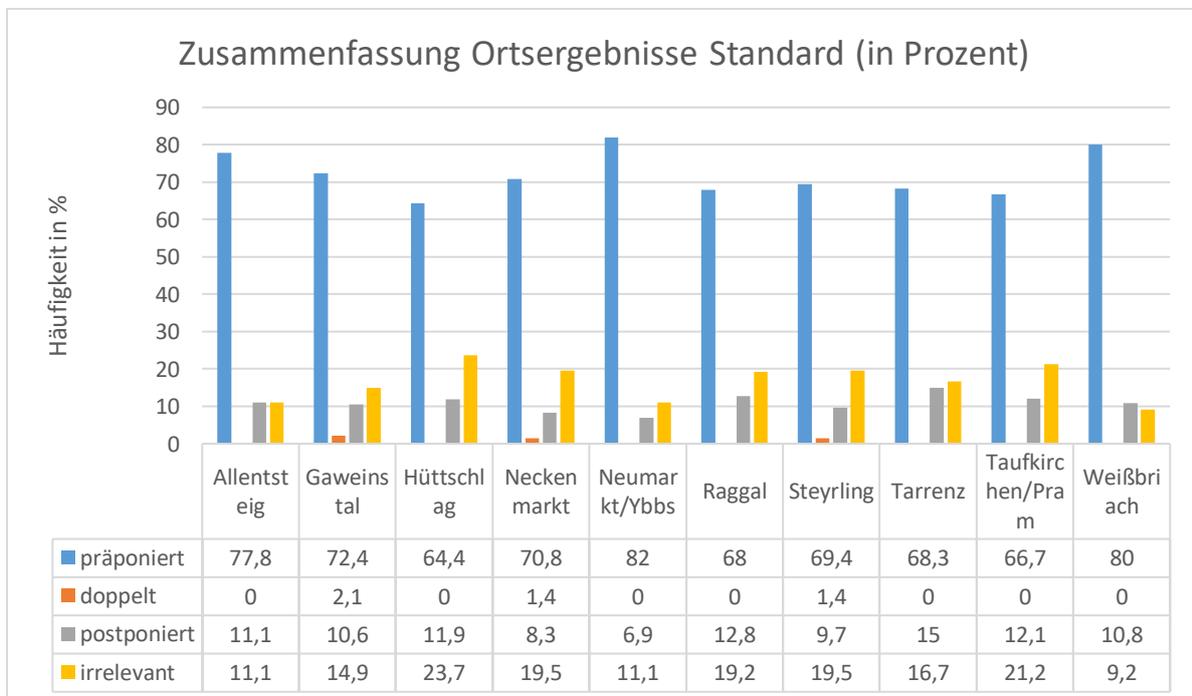
Nach den Adjektiven wurden die Ergebnisse nach Orten ausgewertet. Es folgt also eine anschauliche Zusammenfassung der Ortsergebnisse in Prozent. Die unten stehende Abbildung 59 zeigt, wiederum in farbigen Balken, den prozentuellen Anteil der jeweiligen dialektalen Antworten. Dabei fällt auf, dass in Allentsteig, Gaweinstal, Neumarkt an der Ybbs und Steyrling jeweils der Balken für die präponierte Artikelposition wesentlich höher ist als alle anderen. Das sind immerhin vier von zehn Orten mit einem Prozentanteil über 50 Prozent für Konstruktionen mit präponiertem Artikel. Doch auch in Neckenmarkt, Taufkirchen an der Pram und Weißbriach enthält der größte Teil der Antworten einen präponierten Artikel, dort ist lediglich der Abstand zu den zweithäufigsten Antworten nicht so groß. Ein völlig anderes Bild zeigt sich hingegen bei Hüttschlag, Raggal und auch bei Tarrenz. In Hüttschlag und Raggal ist der Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel mit Abstand der größte, während in Tarrenz zwar die meisten Antworten einen postponierten Artikel enthielten, aber nicht mit so großem Abstand.

Die Anteile der Antworten mit Artikelverdoppelung liegen überall (außer in Raggal mit 19 Prozent) über 20 Prozent. Besonders hoch ist der prozentuelle Anteil der Antworten mit Artikelverdoppelung in Neckenmarkt im Burgenland. Die am zweithäufigsten vorkommende Kategorie ist die Artikelverdoppelung in Allentsteig, Hüttschlag, Neckenmarkt, Neumarkt an der Ybbs (gleichauf mit den Antworten mit postponierter Artikelstellung), Steyrling, Tarrenz (auch hier gleichauf mit den postponierten Artikelpositionen) und Weißbriach. Der einzige Ort, an dem die Artikelverdoppelung erst an dritter Stelle kommt, ist Raggal in Vorarlberg.



*Abbildung 59: Zusammenfassung Ortsergebnisse Dialekt (in Prozent)*

Im Vergleich dazu sieht die Zusammenfassung der Ortsergebnisse bei den Standardaufgaben in Abbildung 60 anders aus:



*Abbildung 60: Zusammenfassung Ortsergebnisse Standard (in Prozent)*

Bei den Standardergebnissen, ausgewertet nach der Kategorie „Ort“, ist auf den ersten Blick ersichtlich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hauptsächlich Antworten mit einer

präponierten Artikelstellung gegeben haben. In Allentsteig, Neumarkt an der Ybbs und Weißbriach um 80 Prozent, in den anderen Orten knapp über 70 (Gaweinstal) bis knapp über 60 (Hüttschlag). Die anderen Antworten waren mehrheitlich irrelevant, nur in Weißbriach ist der Anteil der Antworten mit postponierter Artikelstellung größer als der mit den irrelevanten Antworten. Generell sind postponierte Artikelstellungen in den Antworten mit einem Anteil von unter bis knapp über zehn Prozent vertreten, während der Anteil mit Antworten, die eine Artikelverdoppelung enthalten, so gering ist, dass er in dieser Darstellung kaum ersichtlich ist. Nachfolgend steht hier Tabelle 8 mit den genauen Prozentzahlen, auf denen die oben stehenden Diagramme beruhen:

*Tabelle 8: Zusammenfassung der Ortsergebnisse in absoluten Zahlen*

	Dialekt				Standard			
	präp.	dopp.	postp.	irr.	präp.	dopp.	postp.	irr.
<b>Allentsteig</b>	29	13	9	3	42	0	6	6
<b>Gaweinstal</b>	22	11	12	3	34	1	5	7
<b>Hüttschlag</b>	11	13	28	8	38	0	7	14
<b>Neckenmarkt</b>	29	25	8	9	51	1	6	14
<b>Neumarkt/Y.</b>	40	15	15	2	59	0	5	8
<b>Raggal</b>	19	15	38	6	53	0	10	15
<b>Steyrling</b>	40	14	7	5	50	1	7	14
<b>Tarrenz</b>	17	17	22	4	41	0	9	10
<b>Taufkirchen/P.</b>	12	11	9	4	22	0	4	7
<b>Weißbriach</b>	28	18	15	5	52	0	7	6

Als Nächstes wurde nach der Kategorie „Alter“ ausgewertet, wobei bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Erhebung, noch nach Bildungsstand unterschieden wird, indem erhoben wurde, ob sie einen Maturaabschluss haben oder nicht.

Bei den Dialektergebnissen stellt sich die Verteilung im Gesamtüberblicksdiagramm (Abbildung 61) mit gruppierten Säulen folgendermaßen dar:

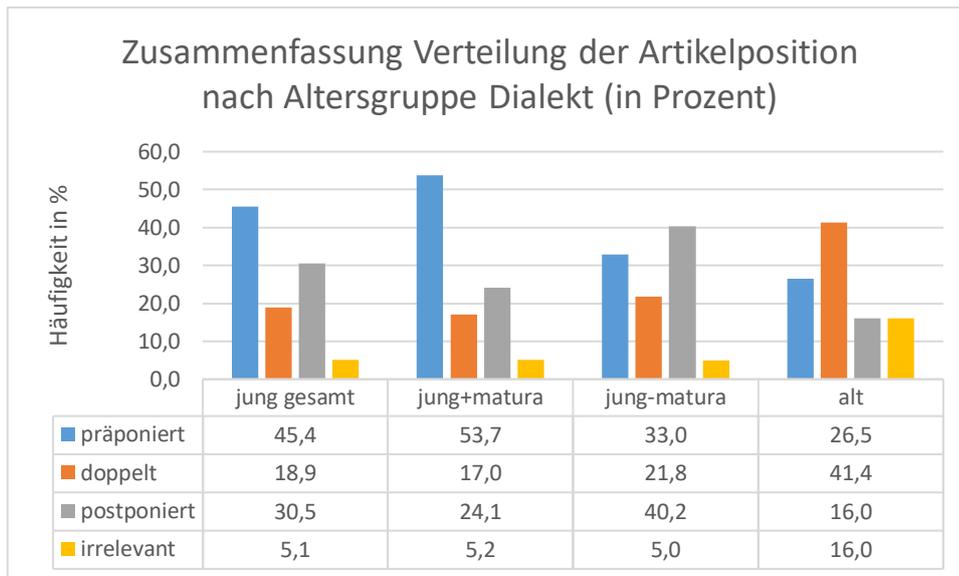


Abbildung 61: Zusammenfassung Ergebnisse nach Altersgruppen Dialekt (in Prozent)

Die gruppierten Säulen in Abbildung 61 links stellen eine Zusammenfassung der beiden Gruppen „jung+Matura“ und „jung-Matura“ dar. Werden die drei Altersgruppen rechts davon betrachtet, zeigt sich, dass es hier deutliche Unterschiede gibt. Während die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Matura mehrheitlich mit über 50 Prozent Antworten mit präponiertem Artikel geben, ist bei Jungen ohne Matura der Anteil der Antworten mit postponiertem Artikel am höchsten. Die ältere Teilnehmerinnen- und Teilnehmergruppe hingegen produziert überhaupt mit Abstand den größten Anteil an Antworten mit Artikelverdoppelung, immerhin über 40 Prozent. Sowohl bei den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Matura, als auch bei jenen ohne Matura stellt die Artikelverdoppelung aber nur die dritthöchste Säule dar.

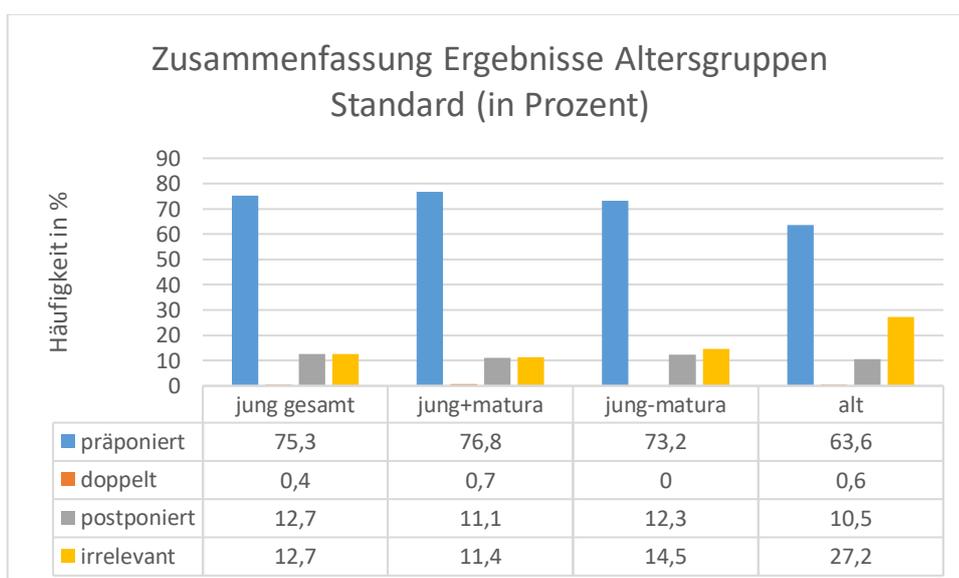


Abbildung 62: Zusammenfassung Ergebnisse Altersgruppen Standard (in Prozent)

Die Standardergebnisse in Altersgruppen hingegen schließen sich den Ergebnissen aus anderen Kategorien an (siehe Abbildung 62). Der größte Anteil der Antworten enthält eine Konstruktion mit präponiertem Artikel. Artikelverdoppelungen sind nicht oder kaum – in diesem Fall in der Gruppe „jung+Matura“ – vorhanden. Auffallend ist aber auch, dass der Anteil der irrelevanten Antworten bei den älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit über einem Viertel sehr hoch ist. Der Anteil der Antworten mit einem postponierten Artikel liegt konstant bei etwa zehn Prozent. Als Nächstes folgt wiederum die Übersichtstabelle mit den absoluten Zahlen (Tabelle 9), auf denen die Diagramme beruhen.

*Tabelle 9: Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Altersgruppen in absoluten Zahlen*

	Dialekt				Standard			
	präp.	dopp.	postp.	irr.	präp.	dopp.	postp.	irr.
<b>jung gesamt (18-35 J.)</b>	204	85	137	23	339	2	52	57
<b>jung+Matura (18-35 J.)</b>	145	46	65	14	208	2	30	31
<b>jung-Matura (18-35 J.)</b>	59	39	72	9	131	0	22	26
<b>alt (65+)</b>	43	67	26	26	103	1	14	44

Bei der Auswertung der Ergebnisse der Kategorie „Geschlecht“ ist eine Zusammenfassung in der Form, in der sie bei den anderen außersprachlichen Faktoren gemacht wurde, nicht möglich, weil der Faktor Geschlecht nur zwei Ausprägungen besitzt, die in Abschnitt 5.3.4 übersichtlich dargestellt sind. An dieser Stelle sollen daher noch einmal die Ergebnisse zum Dialekt und zum Standard gegenübergestellt werden (Abbildung 63).

Auf den ersten Blick gibt es in dieser Auswertung keine großen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern. Bei den Männern ist im Dialekt lediglich der Anteil der Antworten mit Artikelverdoppelungen etwas größer als bei den Frauen, bei denen umgekehrt der Anteil mit den postponierten Antworten größer ist als bei den Männern. Im Standard gibt es kaum Unterschiede.

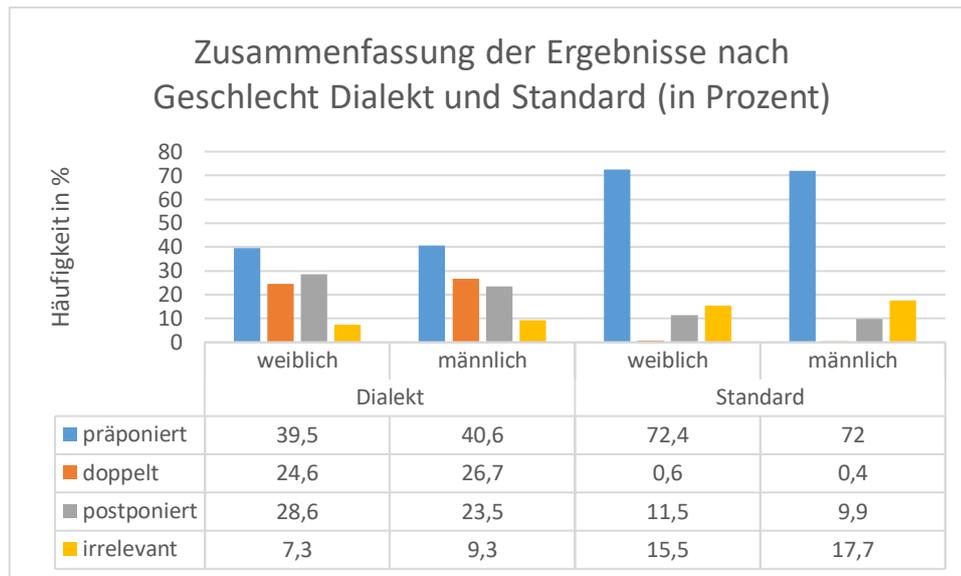


Abbildung 63: Zusammenfassung der Ergebnisse nach Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Dialekt und Standard, in Prozent

Tabelle 10 fasst die absoluten Werte der Ergebnisse nach Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Dialekt und Standard zusammen:

Tabelle 10: Zusammenfassung der Ergebnisse nach Geschlecht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Dialekt und Standard, in absoluten Zahlen

	Dialekt				Standard			
	präp.	dopp.	postp.	irr.	präp.	dopp.	postp.	irr.
<b>weiblich</b>	135	84	98	25	239	2	38	51
<b>männlich</b>	114	75	66	26	203	1	28	50

## 6 Interpretation der Ergebnisse und Fazit

Mit den Ergebnissen aus der Pilotstudie zur Dynamik bairischer Syntax von LENZ/AHLERS/WERNER (2015) wird eine Mischung aus – sozusagen – klassischer empirischer Erhebung und perzeptionslinguistischen Ansätzen vorgestellt. Die Tatsache, dass in der Pilotstudie nicht nur reine Dialektfragen in der Form „Wie würden Sie diesen Satz in Ihrem Dialekt sagen?“ erhoben wurden, sondern auch gefragt wurde, welche Form einen Satz auszudrücken in ihrem Dialekt generell möglich ist, geht einerseits in eine wahrnehmungsdiagnostische Richtung. Die Wahrnehmungsdiagnostik interessiert sich also dafür, wie linguistische Laien über die Sprache im Allgemeinen sowie über ihre regionalen Besonderheiten im Speziellen denken (vgl. HUNDT/PALLIWODA/SCHRÖDER 2015: 1).

Andererseits gehen diese Fragestellungen aber auch in Richtung der generativen Grammatik und der Frage nach dem Grammatikalitätsurteil (siehe zum Beispiel CHOMSKY 1965). Die Ergebnisse aus SynBai zeigen nicht direkt, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der empirischen Erhebung die Sätze tatsächlich sagen, sondern erläutern, welche Varianten die befragten Personen für möglich halten, sowie welche der Varianten sie ihrer Einschätzung nach als die für ihren eigenen Sprachgebrauch natürlichste halten. Ähnlich aufgebaut sind die Fragen, die beim SADS gestellt wurden (vgl. RICHTNER-STEINER 2011: 36). Dieser Aspekt der Erhebung bei SynBai wird bei der Erhebung des SFB-Projekts „Deutsch in Österreich“ nicht direkt in Bezug auf die Artikelverdoppelung miterhoben und daher sind die Ergebnisse aus SynBai eine ausgezeichnete Ergänzung zu den vorgestellten Daten.

Konkret zeigen die im Abschnitt 4.1 vorgestellten Daten aus der SynBai-Pilotstudie, dass mehr als 60 Prozent der befragten Personen aus der älteren Generation die Artikelverdoppelung in *a ganz a lustige Gschicht* für möglich befinden. Bei der jüngeren Generation sind es sogar fast drei Viertel der befragten Personen (fast 73 Prozent), die die Verdoppelung als mögliche Variante angeben. Das bedeutet eine starke, mehrheitliche und flächendeckende Zustimmung für dieses Phänomen (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 19).

Bei der Frage, welche Variante die „natürlichste“ ist, geben sowohl ältere als auch jüngere Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung mit über 50 Prozent Zustimmung an, die Artikelverdoppelung als solche zu empfinden. Bei der älteren Generation sind es circa 53 Prozent, bei der jüngeren Generation circa 56 Prozent (vgl. Lenz/Ahlers/Werner 2015: 19).

Bei den von mir ausgewerteten Ergebnissen der Frage nach den möglichen Varianten von *a so a dreckade Hosn* zeigt sich, dass die Zustimmung nicht ganz so hoch ist, wie bei der angeführten Frage mit *ganz*, aber doch auch eine deutliche Richtung anzeigt. Fast 66 Prozent der befragten Personen geben die Artikelverdoppelung hier als mögliche Variante an. Spannend ist dieses Ergebnis auch insofern, weil ich bewusst, im Hinblick auf die Auswertung der weiteren Daten aus dem DiÖ-Projekt, hier auch die Zustimmung zu den anderen möglichen Artikelstellungen in der Konstruktion ausgewertet habe. Dabei zeigt sich, dass es neben der fast 66-prozentigen Zustimmung für die Artikelverdoppelung auch eine 68-prozentige Zustimmung für die postponierte Artikelstellung gibt. Während nur fast neun Prozent die präponierte Artikelstellung im Dialekt als mögliche Variante angeben. Wohlgermerkt handelt es sich hierbei um Sprecherinnen und Sprecher aus dem bairischen Sprachraum.

Für den alemannischen Sprachraum ziehe ich die Ergebnisse von RICHTNER-STEINER (2011) hinzu, die in Abschnitt 4.2 vorgestellt wurden. Im Zusammenhang mit *e ganz e liebi*

*Frau* gaben 59 Prozent der befragten Personen an, die Artikelverdoppelung in ihrem Dialekt sagen zu können. 66 Prozent gaben an, die postponierte Variante in ihrem Dialekt produzieren zu können, während die Zustimmung für die präponierte Artikelstellung nur bei 38 Prozent liegt (vgl. RICHNER STEINER 2011: 37). In Bezug auf die natürlichste Variante gaben 41 Prozent die Artikelverdoppelung als solche an. Der Fragetyp, der zu diesen Ergebnissen führte, war in etwa der gleiche, wie er auch bei SynBai benutzt wurde. Im SADS wurde aber auch eine Übersetzungsfrage gestellt. Die Aufgabe war, den Satz *Also Martina wäre eine ganz gute Gemeindepräsidentin!* in den Dialekt zu übersetzen und ihn aufzuschreiben, wie er von der jeweiligen befragten Person gesagt werden würde (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 39). Dabei kam es zu völlig anderen Ergebnissen. 54 Prozent übersetzten den Satz in der präponierten Standardvariante, in der er auch in der Frage zu finden war. 28 Prozent entschieden sich für eine Variante mit Verdoppelung des Artikels und 20 Prozent produzierten einen Satz mit postponierter Artikelstellung (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 40). Hier zeigt sich also schon innerhalb einer Erhebung, dass es große Unterschiede zwischen der Einschätzung der Sprecherinnen und Sprecher in den Bewertungsfragen und den tatsächlich produzierten Sätzen gibt.

Außerdem hat RICHNER-STEINER in ihrer Dissertation eine Korpusanalyse durchgeführt, die rein spontansprachliche Belege beinhaltet, weil es keine Beeinflussung durch eine Frage geben kann, wenn es keine diesbezügliche Frage gegeben hat. Bei dieser Analyse hat sich gezeigt, dass jeweils etwa 40 Prozent der Belege entweder eine Artikelverdoppelung oder eine postponierte Artikelstellung beinhalten, nicht ganz 20 Prozent der Belege aus dem Dialektkorpus Zürich enthalten eine Konstruktion mit präponiertem Artikel. In der Übersetzungsfrage gibt es also einen 28-prozentigen Anteil an Artikelverdoppelungen, während es in spontansprachlichen Belegen 40 Prozent sind (vgl. RICHNER- STEINER 2011: 89– 90).

Für den österreichischen Sprachraum stehen die Ergebnisse aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“, die in Kapitel 5 ausführlich dargelegt wurden. Nachdem unterbreitet wurde, dass sowohl SynBai als auch der SADS sehr hohe Zustimmungsraten zur Artikelverdoppelung als mögliche Variante im Dialekt belegen können, werden hier nun die tatsächlichen Zahlen aus den Sprachproduktionstests von DiÖ angeführt.

Die höchsten Anteile von Artikelverdoppelung wurden bei den Aufgaben mit dem Intensifier *ganz* festgestellt. Bei der Aufgabe zu *ganz lieb* liegt der Anteil der Artikelverdoppelung bei 43 Prozent. Diese Aufgabe ist auch die einzige, bei der die

Artikelverdoppelung die meistgewählte Möglichkeit ist. Wobei „gewählt“ hier – aufgrund des Settings des Sprachproduktionstests – bedeutet, dass auf einen Stimulus hin frei und spontan eine Satzkonstruktion produziert wurde, die eine Artikelverdoppelung enthält. Die Artikelverdoppelung stand also nicht schon in der Frage und es gab keine Möglichkeit sie anzukreuzen. Bei *ganz böse* sind es 34 Prozent. Das bedeutet, dass diese Ergebnisse diejenigen von SynBai stützen, weil dort festgestellt wurde, dass bei *ganz* generell die Zustimmung zur Artikelverdoppelung am größten ist. Die zweithöchsten Anteile der Artikelverdoppelung gab es bei den Aufgaben mit *so*. Bei *so lieb* waren es 28 Prozent, bei *so böse* 23 Prozent. Die geringsten Anteile erreichte die Artikelverdoppelung in Verbindung mit dem Intensifier *sehr*. Bei *sehr lieb* erreichte die Artikelverdoppelung einen Anteil von 16 Prozent, bei *sehr böse* einen Anteil von neun Prozent.

Die Forschungsfragen, die die vorliegende Arbeit leiteten, sollen hier noch einmal gekürzt wiederholt werden, bevor dargestellt wird, inwieweit die Fragen mithilfe der Erkenntnisse dieser Arbeit beantwortet werden können.

- In welchen Regionen (areal-horizontal) sind in welchen Situationen (vertikal-sozial) und wie häufig bei welchen Sprecherinnen und Sprechern „Artikelverdoppelungen“ vorzufinden?
- Welche Besonderheiten gibt es außerdem im Hinblick auf die Satzstellung bei indefiniten Artikeln in Verbindung mit Intensifiern wie *so*, *ganz*, *recht*, *sehr*, ...?
- Welche linguistischen Steuerungsfaktoren können in Bezug auf die Artikelverdoppelung festgemacht werden? (bestimmte Intensifier, Genus und andere morphologische Kategorien, Adjektivtyp, etc.)
- Kann nur der indefinite Artikel verdoppelt werden oder auch „w-Pronomen“ wie *wer* in *wer ganz wer Neues* oder *was* in *was ganz was Blödes*?

Die in der vorliegenden Arbeit vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass die Artikelverdoppelung im Dialekt durchgängig und flächendeckend, wenn auch in verschiedenen Ausprägungen, vorhanden ist. Besonders hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sprecherinnen und Sprecher eine Artikelverdoppelung produzieren, wenn der Intensifier *ganz* verwendet wird. Auch bei *so* kommt etwa bei einem Viertel der erhobenen Sätze die Artikelverdoppelung vor. Weniger häufig tritt sie in Verbindung mit *sehr* zutage. Besonders hoch ist außerdem die Zustimmung zur Artikelverdoppelung, wenn Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Erhebungen gebeten werden, mögliche Varianten und die für sie natürlichste Variante anzugeben. Das zeigen die Ergebnisse von SynBai und SADS. In Bezug auf die linguistischen Steuerungsfaktoren zeigt

sich Evidenz dafür, dass der Intensifier Auswirkungen darauf hat, wie häufig eine Doppelung des unbestimmten Artikels auftritt.

Im Anschluss wurden die Aufgaben nur nach Adjektiv gruppiert ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass sich die Ergebnisse zwischen dem positiv besetzten Adjektiv *lieb* und dem negativ besetzten Adjektiv *böse* unterscheiden. Der Unterschied bei der Artikelverdoppelung an sich ist nicht so groß, der Anteil der doppelt gesetzten Artikel bei *lieb* liegt bei 28 Prozent und bei *böse* bei 23 Prozent. Stärker unterscheiden sich die Anteile der präponierten Artikel, die bei *böse* 45 Prozent ausmachen und bei *lieb* 36 Prozent. Insofern wird also in Bezug auf Steuerungsfaktoren festgestellt, dass es Hinweise dafür gibt, dass der Adjektivtyp Auswirkungen auf die Verdoppelung oder ganz generell die Stellung des Artikels hat. Diese These müsste aber in einer weiteren Erhebung mit anderen positiv und negativ besetzten Adjektiven überprüft werden.

Um auch die areale Verteilung besser zeigen zu können, wurden die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungsorte einzeln dargestellt. Auch hier zeigt sich, dass die Artikelverdoppelung ein Phänomen ist, das im ganzen österreichischen Sprachraum auftritt. Von Allentsteig bis Weißbriach (in diesem Fall in alphabetischer Reihenfolge) zeigt sich, dass die Artikelverdoppelung im Dialekt fast überall 20 Prozent erreicht bzw. überschreitet. In Raggal in Vorarlberg ist der Prozentwert der Anteile der Artikelverdoppelung in den Antworten mit 19 Prozent am niedrigsten, was, wenn die Werte aus dem SADS herangezogen werden, verwunderlich ist. Aufgrund der Werte aus dem SADS, die bei RICHNER-STEINER (2011) gezeigt werden, hätte ich höhere Werte für das Alemannische im österreichischen Sprachraum erwartet. Den höchsten Wert der Artikelverdoppelung nach Orten erreicht Neckenmarkt im Burgenland (im mittel- und südbairischen Übergangsbereich), was insofern überraschend ist, weil die Kreise auf den Karten von SynBai – zumindest bei der älteren Generation im Osten Österreichs – höhere Grauantteile haben. Dies bedeutet, dass häufiger angekreuzt wurde, dass die Verdoppelung keine mögliche oder präferierte Variante darstellt (vgl. LENZ/AHLERS/WERNER 2015: 31–32; sowie Abschnitt 4.1 in vorliegender Arbeit). Ebenfalls 30 Prozent überschreitet der Anteil der Antworten mit Artikelverdoppelung in Taufkirchen an der Pram in Oberösterreich (im mittelbairischen Gebiet).

In Bezug auf die areal-horizontale Verteilung der Artikelverdoppelung im österreichischen Sprachraum wird demnach festgehalten, dass das Phänomen flächendeckend auftritt. Dies bezieht sich auf den Dialekt. Im Standard spielt die Artikelverdoppelung kaum eine Rolle, obwohl sie vereinzelt vorkommt.

Hervorzuheben ist aber auch, dass in Hüttschlag in Salzburg (im mittel- und südbairischen Übergangsgebiet), in Raggal in Vorarlberg (im Höchstalemannischen) und in Tarrenz in Tirol (im Übergangsgebiet zwischen dem Bairischen und Alemannischen) die Anteile der Antworten mit postponierten Artikeln am höchsten sind. Obwohl es sich dabei um verschiedene Sprachgebiete handelt, liegen all diese Orte eher im Südwesten Österreichs. Die höchsten Werte erreichen die Antworten mit präponierten Artikeln hingegen in nördlicheren mittelbairischen Gebieten, mit Allentsteig, Neumarkt an der Ybbs und Steyrling.

Bei SynBai hat sich gezeigt, dass die Zustimmung zur Artikelverdoppelung bei der jüngeren Generation tendenziell höher ist als die der älteren Generation. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Ergebnisse der Altersgruppen aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ Gegenteiliges zeigen. Bei der Auswertung nach Altersgruppen zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Generationen. 41 Prozent der unbeeinflussten Erstantworten der älteren Generation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer enthalten eine Artikelverdoppelung, während es bei der jungen Generation gesamt, ohne den Bildungsstand zu berücksichtigen, 19 Prozent sind. Im Gegensatz zum Trend bei SynBai, der eher dahin zeigt, dass die jüngere Generation häufiger und weiter verbreitet Zustimmung zur Artikelverdoppelung zeigt, produziert die ältere Generation in der DiÖ-Erhebung deutlich öfter eine Konstruktion mit Artikelverdoppelung. Außerdem verwenden jüngere Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Matura im Dialekt häufiger präponierte Artikelstellungen. Da es sich dabei um die Standardvariante handelt, wäre es interessant dem nachzugehen. Möglicherweise tendieren jüngere Sprecherinnen und Sprecher mit Matura unbewusst eher dazu im Dialekt in Richtung höherer Sprechlagen zu korrigieren. Besonders interessant wäre es meines Erachtens also auch die Einstellungen dieser Sprechergruppe zum Dialekt zu untersuchen, vor allem aufgrund der großen Unterschiede zwischen den Ergebnissen aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ und denen aus dem SynBai-Projekt.

Zu der Auswertung der DiÖ-Ergebnisse nach Geschlecht kann nur gesagt werden, dass keine Hinweise darauf festgestellt werden konnten, dass das Geschlecht der Personen Auswirkungen auf ihren Sprachgebrauch in Bezug auf die Artikelverdoppelung hat.

Zusammenfassend lassen sich die soziolinguistischen-dialektologischen Fragestellungen der Arbeit und die eingangs aufgeworfene Frage nach den linguistischen Steuerungsfaktoren folgendermaßen beantworten:

Bei der Artikelverdoppelung handelt es sich um ein Phänomen, das flächendeckend im österreichischen Sprachraum und in allen Altersgruppen vorkommt, unter der Voraussetzung, dass es sich um eine dialektale Sprechlage handelt. Das Phänomen ist also am unteren Ende der vertikalen Dimension anzusiedeln, findet aber in der horizontalen Dimension große Verbreitung. Besonders häufig tritt das Phänomen – in dieser empirischen Erhebung – in Neckenmarkt im Burgenland und in Taufkirchen an der Pram in Oberösterreich auf. Auffällig ist auch, dass der Anteil der Antworten mit Artikelverdoppelung bei der älteren Generation deutlich höher ist als bei der jungen Generation.

In Bezug auf die Satzstellung gibt es Besonderheiten, die nach Intensifier-Typ, Adjektivtyp, Herkunftsort und Alter der befragten Personen unterschiedlich sind. Die Auswertungen haben gezeigt, dass der Intensifier *ganz* in Bezug auf die Artikelverdoppelung am produktivsten ist, während *sehr* die höchsten Werte an präponierten Artikelstellungen hervorruft, was der Standardnorm entspricht und möglicherweise auch darauf zurückzuführen ist, dass *sehr* in vielen Dialekten kaum bis gar nicht vertreten ist (so zu lesen zum Beispiel bei MERKLE (1976: 89), aber auch in vielen metasprachlichen Kommentaren der befragten Personen beim SFB-Projekt). *so* hingegen ruft den größten Anteil an postponierten Artikelstellungen hervor. Auf die Herkunft des Phänomens lassen sich hauptsächlich aus der Literatur im Theorieteil Schlüsse ziehen. Wobei die Theorie von STROBEL/WEISS (2017) in Bezug auf die Kongruenz als Hinweis darauf, dass der bairische Artikel *a* präponiert gestellt in Verbindung mit *so* auch auf die dialektale bairische Gradpartikel *a()so* referieren kann und daher ein anderes Kongruenzverhalten als *ganz* und *recht* aufweist, mit dieser Analyse weder bestätigt noch widerlegt werden kann. Dazu müsste das Kongruenzverhalten bei *so* näher untersucht werden, was in dieser Auswertung aber nicht berücksichtigt wurde.

Ob der Gebrauch von einem konkreten Genus oder anderen morphologischen Kategorien das Auftreten oder Nicht-Auftreten der Artikelverdoppelung beeinflusst, kann hier ebenfalls nicht beantwortet werden. Das liegt vor allem daran, dass in der DiÖ-Erhebung nur Stimuli mit dem maskulinen Substantiv *der Hund* erhoben wurden. Zwar gibt es Beispiele aus der Erhebung, bei denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht sicher waren und andere Substantive verwendet haben bzw. auch das neutrale Diminutiv *das Hunderl/Hündchen*, aber auch *das Reh* und Ähnliches. Als Ausblick könnten die „Ausrutscher“ von dem gewünschten verwendeten Vokabular analysiert werden, um Hinweise darauf zu finden, ob das Genus eine Rolle spielt. Festhalten lässt sich aber, dass die Befragung bei SynBai mit den femininen Substantiven *die Geschichte* und *die Hose* gearbeitet hat, und sehr hohe Zustimmungen zur

Artikelverdoppelung aufzeigen konnte. Auch beim SADS wurde mit dem Femininum *die Frau* erhoben. Jedoch können diese Ergebnisse nicht direkt mit denen aus der DiÖ-Erhebung verglichen werden.

Die Frage, ob nur indefinite Artikel verdoppelt werden können, oder auch „w-Pronomen“ wie *wer* und *was*, kann wiederum nur mit Erkenntnissen aus der Theorie beantwortet werden. Tatsache ist, dass w-Pronomen auch Teil der doubling phenomena sind. LUDWIG MERKLE (1976: 89–90) weist in seiner „Bairischen Grammatik“ ausführlich darauf hin. Sowohl bei MERKLE (1976: 89,) als auch im Sprachatlas von Niederbayern (EROMS/RÖDER/SPANNBAUER-POLLMANN 2016: 136–137) gibt es außerdem Belege für die Verdoppelung des definiten Artikels. Auch dies könnte in zukünftigen Erhebungen berücksichtigt werden.

Ob die Semantik als Steuerungsfaktor in Frage kommt, ist schwierig zu beurteilen. In der Theorie gibt es Hinweise darauf, wenn z.B. die Ausführungen von CHARLES VAN OS (1989) zur Intensivierung im Deutschen berücksichtigt werden. Dabei geht es um die Betonung und die Akzentsetzung im Satz, die Bedeutungsunterschiede bei *ganz* hervorrufen können. Eine starke Betonung ist in jedem Fall eine Hervorhebung. Die Frage ist, ob diese Hervorhebung durch eine Verdoppelung des Artikels intensiviert werden kann. Diesbezüglich können aber die empirischen Ergebnisse aus der Erhebung keine Hinweise liefern. Natürlich könnte aufgrund der Tonaufnahmen, die es von den DiÖ-Sprachproduktionstests gibt, untersucht werden, ob es Intonationsmuster gibt, die besonders häufig mit Verdoppelungen einhergehen.

## 7 Resümee

In der vorliegenden Arbeit wurde die Dynamik der Artikelverdoppelung im österreichischen Sprachraum behandelt. Dafür wurde eine Auswertung von empirischen Daten aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ durchgeführt. Die Auswertung berücksichtigt Daten dieses nach wie vor laufenden Projekts, die bis zum 1. Mai 2018 transkribiert und kontrolliert worden waren. Da DiÖ auch nach dem Stichtag weiter erhebt, transkribiert und taggt, stellen die vorliegenden Daten lediglich erste Einblicke in konkrete Ergebnisse in Bezug auf die Artikelverdoppelung, so etwas wie einen „Appetizer“, dar. Dennoch bietet die Auswertung Dialekt- und Standarddaten aus zehn Orten, verteilt auf den ganzen österreichischen Sprachraum, vom Mittelbairischen über das Übergangsgebiet zum Südbairischen, hin zum Übergangsgebiet mit dem Alemannischen und schließlich auch das Höchstalemannische.

In der Einleitung wurden Gegenstand, Ziele und Fragestellungen geklärt und ein erster Blick in die Forschungsliteratur geworfen, es konnte auch bereits so mancher Begriff definiert werden, wie zum Beispiel jener der „adverbiell erweiterten indefiniten Nominalphrase“ (vgl. RICHNER-STEINER 2011: 1). Diese spezielle Form der Nominalphrase bildet die Ausgangslage für die Entstehung des Phänomens der Artikelverdoppelung. In Kapitel 2 wurde die theoretische Einbettung in den Forschungsgegenstand vorgenommen. Im Zuge dessen wurde die vertikale und horizontale Variationsdimension (2.1) erläutert, die für die Einordnung der regionalsprachlichen Syntax in den Fachbereich der Variationslinguistik wichtig ist. Die (sozial-)vertikale Variationsdimension bezieht sich dabei auf das Spektrum zwischen Dialekt (an der Basis) und der Standardsprache (am oberen Ende der Skala), während die (areal-)horizontale Variationsdimension die räumliche Verteilung darstellt. Außerdem wurden grundlegende Konzepte, wie die der Varietät und der Variante (2.2), geklärt. Varietät meint eine Sprechlage in diesem Spektrum, mit der Sprecherinnen und Sprecher bewusst ein Set an spezifischen Varianten (also verschiedenen Möglichkeiten, denselben semantischen Inhalt auszudrücken) verbinden. In Abschnitt 2.3 wurde der Forschungsstand der regionalsprachlichen Syntax im Überblick dargelegt.

Kapitel 3 rückte dem Phänomen insofern näher, als es sich mit dem Forschungsstand in Bezug auf die Artikelverdoppelung (im Bairischen und im Alemannischen) beschäftigte. Am Beginn des Kapitels erfolgte eine Einleitung, die doubling phenomena im Allgemeinen (3.1.1) und die Artikelverdoppelung im Besonderen (3.1.2) abdeckt. In Abschnitt 3.2 wurden die Intensifier-Typen *ganz*, *sehr* und *so* erläutert, die bei der Artikelverdoppelung eine wesentliche Rolle spielen. Dabei wurde aber auch auf deren schwierige und uneinheitliche Einordnung in die Wortklasse der Partikeln eingegangen. Die Abschnitte 3.3 und 3.4 beschrieben die Artikelverdoppelung im Bairischen und im Alemannischen gesondert. Für das Bairische standen dabei vor allem die Beiträge von STROBEL/WEISS (2017) und KALLULLI/ROTHMAYR (2008) im Vordergrund, aber auch ältere Beiträge aus Dialektgrammatiken wie jener von MERKLE (1976). Für das Alemannische wurde kurz auf die Beschreibungen in Standardwerken eingegangen sowie auf die Dissertation von RICHNER-STEINER (2011). Dieses Kapitel fasste sich bewusst kurz, weil in Abschnitt 4.2 näher auf die Ergebnisse eingegangen wurde.

Kapitel 4 widmete sich bisherigen empirischen Ergebnissen zum Phänomen, die es mit SynBai (LENZ/AHLERS/WERNER: 2015) sowohl für das Bairische, als auch mit der Dissertation von RICHNER-STEINER (2011) (ausführlicher) für das Alemannische gibt. Außerdem wurde in

Kapitel 4 eine kleine zusätzliche Auswertung der bisher unveröffentlichten Daten aus der SynBai-Pilotstudie präsentiert.

Kapitel 5 bildete mit der Auswertung der Daten aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ sozusagen das „Herzstück“ der vorliegenden Arbeit. Begonnen wurde mit der Beschreibung der Methoden in Abschnitt 5.1. In weiterer Folge wurde das Informantinnen- und Informantensample vorgestellt (5.2). In Abschnitt 5.3 wurden Auswertungen nach Aufgabe (5.3.1), nach Adjektiv (5.3.2) und nach Herkunftsort (5.3.3), Alter (5.3.4) und Geschlecht (5.3.5) der Probandinnen und Probanden vorgenommen. Die Auswertung erfolgte jeweils unter Berücksichtigung der Dialekt- und Standardergebnisse. Die Zusammenfassung der ausgewerteten Ergebnisse in Abschnitt 5.6 zeigte unter anderem, dass das Phänomen im Dialekt flächendeckende Verbreitung findet, insbesondere in Verbindung mit dem Intensifier *ganz*. Außerdem zeigte sich, dass die älteren Sprecherinnen und Sprecher die Artikelverdoppelung in den Sprachproduktionstests häufiger genutzt haben als die junge Generation.

In Kapitel 6 wurden die Ergebnisse aus den empirischen Erhebungen, also aus SynBai, dem SADS bzw. der Dissertation von RICHNER-STEINER (2011) und dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ zusammengeführt und interpretiert. Außerdem wurde herausgearbeitet, inwieweit die erarbeitete Theorie und die empirischen Ergebnisse herangezogen werden können, um die in der Einleitung aufgeworfenen Forschungsfragen zu beantworten.

Im Rahmen der Interpretation sind zudem einige Fragen aufgeworfen worden, die in weiteren Erhebungen oder auch in vertiefender Beschäftigung mit dem Datenmaterial aus dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ bearbeitet werden könnten. Ein persönliches Anliegen wäre mir dabei die perzeptionslinguistische Perspektive auf die Artikelverdoppelung. Es wäre wirklich interessant zu sehen, welche Einstellungen die Personen aus der DiÖ-Befragung zur Artikelverdoppelung, zum Beispiel in Bewertungsfragen, offenbaren würden und auch wie ihre Einstellung zur Artikelverdoppelung im Standard aussieht, da das Phänomen hier keine weite Verbreitung zu finden scheint.

## Bibliographie

- ABRAHAM, WERNER / BAYER, JOSEF (Hg.) (1993): Dialektsyntax (Linguistische Berichte, Sonderheft 5), Opladen: Westdeutscher Verlag.
- AHLERS, TIMO (2016): Varietätendimensionierte syntaktische Salienz. In: LENZ, ALEXANDRA / PATOCKA, FRANZ: Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven. Wiener Arbeiten zur Linguistik Band 2. Göttingen: V&R unipress, 249–291.
- ALEXIADOU, ARTEMIS (2014): Multiple determiners and the structure of DPs. Linguistik Aktuell. 211. Amsterdam: Benjamins.
- BARBIERS, SIEF (2008): Microvariation in Syntactic Doubling – An Introduction. In: BARBIERS, SIEF / KOENEMAN, OLAF / LEKAKOU, MARIKA / VAN DER HAM, MARGREET (Hg.) (2008): Microvariation in Syntactic Doubling. Bingley: Emerald, 1–36.
- BARBIERS, SIEF / KOENEMAN, OLAF / LEKAKOU, MARIKA / VAN DER HAM, MARGREET (Hg.) (2008): Microvariation in Syntactic Doubling. Bingley: Emerald.
- BELLMANN, GÜNTER (1983): „Probleme des Substandards im Deutschen“. In: Mattheier, Klaus J.(Hrsg.): Aspekte der Dialekttheorie. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 46), 105–130.
- BERTHELE, RAPHAEL (2006): Ort und Weg: die sprachliche Raumreferenz in Varietäten des Deutschen, Rätoromanischen und Französischen. Berlin: De Gruyter.
- BINZ, GUSTAV (1888): Zur Syntax der baseldeutschen Mundart. Stuttgart.
- BOSSARD, HANS (1962): Zuger Mundartbuch. Zürich.
- BRESNAN, JOAN (1973): Syntax of the comparative clause construction. Linguistic Inquiry 4: 273–349.
- CHOMSKY, NOAM (1965): Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge, MA: MIT Press.
- CHOMSKY, NOAM (1995): The Minimalist Program. Cambridge, MA: MIT Press.
- CORVER, NORBERT (1997a): The internal syntax of the Dutch extended adjectival projection. Natural Language and Linguistic Theory 15: 289–369.
- CORVER, NORBERT (1997b): Much-support as last resort. Linguistic Inquiry 28: 119–164.
- DiÖ. FWF Spezialforschungsbereich „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“ (F60). URL: <http://www.dioe.at/>.

- DUDEN (2016): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9. überarbeitete Auflage. Duden Band 4. Herausgegeben von der Duden Redaktion. Mannheim/Zürich: Dudenverlag. zitiert nach Abschnitten.
- DÜRSCHIED, CHRISTA (2012): Syntax. Grundlagen und Theorien. Mit einem Beitrag von Martin Businger. 6. aktualisierte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB 3319) .
- EISENBERG, PETER (2006): Grundriss der deutschen Grammatik Band 2: Der Satz. 3. durchgesehene Auflage. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler.
- ELSPASS, STEPHAN / MÜLLER, ROBERT (2003ff): Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA). URL: [www.atlas-alltagssprache.de](http://www.atlas-alltagssprache.de) (zuletzt geprüft 05.05.2017).
- EROMS, HANS-WERNER / RÖDER, BIRGIT / SPANNBAUER-POLLMANN, ROSEMARIE (2016): Sprachatlas für Niederbayern. Einführungsband mit Syntaxauswertung. Band 1. Heidelberg: Winter.
- FLEISCHER, JÜRIG (2002): Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 123).
- FLEISCHER, JÜRIG / KASPER, SIMON / LENZ, ALEXANDRA N. (2012): Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Syntax hessischer Dialekte“ (SyHD). In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 79 (1), 2–42.
- FREGE, GOTTLIB (1892): Über Sinn und Bedeutung. Zeitschrift für Philosophie und Philosophische Kritik NF 100, 25–50.
- FREY, ARTHUR (1906): Beiträge zur Syntax des Schweizerischen. In: Analecta Germanica. Hermann Paul zum 7. August 1906. Amberg, 19–42.
- GLASER, ELVIRA (1996): Morphologie und Funktion des unbestimmten Artikels im Bairischen. In: EROMS, HANS-WERNER / SCHEURINGER, HERMANN (Hg.): Sprache an Donau, Inn und Enns. Vorträge des Symposiums zu Sprache und Kultur des altbairischen Raumes, zugleich Zweite Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich, vom 12. bis 14. Mai 1994 auf Burg Neuburg am Inn. Linz: Adalbert Stifter Institut des Landes Oberösterreich (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich. 5, 149–169.
- GLASER, ELVIRA (2000): Erhebungsmethoden dialektaler Syntax. In: STELLMACHER, DIETER (Hg.): Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der Internationalen

- Dialektologentagung, Göttingen, 19.–21. Oktober 1998. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 109), 258–276.
- GLASER, ELVIRA (2008): Syntaktische Raumbilder. In: ERNST, PETER / PATOCKA, FRANZ. (Hg.): Dialektgeographie der Zukunft: Akten des 2. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Institut für Germanistik der Universität Wien, 20. bis 23. September 2006. Stuttgart: Franz Steiner, 85–111.
- GÖTZE, LUTZ / HESS-LÜTTICH, ERNEST W. B. (2002): Wahrig. Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. Gütersloh/München: Wissen Media.
- GREWENDORF; GÜNTHER / WEISS, HELMUT (Hg.) (2014): Bavarian Syntax. Contributions to the Theory of Syntax. Amsterdam [u. a.]: Benjamins.
- HELBIG, GERHARD (1999): Deutsche Grammatik. Grundfragen und Abriß. 4. unveränderte Auflage. München: Iudicium-Verlag.
- HENN-MEMMESHEIMER, BEATE (1986): Nonstandardmuster: Ihre Beschreibung in der Syntax und das Problem ihrer Arealität. Tübingen. Niemeyer.
- HENTSCHEL, ELKE (2010): Deutsche Grammatik. Berlin, New York: De Gruyter
- HENTSCHEL, ELKE / WEYDT, HARALD (1990): Handbuch der deutschen Grammatik. Berlin: De Gruyter.
- HERINGER, HANS JÜRGEN (2013): Deutsche Grammatik. Ein Arbeitsbuch für Studierende und Lehrende. München: W. Fink (UTB).
- HODLER, WERNER (1969): Berndeutsche Syntax. Bern: Francke.
- HUNDT, MARKUS / PALLIWODA, NICOLE / SCHRÖDER, SASKIA (2015):  
Wahrnehmungsdialektologie – Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien.  
In: KEHREIN, ROLAND (Hg.): Regionale Variation des Deutschen: Projekte und Perspektiven.  
Berlin (u.a): De Gruyter. 585–620.
- IDIOTIKON (1881ff): Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld.
- IDS-GRAMMATIK: ZIFONUN, GISELA u. a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde.  
Berlin: De Gruyter.
- KALLENBORN, TIM (2016): Regionalsprachliche Syntax. Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen. Dissertation. Universität Wien.

- KALLULLI, DALINA / ROTHMAYR, ANTONIA (2008): The syntax and semantics of indefinite determiner doubling constructions in varieties of German. *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 11/2, 95–136.
- LENZ, ALEXANDRA N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 125).
- LENZ, ALEXANDRA N. (2008): Vom Dialekt zur regionalen Umgangssprache – Zur Vielfalt regionaler Sprechweisen. In: MUNSKE, HORST HAIDER (Hg.): *Sterben die Dialekte aus? Vorträge am Interdisziplinären Zentrum für Dialektforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 22.10.–10.12.2007, Online Publikation.* URN: [urn:nbn:de:bvb:29-opus-9479](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-opus-9479) (27.11.2017)
- LENZ, ALEXANDRA N. (2013): Vom >kriegen< und >bekommen<. Kognitiv-semantische, variationslinguistische und sprachgeschichtliche Perspektiven. Berlin/Boston: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 53).
- LENZ, ALEXANDRA N. / AHLERS, TIMO / WERNER, MARTINA (2015): Zur Dynamik bairischer Dialektsyntax – Eine Pilotstudie. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* Band LXXXI. 1/1–33.
- LÖFFLER, HEINRICH (2003): *Dialektologie. Eine Einführung.* Tübingen: Narr (Narr-Studienbücher).
- MARTI, WERNER (1985): *Berndeutsch-Grammatik.* Bern.
- MERKLE, LUDWIG (1976): *Bairische Grammatik.* München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- NEGELE, MICHAELA (2012): Regionale Standardvariation im DaF-Unterricht. Pronominaladverbien in Lehrwerken und Standardgrammatiken. In: *Lebende Sprachen. Zeitschrift für fremde Sprachen in Wissenschaft und Praxis* 57 (1), 94–121.
- PATOCKA, FRANZ (1997): *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs.* (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich. Bd. 20). Frankfurt am Main/Berlin/Bern [u.a]: Peter Lang Verlag.
- PATOCKA, FRANZ (2000): Aspekte der Syntax des Bairischen. In: STELLMACHER, DIETER (Hg.): *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der Internationalen*

- Dialektologentagung, Göttingen, 19.–21. Oktober 1998. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 109), 249–257.
- POHL, HEINZ-DIETER (1989): Kleine Kärntner Mundartkunde - mit Wörterbuch. Klagenfurt: Heyn.
- RAMELLI, CHRISTIAN (2016): Grammatikalisierung im verbalen Bereich am Beispiel der Rheinischen Verlaufsform. In: LENZ, ALEXANDRA N. / PATOCKA, FRANZ (Hg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven. Göttingen: V&R unipress (Wiener Arbeiten zur Linguistik, 2), 47–66.
- REIS, HANS (1891): Beiträge zur Syntax der Mainzer Mundart. Dissertation. Universität Gießen.
- RICHNER-STEINER, JANINE (2011): „E ganz e liebi Frau“. Zu den Stellungsvarianten in der adverbiell erweiterten Nominalphrase im Schweizerdeutschen. Eine dialektologische Untersuchung mit quantitativ-geographischem Fokus. Dissertation, Universität Zürich.
- SCHIEPEK, JOSEF (1899): Der Satzbau der Egerländer Mundart. Prag: Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / HERRGEN, JOACHIM (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmidt (Grundlagen der Germanistik, 49).
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / JOACHIM HERRGEN / ROLAND KEHREIN (Hg.): Regionalsprache.de (REDE). Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen. Bearbeitet von Dennis Bock, Brigitte Ganswindt, Heiko Girth, Simon Kasper, Roland Kehrein, Alfred Lameli, Slawomir Messner, Christoph Purschke, Anna Wolańska. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. 2008ff.
- STEINER, JANINE (2005): „Also d’Susi wär e ganz e liebi Frau für de Markus!“ Zur Verdoppelung des indefiniten Artikels in der adverbiell erweiterten Nominalphrase im Schweizerdeutschen. Linguistik Online 24.
- STROBEL, THOMAS / WEISS HELMUT (2017): Möglichkeiten der Reduplikation des Indefinitartikels im Bairischen. In: LENZ, ALEXANDRA N. / BREUER, LUDWIG M. / GLAUNINGER, MANFRED / ERNST, PETER / KALLENBORN, TIM / PATOCKA, FRANZ (Hg.): Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Dynamik, Struktur, Funktion. (ZDL-Beiheft). Stuttgart: Steiner- 71–88.
- STUCKI, KARL (1921): Schweizerdeutsch. Abriss einer Grammatik mit Laut- und Formenlehre. Zürich.

- VAN OS, CHARLES (1989): Aspekte der Intensivierung im Deutschen. (Studien zur deutschen Grammatik 37). Tübingen: G. Narr.
- WEBER, ALBERT (1948): Zürichdeutsche Grammatik. Zürich.
- WEINRICH, HARALD (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.
- WEINRICH, URIEL / LABOV, WILLIAM / HERZOG, MARVIN I. (1968): Empirical Foundations for a Theory of Language Change. In: WINFRED P. LEHMANN / YAKOV MALKIEL (Hrsg.): Directions for Historical Linguistics. A Symposium, Austin (Texas) / London: University of Texas Press, 95–188.
- WEISE, OSKAR (1909): Der gegenwärtige Stand der Forschung auf dem Gebiete der Syntax deutscher Mundarten. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 1. Kiel, 733–742.
- WEISS, HELMUT (1998): Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 291).
- WIESINGER, PETER (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: BESCH, WERNER/KNOOP, ULRICH/PUTSCHKE, WOLFGANG/WIEGAND, HERBERT ERNST (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Zweiter Halbband. Berlin/New York: De Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), 807–900.
- ZEITLHUBER, PATRICK (2017): Ausprägungen des Pronominalsystems im Ostmittelbairischen – Eine diatopische Untersuchung. Masterarbeit. Universität Wien.

## Anhang

### Zusammenfassung/Abstract

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit der Dynamik der Artikelverdoppelung im österreichischen Sprachraum. In Kooperation mit dem SFB-Projekt „Deutsch in Österreich“ wurden Ergebnisse von Sprachproduktionstests ausgewertet und mit Ergebnissen bisheriger Erhebungen, wie der Pilotstudie zur Dynamik bairischer Dialektsyntax (SynBai) (LENZ/AHLERS/WERNER 2015) und Ergebnissen aus dem Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz (= SADS), wie sie in der Dissertation von JANINE RICHNER-STEINER (2011) vorgestellt werden, verglichen. Der Fokus der Arbeit liegt auf der Artikelverdoppelung in Verbindung mit Gradpartikeln bzw. Intensifiern, insbesondere mit *ganz*, *sehr* und *so*. Bei der Auswertung wird auf soziolinguistische-dialektologische Fragestellungen zur vertikal-sozialen und areal-horizontalen Verteilung und mögliche linguistische Steuerungsfaktoren eingegangen. Die Auswertung hat gezeigt, dass es sich bei der Artikelverdoppelung in Verbindung mit Intensifiern in den Dialekten im österreichischen Sprachraum um ein flächendeckend und in allen Altersgruppen auftretendes Phänomen handelt, das in Verbindung mit dem Intensifier *ganz* besonders produktiv ist.